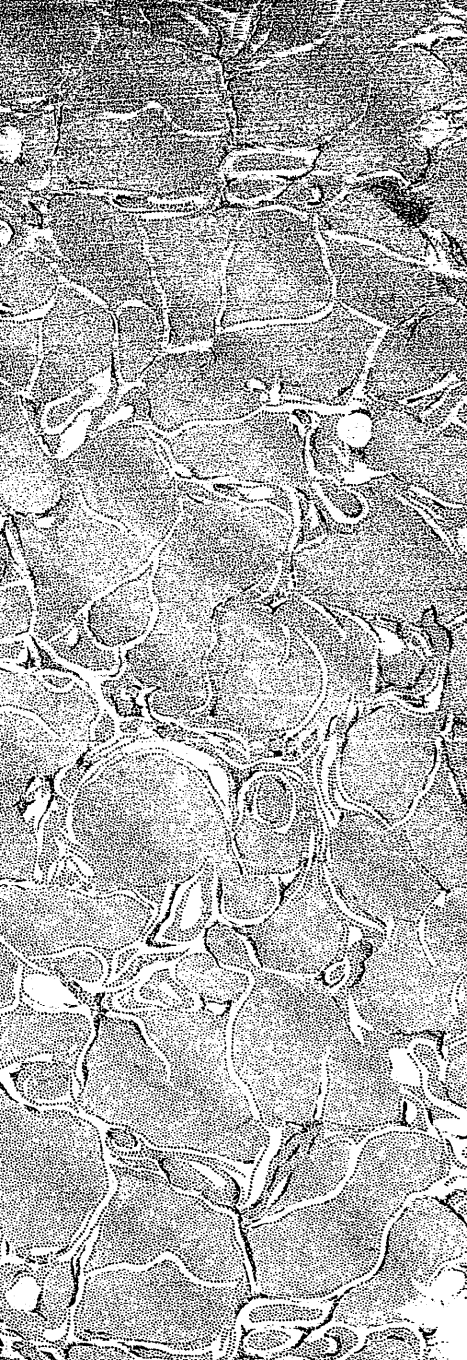




Das Leben Mosis.

Allen denkenden Bibelfreunden

gewidmet

von

Dr. Hermann Reckendorf.

Leipzig.
Wolfgang Gerhard.
1868.

Das Leben Mosis.

Allen denkenden Bibelfreunden

gewidmet

von

Dr. Hermann Reckendorf.

Leipzig,
Wolfgang Gerhard.
1868.

Vorwort.

Wir haben es hier mit keinem Manne der Sage, sondern der Geschichte zu thun. Bei der vernünftigen Erforschung seiner Lebensgeschichte haben wir keine verschiedenen, oft einander widersprechenden Zeugen zu vergleichen, aus deren Aussage man nur mit größter Mühe etwas Wahres herausbringen kann; wir besitzen die Lebensgeschichte Mosis von ihm selber niedergeschrieben, und zwar mit einer so natürlichen Offenheit, mit so naiven Selbstgeständnissen seiner zuweilen menschlichen Schwächen, daß wir ihm unbedingtes Vertrauen schenken dürfen. Seine Geburt wie sein Tod sind mit keinen Wundermärchen verbrämt[1]); er wurde geboren und starb wie jeder andere Mensch; er war ein außergewöhnlicher Mann, aber kein Gottmensch — ein Gottesmann, aber kein vergöttertes Erdenkind. Ließe man sich's auch einfallen, die von Moses gewirkten Wunder natürlich zu erklären oder gar in's

[1]) Wohl hat sich die talmudische Sage beider bemächtigt, galt aber bei den Bekennern Mosis stets nur als solche.

Gebiet der Sage zu verweisen, so geschähe weder dem Werthe seiner Person noch seiner Leistung der geringste Eintrag; hätte er sein erhabenes Werk ohne Wunder vollzogen, so stünde dieses Wunder eben so erhaben da, als alle anderen von ihm berichteten. Ein Wunder ist es, daß die mosaische Gesetzgebung sich bei so vielen Wechselfällen der Zeit bis auf den heutigen Tag erhalten hat; ein Wunder ist es, daß alle später entstandenen Religionen Mosis Werk als wahr und göttlich anerkennen müssen; die Wahrheit dieser beiden Wunder muß Jedermann anerkennen, so weit er sich auch sonst im Verneinen alles Wunderwesens verstiegen haben mag.

Der Glaube, den Moses stiftete, ist ein Glaube der That, der gesammten Menschheit und der ewigen Zukunft; die Flamme, die er anzündete, ist bestimmt, einst die ganze Menschheit zu erleuchten und zu erwärmen. Fünfzehnhundert Jahre nach seinem Tode löste sich von seiner Urflamme ein Funke ab, fiel in eine Tonne voll Heidenthum und veränderte die Gestalt des Erdbodens, lichtete Urwälder, schuf Wüsten in gesegnete Fluren und halbnackte Wilde in gesittete Menschen um; wie groß und erhaben muß nicht die Urflamme sein, wenn schon ein abseits gefallener Funke eine solche Erdumgestaltung zu bewirken vermochte! — Der Glaube Mosis sollte aus der That, nicht die That aus dem Glauben hervorgehen. Nicht wer glaubt, sondern wer thut, soll nach Moses selig werden; die Seligkeit beruht nicht im Glauben, sondern im Bewußtsein der That.

Daher darf es uns nicht wundern, wenn wir in den mosaischen Urkunden den Glauben nur selten, und zwar immer nach vorangegangener sinnlicher Wahrnehmung[2]) erwähnt finden. So oft Moses das Volk Israel an ein geschehenes Wunder erinnert, bemerkt er, daß ihre Augen es gesehen haben. Nicht vor einigen Wenigen wirkte er seine Großthaten, das versammelte Volk sollte stets ihr Augenzeuge gewesen sein. Am treffendsten und bezeichnendsten aber ist der Ausruf der Söhne Israel's bei der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai[3]): „Alles was der Ewige gesprochen hat, wollen wir thun!" — nicht glauben, sondern thun. Daher ist am besten erklärlich, daß Moses das bessere Jenseits ganz unerwähnt ließ, weil er seine Bekenner nicht durch die That davon überzeugen konnte, da er doch nicht im Stande war, ihnen einen Menschen vorzuführen, der von dort zurückgekehrt wäre und ausgesagt hätte, daß es ein Jenseits giebt und wie es dort aussieht. Moses wollte seinen Glauben aus einer seinen Zuhörern bekannten Vergangenheit, nicht aus einer fernen Zukunft herholen. — Der Glaube Mosis ist ferner ein Glaube der gesammten Menschheit. „Auch liebt Er (Gott) die Völker, alle Seine Heiligen sind in Deiner Hand; und sie sind hingestreckt zu Deinen Füßen, empfangen von Deinen Worten!"[4]) so lauten die Worte Mosis an seine Bekenner. Die Lehre, die Moses brachte, soll Gemeingut der ganzen Menschheit werden.

---

[2]) Vgl. 2. B. M. 14, 31; 5. B. M. 4, 9 u. a. m. [3]) 2. B. M. 19, 8. [4]) 5. B. M. 33, 3.

Sehr sinnreich bemerkt der Talmud [5]): „Warum wurde das göttliche Gesetz in einer Wüste und nicht in einem bewohnten Lande geoffenbart? — So wie die Wüste keinen besondern Eigenthümer hat, so soll die Gotteslehre Gesammtgut Aller werden." — Durch welche Mittel aber soll die Menschheit zur Anerkennung der Gotteslehre gebracht werden? Das giebt uns Moses in folgender Stelle an [6]): „Beobachtet und befolget, denn dies soll Euch als Weisheit und Vernunft in den Augen der Völker gereichen, welche hören werden alle diese Gesetze und sagen: Wahrlich, ein weises und verständiges Volk ist dieses große Volk!" — Durch sittlichen, gottgefälligen Lebenswandel und keine anderen Mittel soll Israel die Menschheit von der Wahrheit seiner Lehre überzeugen. —

Der Glaube Mosis endlich ist der Glaube der ewigen Zukunft. Während das Heidenthum bei der menschlichen Gesittung einen Uebergang von einem ursprünglich goldenen Zeitalter zu einem silbernen, dann zu einem ehernen und endlich zu einem vollkommen verderbten eisernen annahm, glaubt Moses an eine fortwährende Veredlung der Menschheit durch den Sieg seiner Lehre vermittelst des Fortschritts der Vernunft, der Wahrheit, des Rechts und der Liebe. „Der Herr wird regieren immer und ewig," schloß Moses seinen Gesang am Rothen Meere; ist der Herr ewig, so wird es auch Sein Gesetz sein! —

---

[5]) Mechilta Jithro zu 2. B. M. 19, 5. 6. [6]) 5. B. M. 4, 6.

Die mosaische Lehre hat seit Jahrtausenden zwei Hauptgegner: Das Heidenthum, worunter wir sowohl den Götzendienst als den Unglauben verstehen, welche die mosaischen Urkunden ganz in's Gebiet der Sage verweisen und sogar Moses selber zu einer fabelhaften Person machen wollten; — dann die später entstandenen Offenbarungen, welche zwar den geschichtlichen Moses anerkennen, aber dessen Gesetz als aufgehoben erklären. Gegen beide hat sich das Judenthum von jeher verwahrt und noch zu verwahren. Beide sind dem Mosaismus gleich entgegengesetzt: ersteres, weil dieser an eine Offenbarung glaubt; letztere, weil er sich in sich abgeschlossen hält und jede Fortsetzung verneint. In unserer Zeit, wo einerseits das jüdische Schriftthum durchaus die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen braucht, andererseits das Leben späterer Glaubensstifter die mannigfachsten Bearbeitungen von Seiten ihrer Bekenner gefunden hat, ist es auch eine gerechte Forderung an das Volk Israel, daß auch aus seiner Mitte Einer sich fände, der das Leben seines Glaubensstifters auf eine Weise bearbeite, welche den Anforderungen der vernünftigen Forschung genügte. Dem Juden ist dies um so leichter, da sein Glaube nicht nur keine Unterwerfung von Seiten der Vernunft begehrt, sondern vielmehr den Gläubigen zum Forschen auffordert; „Du sollst forschen darin Tag und Nacht," sprach Gott zu Josua[7]). Nur guten Willen und

[7]) Josua 1, 8.

keine Buchstabengläubigkeit darf der Jude mitbringen, wenn er an ein solches Werk geht; „wer die Schrift buchstäblich auslegt, ist ein Lügner und ein Gotteslästerer,“[8]) sagte unser Talmud schon vor Jahrtausenden. Was Israel heutzutage ist und daß es noch ist, verdankt es, nächst dem göttlichen Beistande, ausschließlich der Forschung.

„Erforschet Mich und Ihr werdet leben,“ sprach Gott durch den Mund des Sehers Amos (5, 4). —

Forschung giebt uns wahres Leben,
Aufwärts geht des Weisen Streben.

---

[8]) Tract. Kidduschin 49, 1.

Heidelberg, den 1. Juli 1867.

Der Verfasser.

Erstes Buch.

Erstes Hauptstück.

Vorgeschichte.

Nirgends in der Geschichte zeigt sich die Vorsehung wunderbarer in ihren Fügungen als in der Herbeiführung der Umstände, welche den Aufenthalt des israelitischen Stammes in Aegypten veranlaßten. Da mußte Joseph von seinen Brüdern angefeindet und nach Aegypten verkauft werden, im Hause eines königlichen Beamten unterkommen, die lüsternen Blicke seiner Gebieterin auf sich ziehen, ihr widerstehen und durch ihre Verleumdung unschuldig in den Kerker geworfen werden, wo er durch glückliches Traumdeuten die Bekanntschaft des königlichen Mundschenks machte und auf dessen Empfehlung zwei Jahre später in Freiheit gesetzt und zu Ehren erhoben wurde, um dann der Wohlthäter der Seinigen und der ganzen Menschheit zu werden.

Man möchte sich versucht sehen, in der Geschichte Joseph's ein würdiges Vorbild der Geschichte des ganzen Volkes Israel zu betrachten: Anfechtung und Abstoßung

von Seiten der Außenwelt, Widerstand den Verlockungen und endliche Anerkennung und Verherrlichung. Siebenzig Mann stark war die Familie Jakob's bei ihrem Einzuge in Aegypten, und sechsmalhundertausend Mann mit Ausnahme von Frauen und Kindern [1]) bei ihrem zweihundertundzehn Jahre [2]) später erfolgten Auszuge aus diesem Lande. Diese so starke Vermehrung in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume hat nichts Unnatürliches an sich und giebt nur ein ehrenvolles Zeugniß für die eheliche Keuschheit des israelitischen Stammes, welche bis auf den heutigen Tag einen der ersten Plätze in dessen Tugenden

---

[1]) Vgl. 2. B. M. 12, 37. [2]) Wohl heißt es (das. 12, 40), daß der Aufenthalt Israel's in Aegypten 430 Jahre dauerte, aber schon die ältesten und zwar rechtgläubigsten Schrifterklärer (vgl. Raschi zu 1. B. M. 15, 13) bestritten diese Angabe. Kehath, Sohn Levi's, Vater Amram's, zog mit Jakob nach Aegypten (das. 46, 11) und erreichte ein Alter von 133 Jahren (2. B. M. 6, 18). Amram, sein Sohn, erreichte ein Alter von 137 Jahren (das. V. 20). Moses, Amram's Sohn, war beim Auszug aus Aegypten 80 Jahre alt (das. 7, 7). Bei Zusammenzählung sämmtlicher Lebensjahre Kehath's, Amram's und der 80 des Moses erhält man erst 350; bedenkt man nun, daß Kehath schon einige Jahre alt war beim Einzug in Aegypten, daß ferner gewiß mehrere Jahre Amram's in Kehath's, und Mosis in Amram's Lebenszeit verschlungen sind, so kann unmöglich Israel's Aufenthalt in Aegypten 430 Jahre gedauert haben. Bei Annahme einer Durchschnittszahl von 30 Jahren Alter Kehath's bei Amram's und Amram's bei Mosis Geburt und Hinzuzählung von Mosis 80 Jahren, erhalten wir nach Abzug von 430 als wahrscheinlichen Aufenthalt Israel's in Aegypten die Zahl von zweihundertundzehn Jahren. — Dies bewog daher die Septuaginta, in angeführtem Verse (2. B. M. 12, 40): Und der Aufenthalt der Söhne Israel's, welchen sie wohnten in Aegypten, war vierhundertunddreißig Jahre," nach „in Aegypten" die Worte: „und im Lande Chanaan" einzuschieben. — Raschi will jene vierhundertunddreißig Jahre von dem Bunde Gottes mit Abram (1. B. M. 15, 13) gezählt wissen.

einnahm. Unvermengt in einer abgesonderten Landschaft wohnend, konnten die Israeliten ihre angestammte Sprache, Sitten und Ueberlieferungen, besonders die vom einigen Gott Jehovah [3]) leicht erhalten und pflegen, so daß Moses mit Recht darauf zählen konnte verstanden zu werden, wenn er sich seinen Stammgenossen mit den Worten vorstellte [4]): „Jehovah, der Gott Eurer Väter, hat mich zu Euch gesandt!“ — Das in meisterhaft hebräischem Stile und zierlichstem Wortmaß [5]) gedichtete Lied am Rothen Meere“ legt ein Zeugniß ab, daß die Israeliten in Aegypten nicht nur die hebräische Sprache vollkommen inne hatten, sondern auch in derselben zu dichten verstanden.

So lange ihr Stammgenosse Joseph und sein königlicher Gönner lebten, erfreuten sich die Israeliten eines ungekränkten Daseins, ihrer Lieblingsbeschäftigung, der Viehzucht, unverdrossen obliegend und ihrer väterlichen Sitte treu nachlebend. Joseph starb, ein neuer König kam zur Regierung. Sein erstes Augenmerk fiel auf jenes eigenthümliche, von allen anderen Aegyptern streng abgesonderte Volk. Waren schon die Viehhirten an sich eine

---

[3]) So die eigentliche Leseart. Das Wort ist eine Ableitung des Zeitwortes: „haja“ (sein), und dessen Punktation ist derart angelegt, daß sie etwas von jeder Zeitform: haja (er ist gewesen), hôweh (er ist), jihjeh (er wird sein) enthält. Der Hauptsinn jenes Wortes ist demnach: der Seiende, welches Gottes Ewigkeit bezeichnet. Bunsen wollte aus höchst unzureichendem Grunde die Leseart: „Jahweh“ einführen (Einleitung zum Bibelwerk LXXXVIII—XCII); da aber seine Behauptung nicht mehr Beweiskraft für sich hat als die älteste jüdische Leseart, so behalten wir diese bei. [4]) 2. B. M. 3, 16.
[5]) Die alten Hebräer wußten in ihren Dichtungen weder von Versmaß noch von Reim, sondern von Wortmaß, daß nämlich alle Dichtzeilen derselben Strophe eine gleiche Anzahl von Worten hatten. Eine Spur davon finden wir bereits in einem Denkmal der ältesten hebräischen Dichtung, nämlich 1. B. M. 4, 23—24.

der verachtetsten Volksklassen in jenem Lande, wurden schon die Fremden an sich von den argwöhnischen Aegyptern mit größtem Mißtrauen angesehen, so mußten um so mehr die scheu sich absondernden Söhne Israel's mit ihrer sich ungemein mehrenden Bevölkerung Besorgniß erregen. An jener Absonderung aber hatten die Aegypter, wo nicht mehr, wenigstens eben so großen Antheil als die Israeliten selber. Es liegt in der Eigenthümlichkeit des Menschen, sich in dem Grade den Mitmenschen anzunähern oder sich von ihnen abzuwenden, als sie ihn freundschaftlich an sich ziehen oder ihn von sich stoßen. Dem Aegypter war der Viehhirte ein Gräuel, der Viehhirte begegnete ihm mit Verachtung. Da dachte der neue König (und zwar von ägyptischem Standpunkte nicht ganz mit Unrecht): „Was soll mir diese Menge nutzloser Fremdlinge im Staate? welchen Segen kann deren Vermehrung der Gesammtheit bringen? ist es nicht vielmehr wahrscheinlich, daß sie, sobald sie sich stark genug fühlen, sich zu unseren Herren aufwerfen werden? oder falls ein Feind von außen uns mit Krieg überzöge, was ist leichter denkbar, als daß sie mit diesem zu unserer Unterjochung gemeinschaftliche Sache machen? — Dem muß bei Zeiten vorgebeugt werden!" —

War diese Besorgniß, wie wir bereits bemerkt haben, eine nicht ganz unbillige, so wäre die einzige und billige Vorbeugungsmaßregel gewesen, den israelitischen Stamm unter die ägyptische Bevölkerung zu vertheilen und ihm bürgerliche Beschäftigungen zuzuweisen, wodurch mit der Zeit eine Verschmelzung beider Stämme möglich geworden wäre. Dagegen sträubte sich aber einerseits der ägyptische Fremdenhaß und Kastenstolz; andererseits war es gegen den erhabenen Zweck der Vorsehung, welche Israel unvermengt erhalten und durch eine Leidensschule zum Volke

der Offenbarung heranbilden wollte. Der König versuchte zuvor, durch Aufbürdung schwerer Arbeiten das israelitische Volk körperlich und geistig niederzudrücken; dann, als dessen Vermehrung dennoch fortdauerte, betrat er den Weg der grausamen List, indem er die jüdischen Hebammen verleiten wollte, die neugeborenen Knäblein ihres Stammes gleich bei der Geburt zu tödten, wodurch das Volk Israel einem baldigen Untergange geweiht werden sollte. Da aber jene Frauen der Stimme der Menschlichkeit mehr gehorchten als dem grausamen Befehl des Machthabers, griff er zur offenen empörenden Gewalt. Er setzte nämlich eigene Beamten ein, welche in den jüdischen Häusern häufige Nachsuchungen halten und jedes neugeborene Knäblein durch Ertränkung aus der Welt schaffen sollten. Die Noth war auf's höchste gestiegen, aber der Retter sollte bald geboren werden.

Zweites Hauptstück.

(Die Kindheit Mosis. 2. B. M. 2, 1—10.)

Amram, Sohn Kehath's, Sohn Levi's, Eines der zwölf Söhne Jakob's, ehelichte seine Verwandtin Jochebed, die ebenfalls aus demselben Stamme war [1]). Diese gebar ein Knäblein, welches sie drei Monate lang vor den Nachstellungen der Schergen Pharao's in ihrem Hause versteckt hielt. Als sie es da nicht mehr sicher glaubte, verfiel sie auf den glücklichen Gedanken, das Kind in ein mit Lehm und Pech bestrichenes Kästchen zu legen und am Ufer des Nils auszusetzen; in der Meinung, daß sich

---

[1]) 2. B. M. 2, 1.

entweder eine mitleidige Seele seiner erbarmen würde, oder falls ihm umzukommen bestimmt wäre, wenigstens nicht Augenzeugin seines Verderbens sein zu müssen. Ist doch der Tod durch ein Naturelement erträglicher als durch die Hände grausamer Menschen! — Mirjam aber, die ältere und einzige Schwester des Kindes, konnte der Neugierde nicht widerstehen, das Loos ihres jüngeren Brüderchens abzuwarten, und stellte sich in die Ferne, um zu sehen, was mit ihm geschehen solle. Da kam die Tochter des Königs (nach Josephus[2]) „Thermutis" genannt) in Begleitung ihrer Dienerinnen an den Fluß, um sich daselbst zu baden. Sie gewahrte das Kästchen, öffnete es und sah darin ein weinendes Kind. Da verfiel sie gleich auf den Gedanken, es müsse ein hebräisches Kind sein, welches seine Mutter dahin ausgesetzt hatte, um es den Nachstellungen der königlichen Diener zu entziehen. Mirjam, die mitleidige Regung der Königstochter gewahrend, trug sich dieser an, falls dieselbe am Kinde Mutterstelle vertreten wolle, sie mit einer Säugamme zu versorgen. Die Königstochter willigte ein, und so wurde das Kind seiner eigenen Mutter zur Pflege übergeben, wo es verblieb, bis es der Muttermilch entbehren konnte und dann der hohen Gönnerin zur Erziehung zurückgestellt wurde. Diese legte ihm den Namen „Moscheh" bei, welches Wort nach biblischer Aussage vom hebräischen Zeitwort: „Maschah"[3]) (herausziehen) abgeleitet ist, und demnach so viel als: „der Herauszieher" bedeutet, nach Josephus[4]) aber eine Zusammenziehung des ägyptischen Dingwortes: „Mo" (Wasser) und „Iseh" (herausziehen) sein soll.

---

[2]) Alterthümer II. 9, 5. [3]) 2. B. M. 2, 10; 2. B. Samuel 22, 17; Psalm 18, 17. [4]) Alterth. II. 9, 6.

Drittes Hauptstück.

(Die Jugend Mosis. Flucht nach Midjan. Das. V. 11—25.)

Moses verlebte seine Jugend am königlich ägyptischen Hofe und erhielt gewiß daselbst eine Erziehung, wie man sie nur einem Schützling der Königstochter angedeihen lassen kann. Die Aegypter waren, wo nicht das gebildetste, wenigstens eines der gebildetsten Völker des frühesten Alterthums, nur daß die Bildung ein ausschließliches Gut des Priesterstandes war, über dessen Verheimlichung dieser ängstlich wachte. Besonders war es die Zauberkunst, worin nach unzähligen biblischen Berichten [1]) die ägyptischen Priester eine große Fertigkeit sich angeeignet hatten. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß der junge Moses auf hohe Verwendung Eintritt unter die Priesterlehrlinge erhielt. Ferner hatten die Priester unter sich eine geheime Gotteslehre, wobei ein Glaube an einen einigen, unsichtbaren Gott: „Yao" gelehrt wurde. Schon frühzeitig mag dem Moses die Aehnlichkeit dieses Wortes in Form und Sinn mit seinem auch „Jah" [2]) genannten Stammesgott „Jehovah" aufgefallen sein; jedenfalls wußten aber die Söhne Israels früher von Jehovah als von Yao, und wir können getrost an die jüdische Ursprünglichkeit und die richtige Leseart des Wortes „Jehovah," sowohl an Form als an Bedeutung, glauben. —

Die übrigen Schicksale der Jugend Mosis werden von der Bibel ganz mit Stillschweigen übergangen; um so mehr

---

[1]) 2. B. M. 7, 11. 22 u. a. M. [2]) 2. B. M. 15, 2; Jesajah 12, 2, wo Jah und Jehovah zusammenstehen.

aber bemächtigte sich ihrer die Sagenliebhaberei des Midrasch, des Josephus und des Manetho; da wir uns jedoch streng geschichtliche Forschung zur Aufgabe stellten, wollen wir alle außerbiblischen Berichte nur in sofern mittheilen, als sie der reinen Geschichtsforschung wesentlichen Vorsprung leisten. Der reinbiblische Moses steht allein so groß da, daß wir zu seiner Verherrlichung keines midraschischen, josephischen oder manetho'schen Moses bedürfen. Der einzige, aber auch möglichst verherrlichende biblische Bericht über Mosis erstes Auftreten ist: Moses als Anwalt seiner unterdrückten Brüder. Mancher Angehörige einer verachteten Volksklasse, wenn er durch Zufall oder hervorragende Anlagen Mitglied einer herrschenden Partei wird, bestrebt sich seinen Ursprung möglichst zu verläugnen; und um zu diesem Ziele zu gelangen, rümpft er verächtlich die Nase, wenn von den Seinigen die Rede ist, oder trägt gar sein Möglichstes bei sie anzuschwärzen und ihr Loos zu verschlimmern, in der Meinung sich bei seinen neuen Angehörigen dadurch beliebt zu machen. Nicht so Moses! — Als er heranwuchs, ging er zu seinen Brüdern und sah ihre schweren Arbeiten an; sein Herz blutete beim Anblick ihres harten Looses. Da sah er eben einen Aegypter, wahrscheinlich einen Aufseher, einen Israeliten mißhandeln; Moses konnte sein empörtes Gefühl nicht überwältigen und tödtete den Aegypter. Am andern Tage wurde sein Gefühl noch mehr erbittert, als er einen Israeliten durch einen andern Stammesgenossen mißhandeln sah; leidende Brüder, die sich gegenseitig trösten und durch Liebe und Anhänglichkeit wechselseitig ihr Loos lindern sollten, waren mit einander uneinig! — Als er dem ihm ungerecht Scheinenden Vorwürfe über seine Hartherzigkeit gemacht, dieser aber ihm mit trotzigen Worten den Aegyp-

termord vorgeworfen hatte, rief er mit schmerzlichem Tone aus: „Wahrlich, die Sache ist bekannt!" — Unter jener bekannten Sache verstehen gewöhnlich die Schrifterklärer den Mord des Aegypters; Manche[3]) hingegen wollen es auf sinnige Weise so deuten: „Nun ist mir bekannt, warum Ihr im Elend seid; Brüder, die sich einander so behandeln, verdienen kein besseres Loos!" — Wirklich erhielt Pharao Nachricht von dem Aegyptermorde und wollte den Moses umbringen lassen, welcher sich aber durch schleunige Flucht der ihm zugedachten Strafe entzog. Josephus[4]) berichtet eine andere Veranlassung zur Flucht Mosis, während er die biblische ganz mit Stillschweigen übergeht.

„Die Aethioper machten häufige Einfälle in Aegypten. Die Aegypter zogen ihnen mit großer Heeresmacht entgegen, wurden aber auf's Haupt geschlagen, was zur Folge hatte, daß die Feinde noch verheerender vordrangen und sogar bis Memphis rückten. Da trug sich Moses den Aegyptern als Retter an. Er zog an der Spitze eines ansehnlichen Heeres, nicht auf dem bisherigen Flußwege sondern zu Lande, in das Gebiet der Feinde. Niemand vor ihm hatte nämlich bisher gewagt, zu Lande von Aegypten nach Aethiopien zu ziehen, weil der Landweg voll der gefährlichsten giftigen Schlangen war. Um diese nun unschädlich zu machen, ließ er eine Menge Ibisse, den Menschen gegenüber sehr zahme, den Schlangen aber sehr verderbliche Thiere, auffangen und in papiernen[5]) Schläuchen mitnehmen. Sobald sich die Schlangen zeigten, ließ er die Ibisse über sie los, vor welchen Erstere sich erschreckt zurückzogen. So gelangte er unvermuthet vor

---

[3]) Vergl. Raschi zu 2. B. M. 2, 14. [4]) Alterth. II. 10. [5]) Bekanntlich gedeiht in Aegypten die Papyrusstaude, woraus schon in den ältesten Zeiten Schreibblätter verfertigt wurden.

Meroë, die Hauptstadt Aethiopiens, und schloß dieselbe mit harter Belagerung ein. Die Tochter des äthiopischen Königs, Tharbis genannt, begab sich aus Neugier auf die Stadtmauer, um den muthigen Eroberer persönlich kennen zu lernen. Seine Gestalt gefiel ihr derart, daß sie ihm heimlich ihre Hand antragen ließ, falls er von der Belagerung ablassen wolle. Moses willigte darein, aber unter der Bedingung, daß die Aethioper alle eroberten Städte und erbeuteten Schätze an Aegypten wiedererstatten sollten. Darauf wurde eingegangen, und Moses kehrte sieggekrönt wieder. Aber bald entlud sich gegen ihn einerseits der Neid der Kriegerkaste, andererseits die Mißgunst der Priester und des Hofes; Erstere konnte ihm nicht verzeihen, daß ein junger Hebräer ihre Führer an Klugheit und Tapferkeit übertroffen hatte, Letztere nicht, daß er eine Ausländerin, nicht eine Aegypterin, geehelicht hatte. Da verschworen sie sich, ihn heimlich aus dem Leben zu schaffen; Moses, heimlich gewarnt, ergriff die Flucht." — So weit Josephus.

Auch die talmudische Sage will ein Aehnliches wissen, gestützt auf die Schriftstelle (4. B. M. 12, 1): Und es redeten Aaron und Mirjam gegen Moses, wegen der äthiopischen Frau, die er genommen hatte u. s. w. Da aber diese Veranlassung nicht mehr geschichtliche Belege für sich hat als die biblische, zudem Moses größer als Anwalt der Seinigen wie als auswärtiger Eroberer dasteht, wollen wir eher die biblische Angabe gelten lassen.

Bevor wir nun unsern Moses in seine neue Heimat begleiten, wollen wir abermals der göttlichen Vorsehung unsere gerechte Bewunderung zollen. Dem Volke Israel mußte sein eigener Feind einen Retter erziehen; nur unter solchen Verhältnissen konnte Moses den Seinigen ein Retter erstehen. Wäre er als Aegypter geboren worden,

so hätte er schwerlich so viel Selbstüberwindung und Vorurtheilsfreiheit besessen, sich eines verachteten und gedrückten fremden Stammes anzunehmen; wäre er unter den Seinigen erzogen worden, so hätte der frühzeitige Druck vielleicht seinen Muth erstickt; — nur ein ursprüngliches, treubewahrtes jüdisches Herz einerseits, eine angenehm verlebte und mit ägyptischer Bildung ausgerüstete Jugend andererseits konnten ihn zu dem machen, was er nachher wirklich wurde: ein Retter der Seinigen und eine Leuchte der Menschheit! —

Viertes Hauptstück.

(Moses in Midjan. Erste Offenbarung. Antritt des Prophetenthums. Das. 3—4.)

„Ziehe Deine Schuhe aus von Deinen Füßen, denn der Ort, auf welchem Du stehst, ist heiliger Boden!" Diese Anrede des Engels an Moses, als dieser sich dem brennenden Dornbusch in der Wüste nahete, ruft der Verfasser dieses Buches sich selber zu, während er sich zur Bearbeitung dieses Hauptstückes anschickt. Wir haben es hier mit der Berufung Mosis zu seinem heiligen Amte, mit einem erhabenen Bild der Geschichte und Sendung Israel's, mit einer tiefsinnigen Erklärung der Bedeutung des Glaubens zu thun.

Unser Moses flüchtete vor dem Racheschwert Pharao's nach Midjan, im steinigen Arabien gelegen. Bei seiner Ankunft am ersten bewohnten Orte, worunter wir uns einige nebeneinander errichtete Beduinenzelte zu denken haben, ruhte er am Brunnen aus. Da kamen die sieben Töchter

des dortigen Priesters Jithro [1]), die Schafe ihres Vaters zu tränken. Nun traten andere Hirten des Ortes hin und wollten sie verdrängen, was bei jenen Ortsverhältnissen nicht wundern darf, wo die Brunnen so dürftigen Wasservorrath haben, daß Jeder das erste Wasser für sich haben möchte, aus Besorgniß, daß er zuletzt leer ausgehen müßte. — Schon der Talmud [2]) drückt sein Befremden aus, daß jene Hirten das Ansehen ihres Priesters so wenig in dessen Töchtern achteten, und stellt daher die Behauptung auf, Jithro sei damals bereits außer Diensten gewesen, indem er die Nichtigkeit des Götzendienstes, den er vormals lehrte, erkannt hatte und ein reiner Gottesverehrer wurde; als er aber seiner Gemeinde seine Sinnesänderung mittheilte und sie seiner Ueberzeugung zuführen wollte, entsetzten sie ihn seines Amtes und schlossen ihn aus ihrer Mitte aus. Jedenfalls war Jithro vormals Götzendiener gewesen, was aus seiner nachmaligen Rede (2. B. M. 18, 11) erhellt: „Nun erkenne ich, daß der Ewige größer ist als alle Götter;" dies setzt voraus, daß er früher andere Götter verehrt hatte. — Kehren wir nun zu Moses zurück! Er als Schutzsuchender in einem fremden Orte, dem doch daran gelegen sein sollte, sich daselbst Freunde zu verschaffen, konnte es dennoch nicht über sich bringen, ruhiger Zuschauer zu bleiben, wenn ein Schwächerer von einem Stärkeren unterdrückt wurde. Er nahm sich der Priestertöchter an und half ihnen ihre Schafe tränken. Als sie früher als gewöhnlich nach Hause kamen und ihrem Vater den Vorfall mittheilten, lud Jithro den Moses freundschaftlichst ein, gewann ihn lieb und bewog ihn nicht

---

[1]) Derselbe kommt in den heiligen Schriften unter sieben verschiedenen Namen vor: Reüel, Jether, Jithro, Chobab, Cheber, Keni, Putiel. Vgl. Raschi zu 2. B. M. 4, 18. [2]) Midrasch Rabba zu 2. B. M. 2, 16.

nur bei ihm zu bleiben, sondern gab ihm sogar seine Tochter Zipporah zur Frau. Moses weidete nun die Schafe seines Schwiegervaters, unbewußt, daß er einst vom Viehhirten zum Menschenhirten, zum Gesetzgeber eines Volkes und der ganzen Menschheit vorrücken sollte.

Moses führte die ihm anvertraute Heerde in der Richtung des Horeb, des sogenannten Gottesberges, wo das allgemeine Sittengesetz der Menschheit, die zehn Gebote, später feierlich verkündet werden sollten. Die feierliche Stille der Wüste, der plötzliche Uebergang vom Hofleben zum Hirtenleben, der Gedanke an das bittere Loos seiner in Aegypten zurückgelassenen Stammesbrüder mußten ihn oft in schwermüthige Träumerei versenken. Wie oft, wenn er seine Schafe friedlich vor sich lagern sah, mochte er ausrufen: „Sollte ich denn wirklich zu nichts Besserem als zum Schafhirten geschaffen sein? stünde es mir nicht vielmehr besser, mich als Erlöser an die Spitze meines unterdrückten Volkes zu stellen, es aus dem Lande der Knechtschaft in das verheißene Land seiner Väter zu führen und es unter der unsichtbaren Leitung Gottes einem religiösen, gesitteten und dadurch musterhaften Staatsleben zuzuleiten? — Wie herrlich wäre dieser Gedanke für mich, vom Schafhirten zum Volkshirten, und durch die göttliche Lehre etwa gar zum gesammten Menschheitshirten vorgerückt zu sein! — Aber woher die Mittel zu einem so großartigen Unternehmen?" So mochte es ungefähr in der Seele Mosis ungestüm hin und her wogen, bis ihm endlich der, bei leicht erregbaren Gemüthern, die sich lange mit einer vorgefaßten Idee herumtragen, bei Einem früher, beim Andern später, bei Allen aber sicher kommende zündende Gedanke kam, welcher über das ganze Leben

und Wirken solcher Männer entscheidet: er erhielt eine göttliche Offenbarung.

Was haben wir unter einer solchen, und wie haben wir sie uns zu denken? — Fassen wir ihren Wortbegriff als eine unmittelbare Kundthuung des göttlichen Willens an die Menschheit auf, so können wir eine Offenbarung im weiteren und im engeren Sinne des Wortes unterscheiden. Die Mittel der ersteren sind: die Natur, die Geschichte und das Gewissen. Gott offenbart sich in der Natur; im kleinsten Aufgußthierchen wie im Wallfisch, im Epheu wie in der Ceder Libanons belehrt uns Gott über seine Allmacht, Allweisheit und Allgüte. — Gott offenbart sich in der Geschichte; wir lernen in derselben eine gerechte Vergeltung kennen, die sowohl über einzelne Menschen wie über ganze Völker waltet, und einen göttlichen Erziehungsplan, welcher die Menschheit aus freier Selbstentwickelung einer sittlichen und geistigen Vollkommenheit zuführen will. — Gott offenbart sich in der Stimme des Gewissens, jenes unbestechlichen Richters, welcher alle unsere guten Handlungen lohnend anerkennt, alle schlechten aber auf's strengste mißbilligt. —

Unter der Offenbarung im engeren Sinne verstehen wir: unmittelbare Kundthuung des göttlichen Willens an die Menschheit durch Menschen. Mittel derselben sind, der biblischen Aussage nach: der Traum, sowohl im schlafenden als im wachen Zustande, Begeisterung, Ahnung und zündender Gedanke. Betrachten wir zuvor den Traum. Die Erfahrung lehrt uns, daß der Traum gewöhnlich eine Geburt des Tagesgedankens und des Berufes des Träumenden ist. Dem Landmann träumt gewöhnlich von seinem Feldertrag, dem Handwerker von seinem Gewerbe, dem Handelsmann von seinen Geschäften

u. s. w.; was Wunder nun, daß jene heiligen Gottesmänner, die Propheten, die in Gedanken fortwährend mit der übersinnlichen Welt im Verkehr standen, des Nachts im Traume überirdische Erscheinungen hatten? — Auch kann es uns nicht wundern, daß Menschen, die sich fortwährend mit einem großen Gedanken herumtragen, zuweilen in einen solchen Zustand des Brütens gerathen, daß die ganze Außenwelt für sie nicht da ist; sie leben nur in und von ihrem Gedankenbilde und für dieses. Diesen Seelenzustand nennt man gewöhnlich den wachen Traum, oder schlechtweg: Träumerei. — Kommen wir nun zur Begeisterung, welche nichts Anderes ist als: gänzliches Erfülltsein von seinem Gedankenbilde und gänzliches Sichhingeben für dasselbe. Was vermag diese nicht? welche bisher im Menschen schlummernden Kräfte werden durch sie nicht wach? welcher hohe Berg, welcher steile Hügel gilt ihr nicht als Ebene? — Was ist ihr irdische Qual, was sogar der Verlust des irdischen Daseins? ein Spottpreis, ein kleiner Einsatz für einen höchsten Gewinn! — Betrachten wir den Propheten Nathan, welcher kühn in das königliche Gemach David's trat und ihm dessen Sünde mit Bathseba vorhielt, und so viele andere Gottesmänner, vorzüglich Jeremia, welche mit natürlicher Offenheit und Unerschrockenheit den größten Machthabern die derbsten Wahrheiten in's Angesicht schleuderten. Ihre eigene Person galt ihnen Nichts, ihr Gedanke ging ihnen über Alles. Ihr ganzes Benehmen war ein derartiges, als ob sie sagen wollten: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders! verletzen Euch meine Worte, so verhaftet mich, martert mich, tödtet mich! so lange ich lebe und mir der Gebrauch der Sprache zu Gebote steht, soll dieser dem Dienst der Wahrheit gewidmet sein!" — Betreten wir

nun das Gebiet der Ahnungen. Oft haben wir schon Beispiele erlebt, daß reizbare Naturen, gewöhnlich im krankhaften Zustande, am allergewöhnlichsten aber am Lebensende, wo alle Seelenkräfte gleich einer dem Erlöschen nahen Flamme am hellsten aufflackern, Ereignisse über die weitesten örtlichen und zeitlichen Fernen aussagten, welche alle auf's haarkleinste eintrafen, Kunstausdrücke gebrauchten, die sie im gewöhnlichen Zustande nicht nur nicht verstanden, sondern nicht einmal von deren Dasein wußten. Dies sind Thatsachen, die sich nicht wegläugnen lassen, so wenig wir ihnen auf den Grund zu kommen vermögen. So wie in der Natur noch viele Kräfte schlummern, die wir bisher noch nicht ergründet haben, so besitzt auch die menschliche Seele gewisse Kräfte, die nur in gewissen Zuständen deutlicher hervortreten, ohne daß wir ihren Ursprung erfassen können. — Endlich der zündende Gedanke! Wie oft ereignet es sich im Leben des Menschen, daß er an einem entscheidenden Punkte, von dem sein ganzes künftiges Loos abhängt, rathlos dasteht, und ein zufällig ausgesprochenes Wort, zuweilen aus dem Munde eines Unmündigen, führt ihn, oft durch die entfernteste Begriffsverwandtschaft, auf einen rettenden Gedanken, welcher auf's glücklichste nicht nur die schwebende Frage löst, sondern über die ganze Zukunft entscheidet![3]) oder wie oft haben bis dahin unbedeutende Menschen, welchen weder die Mitwelt einigen Unternehmungsgeist zumuthete, noch welche sich selber Etwas zutrauten, bei besonderer Veranlassung eine Geistesstärke entwickelt, welche sie selbst in Erstaunen setzte! — Warst Du noch nie, mein lieber Leser, in der Lage, oft

---

[3]) Trefflich hierüber Philippson: Israel. Religionslehre. I. S. 66—69.

oft bei einer unbedeutenden Veranlassung, eine neue geistige oder körperliche Anlage in Dir zu gewahren, die Du Dir bisher nie zutrautest? Wie tief lag da Dein früherer Lebenswandel zu Deinen Füßen, und wie erstaunt oder vielmehr verdrießlich warst Du über Dich, daß Dir dieser Gedanke nicht früher gekommen war!—

Während nun unser Moses einmal in der feierlichen Stille der Wüste über seine und seines Volkes Zukunft vor sich hinbrütete, ging ihm ein solcher zündender Gedanke in einer erhabenen Erscheinung auf, welche ihm auf möglichst sinnreiche Weise die ewige Zukunft Israel's und des Judenthums enthüllte. Er sah von ferne einen Dornbusch in vollen Flammen stehend, der sich aber nicht aufzehrte. Der Dornbusch, als einer der kleinsten unter allen Gesträuchern, stellte meisterhaft das Volk Israel als eines der Zahl nach unbedeutendsten aller Völker der Erde dar; die leuchtende und erwärmende Kraft des Feuers, dessen Streben nach aufwärts, dessen merkwürdige Eigenschaft, daß es sich Anderen mittheilen kann, ohne sich selber zu verringern, daß es endlich, so wohlthuend es bei weisem Gebrauche ist, eben so verderblich und verheerend werden kann, wenn es von unvorsichtigen oder böswilligen Menschen gehandhabt wird, — welch' erhabeneres Bild könnte man sich für die Religion unter diesem Feuer denken! — Moses wollte hinzutreten, diese merkwürdige Erscheinung von nahem zu betrachten; eine Stimme rief ihm aber zu, die Schuhe auszuziehen, indem der Ort, auf dem er sich befände, heiliger Boden wäre. Der Sinn dieser Rede war ganz einfach der, daß der Bestand eines Volkes wie eines Glaubens nicht nach natürlichem, sondern nach höherem Maßstabe zu beurtheilen sei, besonders da, wo Volk und Glaube so innig mit einander verwachsen sind, daß Glaubens-

volk vom Volksglauben einzig und allein sein irdisches Dasein und seine geistige Nahrung zieht. Die Stimme eröffnet nun dem Moses seine hohe Bestimmung, den Seinigen ein Erlöser und Gesetzgeber zu werden. Moses zögert lange, den Ruf anzunehmen; eine natürliche Erscheinung, welche sich selbst bei den beherztesten Männern kundgiebt, daß sie, so reiflich sie auch ein Vorhaben erwogen haben mögen, sich dennoch im entscheidenden Augenblicke einer gewissen Zaghaftigkeit nicht erwehren können. Endlich aber wird er seiner Scheu Meister und nimmt den hohen Ruf an; da bieten sich aber zwei, und zwar nicht kleine Schwierigkeiten dar: erstens ist er mit keiner Rednergabe ausgestattet, einer Eigenschaft, die zur Ueberzeugung der Menge wo nicht unentbehrlich, wenigstens sehr zuträglich ist; da könnte aber sein Bruder Ahron aushelfen, welcher mit jenem Vorzug ausgestattet ist. Dann aber eine noch größere Schwierigkeit: das sinnliche Volk will etwas Sinnliches sehen; wenn es einem Menschen eine übernatürliche Sendung zutrauen soll, muß er ihm auch übernatürliche Dinge zum Besten geben; dafür mußte nun gesorgt werden durch sogenannte Wunder. Unter einem Wunder denken wir uns gewöhnlich eine Erscheinung, die sich nicht aus natürlichen Gründen erklären läßt. Die Gottesmänner bedienten sich solcher, wo es sich handelte, die ungläubige Menge von der Wahrheit ihrer Sendung zu überzeugen und den Namen Gottes zu verherrlichen. Sie bedienten sich derselben nur in seltenen Fällen, indem ein häufig wiederkehrendes Wunder der Menschheit alltäglich würde und dadurch seine überzeugende Kraft verlöre. Die ersten Wunder nun, mit deren Verrichtung, nach Aussage der h. Schrift, die Gottesstimme den Moses beauftragte,

waren folgende drei [4]): Moses sollte zuvor seinen Stab zur Erde werfen, worauf sich dieser in eine Schlange verwandeln würde; dann, wenn er diese am Schweif angriffe, würde sie wieder zum Stab werden. — Sollte dieses erste Wunder nicht überführen, so sollte Moses seine Hand in den Schooß legen, worauf sie aussätzig würde; dann sollte er sie abermals in den Schooß legen, worauf sie ihre ehemalige Reinheit wieder erlangte. — Würde dieses Wunder ebenfalls fruchtlos ablaufen, so sollte er Wasser aus dem Flusse nehmen, es auf's trockene Land ausgießen, wo es sich in Blut verwandeln werde. — Diese drei Wunder haben (offen gestanden) ihrem buchstäblichen Sinne nach nichts Großartiges an sich; als bester Beweis dafür kann uns dienen, daß die ägyptischen Zauberer sie nachmachen konnten [5]); um so mehr aber können wir hierin eine höchst tiefsinnige Anspielung auf die Kraft des Glaubens finden: Der Glaube ist ein Stab, eine Stütze der Menschheit, wenn er mit rechter, weiser Hand geführt wird; schleudert man ihn zu Boden, gebraucht man ihn zu irdischem Gewinn, selbstsüchtigen Zwecken, so wird er zur Schlange, welche nicht nur das Wohl einzelner Menschen, sondern ganzer Völker vergiftet; wird aber diese Schlange am Schweif erfaßt, erkennt man die unseligen Folgen dieses Mißbrauchs und bestrebt sich, denselben gründlich zu beseitigen, so wird sie wieder das, was sie ursprünglich sein sollte: ein Stab. — Der thätige, von wahrhaft guten Werken begleitete Glaube ist segensreich; wird er jedoch müssig in den Schooß gelegt, so wird er aussätzig, geht in Dumpfheit über; wird er aber aus dieser Dumpfheit aufgerüttelt, eilt ihm die Vernunft und die thätige Liebe zu Hilfe herbei, so er-

[4]) 2. B. M. 4, 1—9. [5]) Ebendas. 7, 12.

steht er wieder verjüngt. — Und wie oft wurde nicht der Glaube, jener befruchtende Strom lebendigen Wassers, wenn er auf's Trockne ausgegossen wurde, zu einem verheerenden Blutstrom! jedes Blatt aus der Geschichte des Mittelalters und noch manches aus der neueren Zeit legt Zeugniß davon ab. —

Als nun Moses mit der Art seiner Sendung im Klaren war, setzte er sich mit seinem in Aegypten zurückgebliebenen Bruder darüber in Einverständniß, welcher ihm einen Besuch abstattet, um das Nähere mit ihm mündlich zu besprechen. Sie vertheilen unter sich das schwierige Werk, das sie gemeinschaftlich unternehmen sollen; Ahron, als Mann des Wortes, soll den Redner vor Pharao und dem Volke übernehmen; Moses, als Mann der That und des kräftigen Willens, sollte die Handlung ausführen. Nach reiflicher Erwägung seines Vorhabens nahm Moses herzlichen Abschied von seinem Schwiegervater, welchen er in seinen Plan eingeweiht und dessen Zustimmung er auch erhalten hatte, und begab sich sammt seiner Frau und beiden Söhnen auf die Reise nach Aegypten. Jedoch scheint er sich unterwegs eines Andern besonnen und seine Familie zurückgeschickt zu haben, indem (nach 2. B. M. 18, 2) Jithro sie ihm nach dem Auszug aus Aegypten wieder zuführte. Nach Raschi (zur angeführten Stelle) soll ihn Ahron auf dem Wege nach Aegypten überredet haben, Frau und Kinder in Midjan zurückzulassen. „Wir kränken uns über die Früheren (d. i. über die Brüder, welche bereits in Aegypten sind) und Du willst noch neue hinzufügen?" waren Ahron's Worte.

Unterwegs wurde Moses von einer heftigen Krankheit befallen. Seine Gemahlin Zipporah meinte, es wäre eine Gottesstrafe, weil an ihrem Söhnlein der Bund Abraham's noch nicht vollzogen wurde, und suchte schleu-

nigst das Versäumte nachzuholen, worauf sogleich die Krankheit nachließ und Moses in Begleitung Ahron's seinen Weg fortsetzen konnte.

Fünftes Hauptstück.

(Moses und Ahron vor Pharao. Die zehn Plagen. Das. 5—11.)

Moses und Ahron stellen sich bei ihrer Ankunft in Aegypten den Aeltesten ihres Volkes vor, theilen ihnen ihre höhere Sendung mit und finden freudigen Glauben. Minder glücklich sind sie bei ihrem ersten Auftreten vor Pharao. Dieser bietet uns ein verkörpertes Bild des starrsinnigsten Unglaubens und der unbändigsten Despotenlaune. „Wer ist der Ewige," spricht er trotzig, „daß ich dessen Stimme gehorchen soll, Israel ziehen zu lassen? ich kenne den Ewigen nicht, und werde auch Israel nicht ziehen lassen!" Und um seinen Trotz auf's deutlichste hervortreten zu lassen, erschwert er noch die Lasten Israel's auf's unerträglichste. Der tief gekränkte Moses muß sehen, wie sein Erscheinen nicht nur die Lage der Seinigen nicht verbessert sondern vielmehr noch verschlimmert hat, und muß zudem noch von ihnen Vorwürfe darüber hören. Schon will er an seinem Erfolge verzweifeln, als eine neue göttliche Erscheinung seinen Muth wieder aufrichtete und ihn ermunterte, sich auf's neue dem Pharao vorzustellen, oben genannte drei Wunder vor ihm zu wirken und, falls diese sein verstocktes Herz nicht erweichen könnten, ihm mit göttlichen Strafen, den sogenannten zehn Plagen Aegyptens, zu drohen. Die drei Wunder fruchteten nichts, da sie von den ägyptischen Zauberern durch

gewisse Täuschungen, deren Art und Weise uns unbekannt ist, nachgemacht werden konnten. Moses schritt nun zur Herbeiführung der Plagen, bei denen, sowie bei der allmäligen Nachgiebigkeit Pharao's, wir einen stufenmäßigen Fortschritt erblicken. Der ersten Plage, dem Blut, konnte durch anderweitige Mittel, Anlegung von Brunnen (2. B. M. 7, 24), abgeholfen werden. Die folgenden drei: Frösche, Ungeziefer und wilde Thiere, fielen den Aegyptern zwar lästig, ohne jedoch ihrem Leben nahezutreten. Die fünfte: Viehseuche griff unmittelbar das Leben der Thiere und zugleich mittelbar das der Menschen an, indem diesen ein wesentliches Nahrungsmittel dadurch entzogen wurde; die sechste: körperliche Entzündungen, traf unmittelbar die Personen selber, ohne jedoch ihr Leben zu gefährden; die siebente und achte: Hagelschlag und Heuschrecken, bedrohten mittelbar das Leben der Aegypter durch Vernichtung der wesentlichsten Nahrungsmittel des Menschen. So schwer auch diese Plagen treffen mochten, konnte es doch unter den Aegyptern Menschen geben, welche sie als natürliche Ereignisse auslegten. Da mußte nun, bevor zur äußersten Plage geschritten wurde, ein Ereigniß eintreten, welches keine natürliche Deutung zuläßt: eine dichte, drei volle Tage anhaltende Finsterniß. Nun kam die letzte ägyptische Plage, welche unmittelbar an's Leben der Menschen und Thiere, und zwar aller Erstgeborenen ging. Und warum nur an's Leben dieser? Dies läßt sich auf zwei Arten beantworten: erstens sollte es auf die Bedrückung Israel's, des erstgeborenen Sohnes Gottes (2. B. M. 9, 22—23) hindeuten; zweitens, um das Wunderbare bei dieser Plage besonders hervorzuheben, indem man eine allgemeine verheerende Krankheit ebenfalls als ein natürliches, schon öfter

eingetretenes Ereigniß gedeutet haben würde. Den Schlußstein bildet die größte, aber außerägyptische Plage, welche allen an der Verfolgung Israel's Betheiligten das Leben raubte, und zwar: der Untergang Pharao's und seines Heeres im Rothen Meere.

Man wollte schon häufig versuchen, sämmtliche Plagen Aegyptens, mit Ausnahme der letzten, als natürliche, daselbst häufig eintretende Erscheinungen auszulegen. Reisende wollten beobachtet haben, daß bei dem alljährlich wiederkehrenden Anwachs des Nils, gegen Ende Juni, das Wasser jenes Flusses braunroth wird, wahrscheinlich durch die aus Abyssinien herbeigeschwemmte Erde.[1]) Nun aber ist eben zu jener Zeit das Nilwasser am genießbarsten, während es nach biblischem Bericht (das. 7, 21) durch die Verwandlung in Blut faul wurde. — Wohl ist es auch natürlich, daß durch die Ueberschwemmungen des Nils die Frösche bis in die menschlichen Wohnungen vordringen; auch sind Ungeziefer, besonders die Mosquitos, nicht nur in Aegypten, sondern in allen heißen Gegenden, eine natürliche Folge von großen Ueberschwemmungen oder anhaltend feuchtem Wetter; auch die Kakerlake, Schabe (Blatta Aegyptiaca, Linné) ist eine häufige Landplage in Aegypten, welche besonders den Thieren sehr verderblich ist. — Daß bei ungesunder Witterung Seuchen und Hautkrankheiten entstehen, ist ebenfalls leicht erklärlich; letztere besonders, vorzugsweise an den Augen ausbrechend, ist eine noch heutzutage in Aegypten herrschende Krankheit, weswegen die Blindheit in keinem Lande der Welt so häufig als da vorkommt. — Auch die Hagelschläge sind in Aegypten, besonders in den Monaten Januar,

---

[1]) Vgl. Philippson's Erklärung zur Stelle.

Februar und März, alljährliche Erscheinungen, und zwar in verderblicherem Umfange als anderswo. — Auch die Zugheuschrecke (Gryllus migratorius, Linné) ist eine allen afrikanischen Ländern eigene Landplage, deren Verderblichkeit allbekannt ist. Endlich pflegt ein heftiger Samum (Glühwind), auch Chamsin oder Harmattan genannt, eine oft mehrtägige Finsterniß in Aegypten hervorzubringen. — Gleichwohl aber kommen wir mit der natürlichen Erklärung bei den zehn Plagen unmöglich durch, indem sich uns dabei folgende schwere Fragen aufwerfen: 1. Trugen sich die Plagen so zu, wie sie immer naturgemäß eintreten, wie wagte es Moses, sie als Gottesstrafen auszugeben, ohne den Hohn Pharao's und der Aegypter zu befürchten? — 2. Warum konnten die ägyptischen Zauberer die ersten zwei Plagen nachmachen, während sie schon bei der dritten eine Uebernatürlichkeit anerkennen mußten (das. 7, 22; 8, 3. 15)? — 3. Warum wurden nur die Aegypter von den Plagen betroffen, während die Israeliten verschont blieben? — 4. Wie erklärt man sich auf natürliche Weise das pünktliche Erscheinen und Verschwinden der Plagen nach Mosis Zeitangabe? — 5. Wie kommt man endlich bei der zehnten Plage, dem Sterben der Erstgeborenen, mit einer natürlichen Erklärung durch? — Diese nicht zu beantwortenden Fragen drängen den aufrichtigen Forscher nach Einem von zwei schnurstraks entgegengesetzten Wegen hin: entweder muß er die Plagen als übernatürlich, also wunderbar, anerkennen, oder den ganzen biblischen Bericht in's Gebiet der Sage verweisen, — welches Letztere weit von unserem Ziele liegt. Einen Mittelweg giebt es nicht. —

Denselben stufenmäßigen Fortschritt, den wir bei den Plagen bemerkt haben, gewahren wir auch im Be-

nehmen Pharao's: Beim ersten Auftreten Mosis behauptet er störrig, den Ewigen nicht zu kennen, und erschwert nur noch mehr den Druck Israels, gleichwohl läßt er sich aus höhnischer Neugier die drei Wunder zeigen; auch die erste Plage kann ihn nicht zur Nachgiebigkeit bewegen. Nach der zweiten bittet er schon Moses, zum Ewigen (den er doch früher nicht kennen wollte) um Abwendung der Frösche zu beten (das. 8, 4), ohne jedoch seine Gesinnung zu ändern; die dritte läßt er wieder ganz eindruckslos an sich vorübergehen; nach der vierten läßt er sich mit Moses in Unterhandlungen ein, will zuerst den Söhnen Israel's gestatten, im Lande (das. 21), dann sogar in der Wüste, aber in keiner zu großen Entfernung (das. 24) ihrem Gotte zu opfern; nach abermals spurlos vorübergegangener fünften und sechsten will er bei der siebenten unbedingt das Volk Israel ziehen lassen, verstockt aber, sobald er sich wieder der Ruhe erfreut, sein Herz; bei der achten läßt er sich wieder in Unterhandlungen ein und will schon sämmtliche Mannspersonen ziehen lassen (das. 10, 11); nach der neunten will er schon die Gesammtheit Israel's, aber mit Zurücklassung der Thiere (das. 24) gehen lassen; nach der zehnten endlich sucht er selber Moses auf und bittet ihn um's Himmels willen, nur baldigst mit seinem Volke und dessen Habseligkeiten sich aus seinem Lande zu entfernen (das. 12, 31). — Bevor wir nun die Söhne Israel's bei ihrem Zuge aus Aegypten begleiten, wollen wir folgende zwei schwierige Fragen zu beantworten versuchen: 1. Wie erklären wir uns den so häufig wiederholten Ausspruch Gottes: Und ich werde verhärten das Herz Pharao's (das. 7, 3 u. a. M.)? Wie können wir uns denken, daß Gott, der allgütige Vater, absichtlich das Herz eines Menschen

verhärte, um ihn zu strafen? und wie konnte Gott Pharao strafen, da er doch selber ihn verstockt gemacht? — 2. Wie erklären wir uns, daß Gott, der Allgerechte, welcher auf Sinai feierlich sprach: „Du sollst nicht stehlen!" die Söhne Israel's aufmunterte, vor ihrem Auszuge Werthsachen bei ihren ägyptischen Nachbarn (das. 3, 21—22) auszuborgen und nicht wiederzuerstatten? — Die erste Frage will Abarbanel (zur betreffenden Stelle) dahin beantworten, daß Gott durch Seine Langmuth Pharao's Herz verhärtete, indem er ihn nicht sogleich nach voller Gebühr strafte. Die zweite Frage könnte man einigermaßen dahin beantworten, daß die Israeliten die ausgeborgten Gegenstände als Dienstlohn für die langjährigen schweren Arbeiten mitnahmen, welche sie in Aegypten unentgeltlich verrichten mußten (Tract. Sanhedrin 91, 1).

Sechstes Hauptstück.

(Einsetzung des Passahfestes. Auszug aus Aegypten. Zug durch's Rothe Meer. Danklied. Das. 12—15.)

Der Auszug Israel's aus dem Lande der Knechtschaft sollte als sein wichtigster Tag, als der seiner geistigen Wiedergeburt, der Erlangung seiner volksthümlichen Selbstständigkeit mit einer besondern Weihe ausgestattet werden, welche ihn durch jährliche Wiederkehr in steter Erinnerung bei jenem Volke erhalten sollte. Da setzte nun vor allem Moses den Monat Nissan (Beginn mit dem Neumond nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche), an welchem der Auszug stattfand, als ersten Monat des Jahres ein (das. 12, 2); die Nacht des Auszugs aber sollte durch

eine *eigene Feier* geheiligt werden, welche theils auf jenes Ereigniß, theils auf die innere Weihe des sie Begehenden, theils auf das Volksthümliche Israel's anspielen sollte; und zwar durch den Genuß des Passahlammes. Als einzige dazu tauglichen Thiergattungen werden Lämmer oder Zicklein bezeichnet, welche Sinnbilder der Unschuld sein sollten. Das Opfer sollte *fehlerfrei*, *männlichen Geschlechts* und noch im *ersten Lebensjahr'e* stehend sein: mit *makellosem Herzen*, *männlichem Muthe* und *kindlicher Seele* soll der Mensch Gott dienen. Jede Familie sollte ein solches opfern; war aber deren Seelenzahl zu klein, um es ganz verzehren zu können, so konnten auch mehrere nachbarliche Familien an Einem Theil nehmen, welche Verordnung ein schönes Bild vom häuslichen Leben und der Brüderlichkeit Israel's abgeben sollte. Als Zeit des Schlachtens wurde die *Dämmerung*, eine *Uebergangszeit*, festgesetzt, um die Neugestaltung Israel's zu versinnbildlichen. Von dem Blute des Lammes sollte auf die Schwelle und die beiden Pfosten jedes israelitischen Hauses gesprengt werden, zur Erinnerung an das Blut des Bundes, wodurch der Sohn Israel's in den Verband seiner Glaubensgenossenschaft aufgenommen wird. Die Nebenbestandtheile des Opfermahles seien: *ungesäuerte Kuchen*, welche theils an den schleunigen Auszug aus Aegypten erinnern sollten (wobei den Israeliten nicht einmal so viel Zeit gegönnt wurde, ihren Reiseteig in Gährung übergehen zu lassen), theils auf die Reinheit des vom Sauerteig der Begierden freien Herzens eine Andeutung geben; dann *bittere Kräuter*, als Erinnerung an die Verbitterung des Lebens der Israeliten durch die Aegypter vermittelst schwerer Arbeiten, wie auch an die Widerwärtigkeiten überhaupt, welche Israel's fortwährende Begleiter in seinem religiösen Leben

sein sollten. Die ausschließliche Art der Zubereitung des Lammes sei: Braten, andeutend auf das fortwährende Feuer des Glaubens, welches die Herzen Israel's in steter Wärme erhalten soll. Ganz sollte es in derselben Nacht verzehrt werden; keine Halbheit, kein Verschieben auf den andern Tag soll in Glaubenssachen stattfinden. Die Art des Verzehrens von Seite des Opfernden sei die eines eilfertigen Reisenden: die Lenden gegürtet, die Schuhe an den Füßen, den Stab in der Hand; Israel soll zu jeder Zeit reisefertig sein, wo es sich handelt, die reine Gotteserkenntniß zu wahren oder unter die Menschheit zu verbreiten; es muß jederzeit des an Abraham ergangenen göttlichen Rufes gewärtig sein: „Ziehe hinweg aus Deinem Lande, Deinem Geburtsorte und Deinem väterlichen Hause in das Land, das ich Dir zeigen werde!" — Die Dauer des ganzen Festes wurde für die Zukunft auf sieben Tage angegeben, wovon jedoch nur der erste als Auszugstag aus Aegypten und der siebente als Durchzugstag durch's Rothe Meer gebotene Feiertage sind, an denen jede Arbeitsverrichtung untersagt ist. Mit der Zerstörung des Tempels hat das Schlachten des Osterlammes aufgehört, und an dessen Stelle trat an den ersten zwei Abenden eine eigene Festfeier, während der Genuß der ungesäuerten Brote durch volle acht Tage [1]), der bitteren Kräuter aber an den ersten zwei Festabenden fortwährend beobachtet wird; die palästinänsischen Juden hingegen halten sich an die biblische siebentägige

[1]) In den ältesten Zeiten, wo es noch keinen Kalender gab, ließ der hohe Rath zu Jerusalem das Erscheinen des Neumondes beobachten, und darnach durch Sendboten in ganz Palästina das Eintreffen der Feste verkünden. Die außerpalästinänsischen Juden, zu denen die Sendboten nicht gelangen konnten, begingen aus Zweifel zwei Festtage; vgl. Tract. Bezah 4, 2; Rosch-Haschanah 22, 2.

Festdauer. — Mit diesem ersten Gebote, der Passahfeier, ist auch ein anderes höchst wichtiges verbunden, und zwar: die häusliche religiöse Erziehung, gleichsam als Hauptstütze des Glaubens. Wessen Herz fühlte sich nicht gehoben beim Lesen des Ausdrucks: Und es wird sein, wenn Dein Sohn Dich fragen wird: „was bedeutet dies?" so sage ihm u. s. w.; hier wird der Vater durch göttlichen Ausspruch als erster Lehrer und Erzieher des Kindes eingesetzt. Hier finden wir die beiden Pulsadern des jüdischen Lebens vereinigt: den Glauben und die Häuslichkeit. Viermal finden wir den soeben erwähnten Ausdruck im mosaischen Gesetze, und zwar stets bei der Passahfeier (2. B. M. 12, 26; 13, 8, das. 14; 5. B. M. 6, 20), aber immer mit veränderter Fassung. Da bemerkt der Talmud[2]) höchst sinnreich, daß jede dieser Stellen auf eine andere Gemüthsart beim Kinde sich beziehe, nach welcher sich die Anleitung des Vaters richten müsse. Es giebt namentlich bei Kindern vier Haupt-Gemüthsarten: Wißbegierde, Störrigkeit, Stumpfsinn und Schüchternheit; und nach der Verschiedenheit dieser Arten wird auch das Benehmen der Kinder beim erstmaligen Anblick der Feier verschieden ausfallen. Das wißbegierige Kind wird über Alles Aufschluß haben wollen, daher auch der Vater die freudige Pflicht erfüllen wird, dessen Neugier möglichst zu befriedigen. Das störrige Kind wird eine höhnische Bemerkung über die Feier machen und dieselbe als eine unnütze Arbeit ansehen; einem solchen gebührt eine derbe Zurechtweisung. Das blödsinnige Kind wird sich mit einer hingeworfenen naiven Frage begnügen, auf welche von Seiten des Vaters eine ähnliche, der Fassungs-

---

[2]) Maimonides, Nussach hahagadah.

kraft des Kindes angemessene Antwort erfolge; dem schüchternen Kinde endlich soll der Vater freundlich entgegenkommen und es auf die Bedeutung dieses Festes aufmerksam machen.

Dem Gebote der Passahfeier folgt das der Heiligung aller Erstgeborenen, sowohl an Menschen als an Vieh. Als nächster Grund wird angegeben, daß Gott alle Erstgeborenen Aegyptens schlug, die Israel's aber verschonte; gleichwohl aber können wir den höheren Grundsatz darin finden: „Fang' an mit Gott!" entsprechend dem salomonischen Spruche (Sprüche 3, 9): „Ehre den Ewigen von Deinem Gute und dem Erstling alles Deines Ertrages!"

Die zehnte Plage, das Sterben der Erstgeborenen, welche den Pharao unmittelbar an seinem eigenen Sohne getroffen hatte, vollendete die Demüthigung seines Herzens. Er, der noch kurze Zeit vorher dem Moses bei Todesstrafe die Betretung seines Hauses untersagt hatte (2. B. M. 10, 28), ging nun selber den Moses mitten in der Nacht aufsuchen, um in ihn zu dringen, sich ja bald möglichst mit den Seinigen aus Aegypten zu entfernen. In aller Eile trat nun Israel seinen Auszug aus dem Lande der Knechtschaft an in der Nacht zum 15. Nissan im Jahre 2668 der Weltschöpfung (1315 v. Chr.). Ihre Seelenzahl betrug 600,000 Mann, Frauen und Kinder ausgenommen. Zudem gesellten sich zu ihnen allerlei Abenteurer, von der Schrift höchst sinnreich: „zahlreiches Gemengsel" genannt, wie selten eine werdende Gesellschaft von solchen frei ist. Es waren ägyptische Glücksritter, welche einerseits beim Anblick der Wunder, die zu Gunsten Israel's geschahen, von einer gewissen Ehrfurcht für dieses Volk ergriffen wurden, andererseits auch vernommen haben mochten, daß Moses dasselbe in ein reichlich gesegnetes Land zu führen gedenke; da meinten sie

nun, durch Anschluß an Israel auch etwas für sich abzuverdienen. Diese Zukömmlinge werden wir im Verlaufe der Geschichte als einen wahren Sauerteig oder besser Krebsschaden der neugebildeten Gesellschaft kennen lernen. Dieses Gemengsel war bei allen Gelegenheiten der erste Stimmführer; bei der ersten Entbehrung, die es sich in der Wüste gefallen lassen mußte, sehnte es sich nach den ägyptischen Fleischtöpfen zurück; es gab wahrscheinlich den ersten Ton bei der Anbetung des goldenen Kalbes und bei jeder Widersetzlichkeit Israel's gegen Moses an; von ihm oder durch es hatte dieser Arme am meisten zu leiden (4. B. M. 11, 4). Hier sieht man am besten, wie man die Mitglieder einer jeden Gesellschaft nicht zählen, sondern wiegen soll; nicht die Anzahl der Personen, sondern der in ihnen herrschende Geist bestimmt die Größe ihrer Macht. —

Der gerade Weg von Aegypten nach Palästina kann in einigen Tagen zurückgelegt werden; Moses aber wählte diesen nicht, und zwar aus zwei höchst vernünftigen Gründen: Erstens wollte er das jüngst befreite Sklavenvolk, bevor er es zu einer großen Unternehmung, der Eroberung des Landes Kanaan, führte, zuvor sich an die Freiheit gewöhnen und durch einen beschwerlichen Wüstenzug abhärten lassen. Zweitens war er besorgt, daß sein Volk bei der ersten Beschwerlichkeit, die ihm begegnen würde, leicht auf den Gedanken kommen könnte, wieder nach Aegypten zurückkehren zu wollen. Er zog es daher vor, einen Umweg durch die Wüste zu machen und so seinem Volke den Rückweg abzuschneiden. — Der erste Ruheort Israel's nach dem Auszug aus Aegypten war Ssukkoth (heute Birket-el-Hadj, 12 Meilen nordöstlich von Kairo); der zweite: Etham (heute Adjerud, zwei Meilen von Suez); der dritte: Pi-ha-Chiroth (heute

Hadjeroth, wo ein Vorgebirge noch den Namen: Raß-Mussa, Vorgebirge Mosis, führt). — Bevor wir in der Geschichte fortfahren, müssen wir noch ein in der Schrift erwähntes Wunder anführen, daß nämlich Gott stets den Israeliten, während ihres ganzen Zuges durch die Wüste, des Tages in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule voranging (2. B. M. 13, 21). Wohl ist es noch jetzt Sitte im Morgenlande, daß den Karawanen bei ihren Zügen durch die Wüste des Nachts ein großes Feuer in einer ungeheuren Pfanne vorangetragen wird; jedenfalls aber hat jener Bericht einen sehr tiefen Sinn, indem er bildlich einen Abriß der Geschichte Israel's, ja ein Stück Bildungsgeschichte der Menschheit enthält. Denken wir uns unter dem Tag die Zeit der geistigen Wohlfahrt der Menschheit, der Freiheit, des Lichts, des Fortschritts; unter der Nacht die geistige Bedrängniß, die Knechtschaft, den Rückschritt; unter der Feuersäule die großen welterleuchtenden Geister, die Männer des Lichts und des Fortschritts; unter der Wolkensäule die Dunkelmänner, die Anwälte des geistigen Druckes und des Rückschritts; — so begegnet uns in der ganzen Geschichte der Menschheit die großartige Erscheinung, daß die allweise, allgütige Vorsehung oft zur Zeit des geistigen Gedeihens der Menschheit dieser absichtlich Gegner erweckte, um die geistigen Kräfte wach zu erhalten und vor Erschlaffung zu bewahren; in Zeiten der höchsten Bedrängniß aber, wo die Zukunft der Menschheit auf's trostloseste aussah, ließ Gott einen großen Mann erstehen, welcher die geistige Nacht erleuchtete und der verirrten Menschheit den rechten Weg zeigte. Jeder Zeit kam ihr Mann, und jedem Manne, früher oder später, seine Zeit. —

Unterdessen hatte sich Pharao's Sinn dem alten Starrsinn wieder zugewendet. In der höchsten Bedrängniß, als das Schwert des Würgengels seinem Leben drohte, war er zu allen Zugeständnissen bereit; dann aber bereute der harte Sklavenbesitzer dennoch, sechsmalhunderttausend unentgeltliche Arbeiter frei entlassen zu haben. Er ließ nun seine gewaltige Kriegerkaste aufbieten und stellte sich an ihre Spitze, um die Söhne Israel's zu verfolgen und sie zur Rückkehr in die Knechtschaft zu nöthigen. Die Aegypter holten wirklich die Israeliten ein, als diese vor Hadjeroth in der Nähe des alten Heroopolis, wo ein berühmter Tempel zu Ehren des ägyptischen Götzen Typhon (Baal-Zephon) stand, gelagert waren. Als die Israeliten die Feinde dicht hinter sich sahen, benahmen sie sich sehr zweideutig; zuerst riefen sie Gott an, was ihnen zum höchsten Lobe gereichte; dann aber haderten sie mit Moses und warfen ihm vor, ob es denn in Aegypten keine Gräber gäbe, daß er sie von da herausgeführt habe, um in der Wüste zu sterben. Hier zeigen sich gleich zwei Haupt-Gemüthszüge Israel's, welche in dessen ganzer Geschichte bis auf die jüngste Gegenwart durchblicken: einerseits Gottergebenheit und andererseits ungeduldiges und undankbares Benehmen gegen seine Führer. Jedoch könnten wir zur Rechtfertigung Israel's annehmen, daß die Anrufung Gottes von den Kern-Israeliten, der Hader aber von dem oben erwähnten Gemengsel ausging. Moses aber bewies hier, wie stets durch sein ganzes Leben, seine Mannhaftigkeit und rief: „Bleibet aufrecht stehen und sehet die Hilfe Gottes u. s. w. Der Herr wird für Euch streiten, Ihr aber schweiget!" — Diese erhabenen Worte rief auch zu jeder Zeit die Geschichte Israel's diesem Volke zu. — Moses hieß nun getrost die Söhne

Israel's während der Nacht vorwärts durch's Meer gehen und wurde glücklicherweise durch einen heftigen Ostwind unterstützt, welcher die Wellen vor ihnen her theilte und das Meer trocken legte, indem er die Wellen rechts und links zurückhielt, so daß die Israeliten leicht durch's Trockene ziehen konnten. Auch späteren Reisenden gelang es, während der Ebbe die westliche Bucht des Rothen Meeres zu Pferde und auch zu Fuß durchzuschreiten; so Niebuhr und Napoleon I., aber weiter nördlich. — Mit dem Ausdruck: „Und das Wasser war ihnen eine Mauer" (das. 14, 22—29) dürfen wir es nicht gar so streng nehmen. Die Aegypter setzten den Söhnen Israel's nach, waren aber gegen diese in dreifachem Nachtheil: erstens hatten die Söhne Israel's Helle durch die ihnen vorangehende Feuersäule, während die Aegypter im Dunkeln waren; zweitens konnten die Israeliten mit ihrem leichten Gepäck weit schneller durchkommen, als die Aegypter mit ihren unbehilflichen Streitwagen; drittens hatten die Israeliten bei eintretender Nacht den scharfen Ostwind für sich, welcher das Meer trocken legte (das. 21), während die Aegypter, welche das Meer bei der Morgendämmerung betraten (das. 27), einen Thauwind gegen sich hatten, welcher die Wellen wieder in's Flußbett zurücktrieb. So ist es begreiflich, daß die Söhne Israel's leicht durchkamen, während die Aegypter im Meere ihren Tod fanden.

Als das glücklich erlöste Volk zur Zeit des Morgens die Leichen seiner Dränger an's Meeresufer gespült sah, gab es seinem freudigen Gefühle durch das berühmte Siegeslied am Rothen Meere (das. 15, 1—8), das älteste und wohllautendste Lied auf Erden, feierlichen Ausdruck. Es lautet in möglichst treuer Uebersetzung: 1. Ich singe dem Herrn, der hoch ist erhaben; das Roß und den Reiter versenkt Er in's Meer. 2. Mein

Sieg und mein Sang ist Gott, der mir zum Heile war;
dies ist mein Gott, den ich rühme, der Gott meines Va-
ters, den ich erhebe. 3. Der Herr ist ein Kriegsherr;
Herr ist Sein Name! 4. Pharao's Wagen und Heer, die
schleudert' Er in's Meer, und seiner Obersten Beste wur-
den in's Schilfmeer versenkt. 5. Die Abgründe deckten
sie; sie sanken wie Stein in die Tiefen. 6. Deine Rechte,
o Herr, ist verherrlicht durch Kraft; Deine Rechte, o Herr,
zerschmettert den Feind. 7. Durch Deine Machtfülle stürz-
test Du Deine Widersacher, entsandt'st Deinen Grimm,
er verzehrt' sie wie Stoppeln. 8. Durch den Hauch Dei-
ner Nase die Wasser sich blößten, das fließende stand wie
eine Wand, es stockten die Abgründ' im Herzen des Meeres.
9. Es sprach der Feind: Ich folge nach, ich hole ein, ver-
theile Beute; mein Muth erfaßt sie, ich zück' mein Schwert,
meine Hand besitzt sie! — 10. Da bliesest Du mit Dei-
nem Winde, — das Meer bedeckte sie; sie sanken wie
Blei in die mächtigen Fluthen! — 11. Wer von den
Mächten ist Dir gleich, o Herr? Wer ist, wie Du, durch
Heiligkeit verherrlicht, gefürchtet, gepriesen, Bewirker von
Wundern? 12. Du neigtest die Rechte — die Erde ver-
schlang sie! 13. Dann leitest Du mit Deiner Gnade das
Volk, das Du erlöset; Du leitest (es) mit Deiner Macht
in Deine heil'ge Wohnung. 14. Die Völker vernehmen,
sie zittern; Aengste ergreifen Peleschet's Bewohner. 15.
Die Fürsten Edom's erschrecken, ein Beben ergreifet die
Mächtigen Moab's, es zagen Kanaans Bewohner zusam-
men. 16. Ja, Zagen und Angst mögen über sie fallen,
durch die Größe Deines Armes mögen starren sie wie
Stein — bis hindurchzog Dein Volk, o Herr; bis hin-
durchzog das Volk, das Du erworben! 17. Du wirst sie
bringen und sie pflanzen in Dein Erbgebirge, in die
Stätte, die zu Deinem Sitz Du Dir geschaffen', Herr!

(in) das Heiligthum, das Deine Hände, Herr, gegründet. 18. Der Herr wird regieren für immer und ewig!" —

Die Form dieser Dichtung ist episch-lyrisch; Vers 1—3 enthalten die Einleitung nebst Lobpreis Gottes, 4—5 den Untergang des feindlichen Heeres, 6 einen Absatz in Form eines abermaligen Preises, 7—10 die Darstellung des Wunders am Rothen Meere, 11 abermaligen Absatz in Lobpreis, 12—17 den Einzug Israel's in's gelobte Land, den Schrecken unter den angränzenden Völkern, der jenem Einzug vorangehen wird; endlich 18 die einstige Verherrlichung des Glaubens Jehovah. — Der Stil ist schwungreich und der in jenem Zeitpunkt gehobenen Stimmung des Volkes vollkommen angemessen. Das Wortmaß ist theils drei- theils vierwortig für jeden Satz; nur bei Darstellung rasch auf einander folgender Handlungen ist es zweiwortig, wie in V. 9. Einen besondern Schmuck geben die Parallelismen[3]), zuweilen mit Anaphern[4]), wie V. 6, 11, 16.

Man wollte gegen die in der Schrift angegebene Zeit der Abfassung dieses Liedes zwei Einwände vorbringen: 1. Wie konnte Moses der so zahlreichen Volksmasse Israel's in so kurzer Zeit ein so verhältnißmäßig großes Lied beibringen, daß diese es regelmäßig im Chor mitsingen konnte? — 2. Wie erklären wir uns die Anspielung auf die weit später erfolgte Eroberung des gelobten Landes? — Auf ersten Punkt könnten wir erwiedern, daß wahrscheinlich der größte Theil des Liedes von Moses allein gesungen wurde, während das Volk nur in die Absätze gleichsam als Refrains einfiel; auf letztere Frage läßt sich antworten, daß, gleich wie der geschickte Bau-

---

[3]) Wiederholung desselben Sinnes mit verschiedenem Ausdruck.
[4]) Wiederholung desselben Ausdrucks zum Anfang mehrerer Sätze.

meister seinen künftigen Bau, wenn auch noch nicht das Geringste dazu gethan worden, in seinen Gedanken schon fertig sieht, ebenso Moses schon damals die glückliche Eroberung Kanaans vor sich sah. — Zum Schlusse erwähnen wir noch das gemüthliche Bild der Betheiligung der Frauen an der Verherrlichung Gottes. Mirjam, die Schwester Mosis und Ahron's, nahm, als die Männer abgesungen hatten, die Pauke zur Hand, und sämmtliche Frauen zogen ihr mit Pauken und Reihentänzen nach. Dieses erhebende Beispiel bietet sich in der heiligen Schrift bei vielen großartigen Anlässen, wie beim Tempelbau (2. B. M. 35, 25), beim siegreichen Heimzug David's nach Erlegung Goliath's (1. B. Samuel 18, 6), daß die Frauen Israel's nie zurückblieben, wo es sich um ein heiliges Werk, um Verherrlichung des Gottesnamens handelte. Auch dieser Charakterzug hat sich in der Geschichte Israel's bis auf den heutigen Tag rein erhalten.

Siebentes Hauptstück.

(Erste Beschwerde des israelitischen Volkes während seines Zuges durch die Wüste. Das Manna. Krieg mit Amalek. Jithro's Besuch. Das. 16—18.)

Die erste Unbequemlichkeit, die sich dem jüngst befreiten Volke in der Wüste bot, war: dreitägiger Mangel an Trinkwasser. Die Unzufriedenheit darüber wurde noch mehr gesteigert durch die Enttäuschung, als sie an dem Ruheort Marah (heute Howarah, 15¼ Stunden von Hadjeroth) Wasser fanden, welches wegen seiner Bitterkeit ungenießbar war. Moses half diesem Uebelstand ab, indem er das

Holz des Baumes Gharkad (Peganum retusum, Lin.) in's Wasser warf, wodurch dieses trinkbar ward. Noch heutzutage bedienen sich die Araber dieses Mittels, um bitteres Wasser genießbar zu machen. Bei dieser ersten glücklich überstandenen Entbehrung hielt Moses eine aufmunternde Ansprache an das Volk, worin er dasselbe aufmerksam machte, daß ihm noch manche Prüfungen bevorständen, die es aber alle durch Ausdauer und Gottvertrauen glücklich überwinden werde. Bald darauf stellte sich aber auch der Gefährte des Durstes, der Hunger, ein, und die nackte, steinige Wüste bot nichts zur Befriedigung. Höchst unmännlich war da das Benehmen der Söhne Israel's. Gleich erwachte bei ihnen die Sehnsucht nach den ägyptischen Fleischtöpfen. Einen Hauptantheil mag hier ebenfalls das Gemengsel gehabt haben. Da sie aber, streng genommen, nicht ganz im Unrecht waren, mußte Moses auf ein Nahrungsmittel bedacht sein, um ihre Klagen zu stillen, und dieses bot sich ihm in dem, in jener Wüste einheimischen Manna. Dieses, auch in Süd-Europa und im ganzen Morgenlande, besonders aber in der Wüste Sinai vorkommende Naturgewächs, wird von den Blättern und Zweigen des Süßdorns (Tamarix mannifera, Lin.) in Körnern reichlich gewonnen, und entsteht durch die Stiche eines Insects, der sogenannten Schildlaus (Coccus manniparus, Lin.) in die Blätter jenes Baumes. — Gleichwohl reichen wir, bei der biblischen Darstellung, mit jener Erklärung nicht aus. Wie kam es, daß die Schildlaus am Freitag zweimal so viel als gewöhnlich und am Sabbath gar nichts bereitete? wie kam es ferner, daß der Eine bei emsigstem Sammeln nicht mehr zusammenbrachte als der Andere bei minderer Emsigkeit (das. 16, 18. 22. 27)? — Hier werden wir wieder zum Wunderglauben hin-

gedrängt, wenn wir den heiligen Bericht nicht ganz beseitigen wollen. Endlich ist das biblische Manna, seiner Darstellung an bezeichneter Stelle nach (das. V. 31), von ganz anderer Art als das Manna, welches wir kennen. — Zugleich aber können wir nicht umhin, auf die schönen Lehren aufmerksam zu machen, welche aus diesem Berichte hervorgehen. Die Söhne Israel's erhielten täglich ihre Nahrung vom Himmel, mußten diese aber selber holen; der Mensch soll vertrauensvoll zum Himmel emporblicken um die Gewährung seiner dringendsten Bedürfnisse; dieses Gottvertrauen aber muß mit Selbstthätigkeit gepaart sein und nicht in gleichgiltige Trägheit ausarten. Nicht durch Betrachtung der Vögel der Luft oder der Lilien des Feldes, welche weder säen noch spinnen und dennoch vom himmlischen Vater gespeist und gekleidet werden, soll der Mensch seine Nahrung erhalten, sondern durch eifriges Zuthun. Jedoch soll der Mensch nicht allzu eifrig nach Ueberfluß streben; diejenigen, welche das Manna bis auf den kommenden Morgen stehen ließen, fanden es modrig und ungenießbar. Am Rüsttage des Sabbath sollten sie das Zweifache jeder anderen Tageskost sammeln, indem am Sabbath nichts zu finden war. Der Mensch soll im Leben Vorrath für das Jenseits, den ewigen Sabbath, reichliche Früchte, und zwar gute Werke sammeln, deren Ertrag er einst genießen soll. —

Eine abermalige Unbequemlichkeit, und zwar abermaliger Mangel an Trinkwasser, begegnete Israel, als es am neuen Ruheort Rephidim (heute Ssuair) anlangte. Abermaliges Murren und Sehnsucht nach Aegypten, welche aber durch ein neues Wunder gehoben wurden. Moses schlug nämlich mit dem Stabe, womit er in Aegypten die vielen Wunder verrichtet hatte, auf einen Felsen, und

es floß eine vollkommen genügende Wasserquelle hervor. — Als gleich darauf erfolgte Strafe, daß die Söhne Israel's so wenig Gottvertrauen besaßen, führt uns die heilige Geschichte den Angriff Amalek's an. Dieser Raubstamm, von Esau abstammend (1. B. M. 36, 12), hatte seinen Sitz zwischen Aegypten und dem Sinai und unternahm den ersten Kampf mit dem jüngst befreiten Israel; und zwar griff er nicht, wie ein tapferer Krieger, die wehrfähigen Männer an, sondern, wie ein feiger Räuber, ging er auf die schwachen Nachzügler los (5. B. M. 25, 18). Nur auf diese Weise können wir uns begreiflich machen, warum Gott dem Volke Israel einen ewigen Vertilgungskrieg gegen Amalek anempfahl. — Nach dem biblischen Bericht übertrug Moses seinem Lieblingsjünger Josua den Oberbefehl gegen jenes Volk; er selber stellte sich an die Spitze des Berges und suchte durch Gebet für Israel's Waffen Gottes Segen herabzuflehen, und wirklich ließ dieser nicht lange auf sich warten, indem es dem Josua bald gelang, Amalek auf's Haupt zu schlagen. Diese Geschichtsstelle ist ebenfalls reich an schönen Lehren. Amalek erscheint uns als verkörperter Judenhaß, welcher nur dann zu Macht gelangt, wenn Israel im Glauben erschlafft und zweifelnd fragt: „Ist wohl der Ewige in unserer Mitte oder nicht?" — Nur über die Schwachen, die Lässigen, die Nachzügler im Glauben hat er Gewalt; ihn mit Erfolg zu bekämpfen, gehören Männer (2. B. M. 17, 9), im strengsten Sinne des Wortes; Männer von Herz und Sinn, voll Muth und Gottvertrauen. Hebt Israel seine Hand empor, ist es thätig, wachsam, herzhaft, so ist der Sieg sein; läßt es seine Hand sinken, giebt es seinen inneren Werth auf, so siegt Amalek. Israel's Sache ist Gottes Sache; wer Israel haßt, haßt Gott; darum ist der Kampf

der Vernunft mit dem Aberglauben, der Duldsamkeit mit der Verfolgungssucht ein unausgesetzter Kampf Gottes mit Amalek. Einst aber, bemerken sinnreich die jüdischen Weisen[1]), wird auch Amalek zum Besseren sich wenden und sein Unrecht erkennen, daher von Gott begnadigt werden; einst wird er, gedemüthigt wie jener Mann, der mit Jakob kämpfte und ihn nicht überwältigen konnte, Israel zurufen: „Entlasse mich, denn der Morgen ist aufgegangen!“ und Israel wird ihm mit gerechtem Stolze zurufen können: „Nicht eher entlasse ich Dich, bis Du mich gesegnet hast!“—

Mit einer gemüthlichen häuslichen Scene schließen wir dieses Hauptstück, und zwar mit dem Besuche Jithro's. Dieser, wie bereits erwähnt, Schwiegervater Mosis, vernahm in seinem Heimatlande Midjan die wunderbare Errettung Israel's aus Aegypten und wollte dem Moses die angenehme Ueberraschung bereiten, ihm seine in Midjan zurückgelassene Familie wieder zuzuführen. Moses empfing ihn mit größter Herzlichkeit, und Jithro erging sich in die größten Lobeserhebungen des Gottes Israel's, welcher für sein Volk so Großes wirkte. Jithro stellt uns das Musterbild eines wahren Bekehrten dar, der weder aus Furcht, noch durch Verlockung, noch aus Eigennutz oder anderen Beweggründen seinen bisherigen Glauben mit einem andern vertauschte. „Nun erkenne ich, daß der **Ewige** größer ist als **alle Götter**“ (das. 18, 11) sprach er; seiner Sinnesänderung ging also eine innere Erkenntniß voran. — Jithro bemerkt, daß Moses mit Schlichtung von Rechtsfällen, welche alle vor ihn kamen, allzu sehr in Anspruch genommen sei, stellt ihn darüber zur Rede, daß er sich selber zu viel aufbürde, und räth ihm, sich Unterbeamte bei-

---

[1]) Maimonides: Hilchoth Melachim 6, 5.

zugeben, welche die minder schwierigen Streitfälle entscheiden sollten, die schwierigeren sollte er vor seinen eigenen Richterstuhl ziehen. Die sittlichen Eigenschaften, deren Beobachtung Jithro dem Moses bei der Wahl der Unterbeamten anempfahl, könnten für alle Zeiten maßgebend sein. „Und Du sollst ausersehen aus dem ganzen Volke tapfere Männer, gottesfürchtige, wahrheitsergebene, den Eigennutz hassende, und setze sie über sie als Obersten" u. s. w. (das. V. 21); ein Volksführer soll tapfer sein, muthig allen Personen und Wechselfällen entgegentretend; keine Person sei ihm zu hoch, kein Geschick zu herb. Wahre Gottesfurcht, frei von Heuchelei, Unglauben und Aberglauben, beseele all' sein Thun und Lassen, Wirken und Schaffen. Die Wahrheit gehe ihm über Alles; im Glauben glaube er, im Richten sehe er mit seinen eigenen Augen; eigene sichere Erkenntniß leite ihn in seinen Urtheilen. Er hasse endlich den Eigennutz, er muß einen freien, sichern, unabhängigen Standpunkt haben; Arm und Reich, Vornehm und Gering müssen ihm gleich geachtet sein! —

Moses, nachdem er den wohlgemeinten Rath seines Schwiegervaters beherzigt hatte, entließ ihn auf die herzlichste Weise.

Achtes Hauptstück.

(Die sinaitische Gesetzgebung. Das. 19—20.)

Im dritten Monate nach dem Auszuge Israel's aus Aegypten wurde der große Act vorbereitet, wo Israel durch Empfang des Glaubens und des Gesetzes zum eigent-

lichen Volke wurde. Andere Völker bestanden lange Zeit vorher, ehe sie ein Gesetz erhielten; ihre religiösen Ansichten waren mehr Sache des Herkommens als eines vorgeschriebenen Gesetzes; Israel wurde an dem Tage ein Volk, wo es Glauben und Gesetz erhielt; Volksthum, Verfassung und Glaube sind bei ihm von gleichem Alter. Das sinaitische Gesetz ist die älteste, mustergiltigste Verfassung und der älteste mustergiltigste Glaube, oder besser: eine Verfassung des Glaubens und ein Glaube der Verfassung. Es ist eine Verfassung des Glaubens: Israel's staatliche Einrichtungen beruhen auf innigst religiöser Grundlage; es ist aber auch ein Glaube der Verfassung: ein Glaube, der auf möglichst freisinnige Grundlagen gestützt ist und dadurch die beste Bürgschaft der Unverwüstbarkeit in sich trägt; keine geistige Bevormundung durch Menschen, kein bevorzugter Priesterstand, welcher Kraft zu binden und zu lösen haben und die Schlüssel zum Himmel besitzen sollte, — sondern ganz Israel ein Reich von Priestern (2. B. M. 19, 6), worin jeder Einzelne den Schlüssel zum Himmel in sich tragen soll. Wohl schuf Moses einen Priesterstand; der mosaische Priester aber war für nichts Anderes als für die gottesdienstlichen Verrichtungen da; die Verkündigung des Gotteswortes aber und dessen Erforschung war ein Gemeingut Aller. Die sinaitische Gesetzgebung endlich war die älteste und mustergiltigste Uebereinkunft Gottes mit der Menschheit vermittelst des Volkes Israel, und unterscheidet sich von allen später abgeschlossenen Uebereinkünften, sogenannten Concordaten, dadurch, daß bei diesen gewöhnlich Einer im Namen Aller abschloß, ohne im geringsten das Volk zu befragen, während auf Sinai Gott mit dem Gesammtvolk unmittelbar, und zwar nach vorangegangener

ausdrücklicher Einholung des gesammten Volkswillens (das. V. 5) den Vertrag abschloß, und dieser lautet (das.): Israel sollte sich auf ewige Zeiten zur Erfüllung der göttlichen Gebote verbindlich machen, wofür Gott es ewig als Sein besonderes Eigenthum, Sein auserwähltes Volk ansehen wolle. —

Die Vorbereitungen zu jenem großen Acte der Gesetzgebung waren ganz dessen würdig. Rein gewaschen, als Sinnbild der geistigen Reinheit, im Festgewand sollte das Volk ihm beiwohnen; drei Tage vorher sollte es sich aller grobsinnlichen Genüsse enthalten und seine Geister für den Empfang jenes allerhöchsten Gutes frisch erhalten. Eine enge Schranke sollte um den Berg gezogen sein, den Keiner, außer Moses, seinen zwei Brüdern Ahron und Chur[1]), und den Aeltesten des Volkes besteigen durfte, damit der Andrang von Neugierigen keine Störung in jener heiligen Handlung hervorbringe. Das ganze Volk sollte Augenzeuge des größten Offenbarungsactes sein, mit eigenen Ohren das Gotteswort vernehmen, damit ihm aller Vorwand benommen werde, dasselbe als eine von Moses ausgegebene Dichtung anzusehen. Höchst bezeichnend war die Antwort des Volkes auf die Vorbereitungsrede Mosis: „Alles, was der Herr gesprochen hat, wollen wir thun (das. V. 8)!" nicht glauben, sondern thun; hiermit wurde die Besiegelung des Mosaismus als Religion der That ausgesprochen.

Die Naturerscheinungen, die der Ertheilung der zehn Gebote vorangeschickt wurden, waren vollkommen geeignet, jene wichtigste Erscheinung auf's imposanteste auszu-

---

[1]) Letzterer wird nur hier und 24, 14 erwähnt, und soll der Sage nach vom Volke getödtet worden sein, weil er sich weigerte, das goldene Kalb zu verfertigen, wozu an ihn zuerst die Aufforderung erging; vgl. Wajikra Rabba 10.

schmücken. Donner und Blitze, helltönender Posaunenschall, dichtes Gewölk, gewaltig aufstrebender Rauch sollten die Gemüther der Anwesenden auf's kräftigste erschüttern; Sinnlichkeit ist das erprobteste Mittel, auf die Gemüther des großen Haufens zu wirken. Aber auch ein höheres Bild lag in jener großartigen Maschinerie. Der Donner und der Blitz sollten die Stürme und Widerwärtigkeiten andeuten, mit denen jede neu auftauchende Wahrheit, besonders aber das Judenthum, von jeher zu ringen hatte, bevor sie sich zur allgemeinen Anerkennung verhalf. Der helltönende Posaunenschall sollte andeuten, daß jene Offenbarung zu allen Menschenherzen dringen und alle Seelen erleuchten sollte. Der Rauch stellte die unedlen Theile vor, womit jene lautere Gotteslehre durch Unwissenheit oder bösen Willen der Menschen getrübt wurde, von denen sie aber durch die fortschreitende Vernunft und die Kraft der Wahrheit geläutert werden soll.

Nun noch eine kurze Beschreibung der Oertlichkeit, wo das hohe Gesetz verkündet wurde[2]). Zwischen den beiden Buchten des Rothen Meeres liegt die Halbinsel des Sinai; dieselbe ist im Norden abgeschnitten durch das Vorgebirge El-Tih, das in der ganzen Breite von Osten nach Westen sich erstreckt, so daß die Halbinsel unterhalb dieses Gebirges ein Dreieck bildet. Gerade in der Mitte dieser Halbinsel erhebt sich eine sehr hohe Berggruppe, der Sinai der heiligen Schrift. Im Osten und Süden läuft er in geringe Höhen aus, im Westen aber fällt er jäh ab. Er ist ein gewaltiger Centralgranitstock, umgeben von buntem Sandstein und dem ihm untergeordneten Porphyr. Das herrschende Gestein ist ein grobkörniger

---

[2]) Vgl. Niebuhr's und Hamilton's Beschreibungen Arabiens.

Granit, der gegen die Gipfel zu feinkörnigem wird, ein schiefriges Gefüge annimmt und in Gneiß übergeht. Der höchste Gipfel besteht ganz aus Feldsteinporphyr. Unbeschreiblich schön ist der Anblick des ganzen Sinai für den nahenden Wanderer. Das Gebirge erhebt sich in drei großen Spitzen: 1. Djebel Mussa (Hügel Mosis), 5986 Pariser Fuß hoch über der Meeresfläche. Auf 1400 regelmäßig eingehauenen Stufen ersteigt man ihn gegenwärtig; auf dessen Spitze, ungefähr 60 Schritte im Umfang, befindet sich heutzutage das sogenannte Eliaskloster. Darüber erhebt sich: 2. Djebel Horeb (Hügel Horeb's), 7097 Fuß hoch, zu dem durch enge Schluchten ein treppenartiger Weg führt. Hier soll, nach Aussage der Mohammedaner, die Gesetzgebung stattgefunden haben; und wirklich ist der Ort des hohen Gegenstandes würdig. Man hat von da eine bezaubernde Fernsicht; die ganze Halbinsel des Sinai liegt zu den Füßen ausgebreitet wie eine Karte, und man sieht zugleich die afrikanische und arabische Küste und ein jede Vorstellung übersteigendes Chaos von Bergen. Ein reicher Pflanzenwuchs bedeckt die Seiten dieses Berges, wie zum Theil reicher Weideplatz, und in den Thälern wachsen Obst- und Oelbäume. Ueber diese beiden Gipfel, aber von ihnen ganz getrennt, erhebt sich: 3. Djebel Katherin (Katherinen-Gipfel), 8168 Fuß hoch, ganz kahl und in eine scharfe Spitze auslaufend. Das Katharinenkloster liegt zu dessen Füßen, eng zwischen Felsen eingeklemmt. Hören wir eine Schilderung des berühmten englischen Reisenden Hamilton[3]), welcher 1856 dieses Kloster besuchte:

„Bei unserem Eintritt in das Wadi-Elrachah (Thal der Ruhe) schien das Gebäude uns ganz nahe zu stehen;

---

[3]) Sinai, Hedjas and Soudan S. 20 ff. (London 1857).

wir hatten aber dennoch eine volle Stunde zu thun, bevor wir es erreichten. Fahnen wehten von den Mauern des Klosters herab, indem jener Tag eben einer von den jährlichen zweihundert Festtagen war, welche die dortigen Mönche begehen. Außerhalb des Klosters waren Soldaten aufgestellt, und hier wurden wir zum ersten Mal während unserer sechsmonatlichen Reise nach unseren Pässen gefragt. Wir wurden zunächst zwischen den Wällen des starkbefestigten Klosters angehalten und hielten eine Unterredung mit unseren gastfreien Mönchen, welche uns von einem zwanzig Fuß hohen Fenster herab um den Zweck unserer Reise befragten. Nach einigen Minuten zeigte man uns eine niedere Thür an der Rückseite des Gebäudes. Durch diese kamen wir in einen schmalen Hof, der zu zwei stark mit Eisen beschlagenen Thoren führte, durch welche gelangt wir uns im wirklichen Innern des Klosters befanden. Ueber eine steile hölzerne Treppe erreichten wir einen Balcon, wo die Gastzimmer angebracht sind. Als wir das uns angewiesene Zimmer bezogen hatten, brachte uns ein Mönch, der Bruder Koch, einen vortrefflichen im Kloster selbst bereiteten Arak, Datteln und Kaffee. Nach diesem Beweise mönchischer Gastfreiheit erhielten wir bald einen Besuch vom Bruder Haushälter, welcher uns auf's höflichste einen gedruckten Speise- und Bedienungstarif überbrachte; dieser lautete folgender Art:

Für den Besuch des Berges Sinai	1	Dollar.
„ „ Kaffee	14	Piaster.
„ „ Koch	1	Dollar.
„ „ Besuch der Kirche . . .	1	„
„ Bedienung	1	„
„ Portier	1	„
„ Aufbewahrung des Gepäckes .	3	Piaster.

Bei dieser Gelegenheit lernten wir den hohen Werth der mönchischen Gastfreiheit kennen" u. s. w.

Neuntes Hauptstück.

(Die zehn Gebote.)

Nachdem wir nun der Vorhalle jener wichtigen Gesetzgebung der Menschheit einige flüchtige Blicke gewidmet haben, wollen wir mit heiligstem, gemessenstem Ernst in das Innere eintreten. —

Erstes Gebot (2. B. M. 20, 2; 5. B. M. 5, 6).

„Ich bin der Ewige, Dein Gott, der ich Dich herausgeführt habe aus dem Lande Aegypten, aus dem Sklavenhause."

Ob dieser Satz wirklich als erstes Gebot oder nur als Einleitung zu den zehn Geboten anzusehen sei, ist viel gestritten worden. Wir möchten ihn als Beides zugleich ansehen. Der Form nach ist er Einleitung. Um Jemandem zu gebieten und von ihm Gehorsam zu verlangen, muß man eine gewisse Berechtigung dazu haben. Gott wollte sich nun zuvor als vollkommen berechtigt ausweisen, vom Volke Israel Gehorsam verlangen zu können. „Ich bin der Ewige, Dein Gott", also Dein Schöpfer und ursprünglichster Vater, und kann daher kindlichen Gehorsam von Dir verlangen; „der ich Dich herausgeführt" u. s. w., also Dein größter Wohlthäter, dem Du zu höchstem Dank verpflichtet bist. Dennoch aber liegt ein Gebot darin, und zwar die Verpflichtung, an das Dasein eines **einzigen**

Gottes zu glauben. Um Gottes Gebote erfüllen zu können, gehört nothwendigerweise die Kenntniß vom Dasein Gottes. Darauf folgt in innigstem Zusammenhange das

Zweite Gebot (2. B. M. 20, 3—6; 5. B. M. 5, 7—10).

„Du sollst keine anderen Götter haben vor Meinem Angesichte. Du sollst Dir kein Götzenbild machen, noch irgend ein Abbild von dem, was im Himmel oben oder auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst Dich vor ihnen nicht bücken und ihnen nicht dienen; denn Ich, der Ewige, Dein Gott, bin ein eifriger Gott, der ahndet die Schuld der Väter an den Kindern, Enkeln und Urenkeln derer, die Mich hassen; der aber Gnade übt für Tausende an denen, die Mich lieben und Meine Gebote halten."

In diesem Gebote tritt das Judenthum aus der Allgemeinheit heraus und stellt sich auf's kräftigste dem Heidenthum entgegen. Während im ersten Gebote der Glaube an das Dasein einer Gottheit im Allgemeinen geboten wird, wovon auch die heidnische Welt eine Ahnung hatte, untersagt das zweite Gebot jeden Glauben an eine Mehrgottheit und jede bildliche Darstellung des höchsten Wesens. Das Heidenthum dachte sich entweder die Natur selber oder deren Kräfte als Gottheiten, oder es nahm mehrere schaffende Urwesen an. Das Heidenthum dachte sich ferner die Gottheiten als körperliche Wesen mit vollendetster Gestalt, und irdischen Leidenschaften unterworfen. Der Hauptzug des heidnischen Gottesdienstes war die Sinnlichkeit; ein schmuckloser Tempel ohne Göttergestalten war ihm un-

denkbar. Das Judenthum hingegen denkt sich die Gottheit als ein rein geistiges, undarstellbares, über der Natur erhabenes und daher von allen irdischen Gebrechen und Leidenschaften freies Wesen. Das Heidenthum ferner ließ recht gut das Bekenntniß zu mehreren Religionssystemen zu; der Heide konnte recht gut aus einem Tempel Jupiter's in einen des Osyris gehen und letzterem dieselbe Ehrfurcht wie ersterem bezeigen; ein aufrichtiger Bekenner Jehovahs kann unmöglich zu gleicher Zeit auch Verehrer einer andern Gottheit sein. Dies ist der Sinn der Worte: „denn ich, der Ewige, Dein Gott, bin ein eifriger Gott", was so viel bedeuten soll als: „Ich dulde kein'en Andern neben Mir, Ich mache keine Zugeständnisse; entweder Jude oder Heide!" — Der Beisatz: „der ahndet die Schuld der Väter" u. s. w. wird allgemein dahin erklärt, daß die Nachkommen der Bösewichter, falls sie dem Beispiele der Vorfahren folgen und dafür gestraft werden, hauptsächlich wegen des gegebenen bösen Beispieles zu leiden haben. Schon Onkelos fügt jener Stelle erklärend hinzu: „wenn ihre Söhne vollständig den Vätern nachsündigen". Daß sonst aber die Nachkommen für die Sünden der Vorfahren nicht einzustehen haben, beweisen unzählige Stellen in der heiligen Schrift, besonders 5. B. M. 24, 16; Ezechiel 18, 1—4. — In dem Schlußsatz; „der aber Gnade übt für Tausende" u. s. w. soll bezeichnet werden, daß der, welcher durch eine löbliche That die Menge zum Guten anregt, nicht nur den Lohn für die gute Handlung selber, sondern auch für das gegebene gute Beispiel zu erwarten hat.

Dem Gebote gegen die Vielgötterei und gegen die bildliche Darstellung der Gottheit fügt sich ganz passend an das

Dritte Gebot (2. B. M. das. V. 7; 5. B. M. das. V. 11).

„Du sollst den Namen des Ewigen, Deines Gottes, nicht zum Falschen aussprechen; denn nicht wird der Ewige ungestraft lassen den, welcher Seinen Namen zum Falschen ausspricht!“ Ist die Allheiligkeit Gottes anerkannt, so ist es auch folgerichtig, daß man dessen höchstheiligen Namen nur mit größter Ehrerbietung, und schon am allerwenigsten zur Bekräftigung einer Unwahrheit ausspreche. Abgesehen davon, daß die Anrufung des Gottesnamens zur Bekräftigung einer Unwahrheit mit dem Läugnen des Daseins einer Gottheit gleichbedeutend ist, hat auch der Meineid die verderblichsten Folgen auf das bürgerliche Wohl und das öffentliche Vertrauen. Es kommen häufig Rechts- und peinliche Fälle vor, wo in Ermangelung von Zeugen und schriftlichen Beweisstücken nur ein Eid die Wahrheit zu Tage fördern kann; wie würde es aber stehen, wenn man mit den Eiden leichtsinnig spielen dürfte? Daher die scharfe Mahnung: „denn nicht wird der Ewige ungestraft lassen“ u. s. w., das bedeutet so viel als: sollte auch, aus Mangel an Beweisen, der Meineid seitens der menschlichen Gerichtsbarkeit straflos ausgehen, so behält sich Gott die schwere Bestrafung des Schuldigen vor.

Bevor wir nun zum folgenden Gebote übergehen, machen wir auf eine Veränderung der Personenform in eben besprochenem Gebote aufmerksam. Während nämlich in den ersten zwei Geboten Gott als sprechende Person auftritt, wird Er im dritten wie in den folgenden als besprochene Person angeführt. Dies gab manchen Schriftauslegern Veranlassung zu der Behauptung, daß die ersten zwei Gebote unmittelbar von der Gottes-

stimme, die anderen acht hingegen von Moses ausgesprochen worden, und daß demnach der Zeitpunkt der Rede des Volkes zu Moses (das. 20, 19): Rede **Du** mit uns, so wollen wir hören; nur rede **Gott** nicht mit uns" u. s. w. zwischen die Ertheilung des zweiten und des dritten Gebotes zu setzen sei. — Der Verordnung über die Heilighaltung des göttlichen Namens schließt sich würdig als viertes Gebot die Heiligung des Sabbaths an, als ältestes, weil aus der Weltschöpfung hervorgegangen. Bekanntlich heißt es bei deren Abschluß (1. B. M. 2, 3): „Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn"; wenn nun Gott selber heilig ist, so muß auch das von Ihm Geheiligte heilig sein. Von diesem Gebote haben wir zwei, der Form nach etwas abweichende Abfassungen: erstere in 2. B. M. 20, 8—11, und letztere in 5. B. M. 5, 12—15. Bekanntlich sind im letzteren Buche die zehn Gebote wiederholt worden (das. V. 6—18); da aber die Abfassung der ersten drei Gebote daselbst mit der in 2. B. M. vollkommen übereinstimmt, übergingen wir dieselben bisher und wollen nur die abweichenden Stellen anführen. Nach 2. B. M. 20, 8—11 lautet folgender Art das

Vierte Gebot:

„Sei eingedenk des Sabbathtages, ihn zu heiligen. Sechs Tage kannst Du arbeiten und all Dein Werk verrichten. Aber der siebente Tag ist ein Ruhetag dem Ewigen, Deinem Gotte. Du sollst keine Arbeit verrichten, weder Du, noch Dein Sohn, noch Deine Tochter, Dein Knecht und Deine Magd und Dein Vieh und Dein Fremder, der in Deinen Thoren. Denn sechs Tage machte der Ewige den Him-

mel und die Erde, das Meer und Alles, was darinnen, und ruhete am siebenten Tage; darum segnete Gott den Sabbathtag und heiligte ihn." —

In 5. B. M. 5, 12—15 lautet es hingegen:

„Beobachte den Sabbathtag, ihn zu heiligen, wie Dir geboten der Ewige, Dein Gott. Sechs Tage kannst Du arbeiten u. s. w., damit ruhe Dein Knecht und Deine Magd wie Du. Und bedenke, daß Du ein Knecht warest in Aegypten, und es führte Dich heraus der Ewige, Dein Gott, von dort mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arme; darum gebot Dir der Ewige, Dein Gott, den Ruhetag zu begehen." —

Der erste Unterschied in der Abfassung begegnet uns gleich beim ersten Worte: Während es in 2. B. M. „Gedenke" heißt, lautet es in 5. B. M. „Beobachte". Gedenken und beobachten bilden den Hauptbegriff des religiösen Lebens; der Gedanke gehe voran: „Das und Jenes hat mir Gott geboten;" darauf folge die Uebung. Eine gedankenlose Uebung ist eben so werthlos als ein unausgeführter Gedanke; Gedanke und Uebung sind einander unentbehrliche Ergänzungen. — Der zweite Hauptunterschied liegt in der Begründung der Sabbathheiligung. Während in 2. B. M. der Grund natürlicher, nämlich aus der Weltschöpfung, hergeholt ist, leitet ihn 5. B. M. etwas weiter, aber sinnreicher her, und zwar aus der Befreiung von der ägyptischen Knechtschaft. Während der Werktage ist der Mensch gleichsam ein Knecht seines Berufes; Geschäfte und Nahrungssorgen lassen ihn wenig sich selbst angehören; mit dem Eintritt des Sabbaths zieht bei dem wahren Gläu-

digen die höhere Freiheit, die Selbstwidmung seiner Seele als seinem höheren Ich, ein. — Die minder erheblichen Abweichungen in 5. B. M., wie z. B. die erklärenden Zusätze: „wie Dir befohlen der Ewige, Dein Gott," „damit ruhe Dein Knecht und Deine Magd wie Du," tragen ganz deutlich das Gepräge des Abschriftartigen gegenüber der Ursprünglichkeit in 2. B. M. —

Nachdem nun in den ersten vier Geboten die Hauptpflichten des gläubigen Israeliten gegen Gott durchgenommen worden, geht das fünfte Gebot zu denen gegen die Mitmenschen über, und unter diesen stehen voran die Eltern, als größte Wohlthäter nächst Gott.

Fünftes Gebot (2. B. M. 20, 12).

„Ehre Deinen Vater und Deine Mutter, damit sich verlängern Deine Tage auf dem Erdreiche, welches der Ewige, Dein Gott, Dir giebt!" —

Nach 5. B. M. 5, 16 lautet es: „Ehre Deinen Vater und Deine Mutter, wie Dir befohlen der Ewige, Dein Gott; damit sich verlängern Deine Tage und es Dir wohlgehe auf dem Erdreich, welches der Ewige, Dein Gott, Dir giebt." —

Die abermalige Einschaltung von „wie Dir befohlen der Ewige, Dein Gott," sowie der Zusatz „und es Dir wohlgehe" liefern einen abermaligen Beweis des Abschriftartigen in letzterer Stelle.

Darauf folgen die Gebote über Schonung des Lebens, des Eigenthums und der Ehre sämmtlicher Mitmenschen; zunächst des Lebens:

Sechstes Gebot (2. B. M. 20, 13, übereinstimmend mit 5. B. M. 5, 17).

„Du sollst nicht tödten!"

Dieses Gebot, allgemein gehalten, bezieht sich sowohl auf den Selbstmord als auf den Mord Anderer, sowohl mittelbar als unmittelbar.

Dem Gebote über Schonung des Lebens folgt das über Schonung des Eigenthums und zwar des heiligsten, nämlich des Ehegenossen.

Siebentes Gebot (2. B. M. das. 14 und 5. B. M. das.).

„Du sollst nicht ehebrechen!"

Das edelste aller irdischen Güter nächst dem Leben ist das häusliche Glück; wo dieses fehlt, ist alles andere Glück werthlos. Zur Erhaltung des häuslichen Glückes aber gehört vor Allem ungetheilte gegenseitige Liebe beider Ehegenossen. Der Ehebrecher zerreißt mit frevelnden Händen ein von Gott geheiligtes Band, und streut den Samen der Zwietracht auf den häuslichen Herd. Das Kind soll den Vater ehren, der Vater das Kind lieben; wie ist dies aber denkbar, wenn beide in Zweifel sind: „Ist dies wirklich mein Vater, ist dies wirklich mein Kind?" —

Dem heiligsten Eigenthum folgt das nicht minder heilige, und zwar der sonstige rechtliche Besitz.

Achtes Gebot (2. B. M. das. 15 und 5. B. M. das.).

„Du sollst nicht stehlen!"

Wo auch nur zwei Menschen zusammenleben, muß ein geregelter Rechtszustand sein: Dies gehört mir, Jenes Dir; mir ist es nicht angenehm, daß man sich an meiner Habe vergreife, also darf ich es auch nicht mei-

nem Mitmenschen thun. Sicherheit des Eigenthums ist einer der ersten Grundpfeiler aller geselligen Ordnung. —

Nun der Ehrenpunkt: heilig sei uns die Ehre unseres Mitmenschen.

Neuntes Gebot (2. B. M. das. 16 und 5. B. M. das. 18).

„Du sollst gegen Deinen Nächsten nichts als lügenhafter Zeuge aussagen!" —

Nächst dem Leben ist die Ehre das kostbarste Gut des Menschen. Ehre verloren, Alles verloren. Der Talmud stellt sogar öffentliche Ehrenkränkung mit Blutvergießen in eine Reihe. Geraubtes Gut kann leicht wiedererstattet werden, geraubte Ehre nur sehr schwer.

Den Schluß bildet ein Verwahrungsgebot vor der Uebertretung des siebenten und achten. Hier haben wir es wieder mit einer kleinen Verschiedenheit in der Abfassung zu thun. Nach 2. B. M. 20, 17 lautet das

Zehnte Gebot:

„Du sollst nicht begehren das **Haus** Deines Nächsten. Du sollst nicht begehren das Weib Deines Nächsten, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, und Alles was Deinem Nächsten gehört!" —

Nach 5. B. M. 5, 18 lautet es: „Und Du sollst nicht begehren das **Weib** Deines Nächsten, und Du sollst nicht begehren das Haus Deines Nächsten, sein Feld und seinen Knecht und seine Magd, seinen Ochsen und seinen Esel, und Alles was Deinem Nächsten gehört!" — Das Auge sieht das Verbotene, das Herz begehrt es, und die nicht frühzeitig gezähmte Begierde kann leicht zur That übergehen. Daher bemerkt der Talmud höchst sinn-

reich: „Augen und Herz sind die beiden Unterhändler der Sünde." Wir sagten, daß dieses Gebot eine Verwahrung zum siebenten und achten sei: Begehre nicht Deines Nächsten Eigenthum, so kommst Du nicht zum Stehlen; begehre nicht Deines Nächsten Frau, so kommst Du nicht zum Ehebruch. Daher wird in 2. B. M. im ersten Verse das Haus, in 5. B. M. die Frau hervorgehoben.

Werfen wir nun einen Gesammtblick über die zehn Gebote, so erkennen wir in diesen ein wohlgelungenes Ganzes in kürzester und bündigster Form über die Grundpfeiler der höchsten menschlichen Gesittung, und zwar: I. Gotteserkenntniß. II. Gottesverehrung. III. Heiligung des göttlichen Namens. IV. Heiligung des Ruhetages. V. Kindliche Liebe. VI. Schonung des Lebens, VII. des häuslichen Glückes, VIII. des Eigenthums, IX. der Ehre des Mitmenschen. X. Bezähmung der Begierden.

So lange es für Wahrheit und Recht fühlende Herzen auf Erden geben wird, werden die zehn Gebote als heilig gelten. Sie scheuen die strengste wissenschaftliche Forschung nicht; die Wissenschaft ist ihnen nicht nur keine Gegnerin, sondern vielmehr Beweisträgerin.

Zehntes Hauptstück.

(Rückfall Israel's in's Heidenthum. Anbetung des goldenen Kalbes. Das. 32—33.)

Die Hauptoffenbarung war bereits im Angesicht des gesammten Volkes ertheilt, und Moses verweilte noch vierzig Tage auf dem Berge Sinai, um daselbst, in einsamer Zurückgezogenheit, ungestört die anderen Gesetze auszuarbeiten, welche die Grundlage des künftigen israelitischen Staats- und Volkslebens sein sollten[1]). Das am Fuße des Berges seiner Rückkunft harrende Volk wurde endlich des Harrens müde und meinte, es sei dem Moses etwas Menschliches widerfahren. Da stürmte es ungeduldig auf Ahron mit den Worten ein: „Auf! mache uns eine Gottheit, die uns voranziehen soll; denn dieser Mann Moses, der uns aus dem Lande Aegypten geführt hat, wissen wir nicht, was ihm geschehen!" — Es war das Benehmen eines ungeduldigen, mißtrauischen Kindes, welches sich von seinem Führer im Stich gelassen glaubt. Ahron sah sich bei dieser Gelegenheit in der größten Verlegenheit. Gerader Widerstand hätte das Volk nur noch starrsinniger gemacht. Nach talmudischer Angabe[2]) schüchterte ihn das Schicksal seines Bruders Chur ein, welchem das Volk zuvor dieselbe Zumuthung gestellt und wegen seiner standhaften Weigerung einen grausamen Tod bereitet hatte. Da glaubte er folgenden Kunstgriff anwenden zu müssen. Er wußte, daß die große Masse für einen neuen Gedanken nur so lange empfänglich ist, als dessen

---

[1]) Wir wollen, um den Gedankengang nicht zu unterbrechen, zuvor das rein Geschichtliche im Leben Mosis durchnehmen, und seiner Gesetzgebung ein eigenes Buch widmen. Der Verfasser.

[2]) Vgl. Wajikra rabbah 10.

Ausführung kein Geldopfer erheischt; sobald es aber heißt: „Meine Herren, öffnet die Beutel!“ tritt sogleich eine bedeutende Erkaltung der Begeisterung ein. Ahron sprach daher: „Leget Eure goldenen Ringe ab!“ — Der arme Mensch aber hatte sich in seiner Menschenkenntniß gewaltig verrechnet. Wohl ist ein Geldopfer für das Volk sehr abschreckend, jedoch nur da, wo es sich um einen guten Zweck handelt; zu einer bösen That aber hält man leider oft kein Geldopfer zu hoch. Das ganze Volk beraubte sich freiwillig seines Schmuckes und brachte selben zu Ahron hin. Der in seiner Erwartung getäuschte Ahron griff nun zur spottenden Nachgiebigkeit, dem sonst wirksamsten Mittel dem Eigensinn gegenüber. „Entgegne nichts dem Thoren in seiner Thorheit, sonst wirst Du ihm selber gleich; erwiedere vielmehr dem Thoren seiner Thorheit gemäß“ u. s. w. spricht Salomo[3]). Diese Worte bedeuten, daß man durch directe Widerlegung den Thoren von seiner Meinung nicht abbringen kann, sondern durch anfängliche Beistimmung und zweckmäßige Hinleitung zur Selbsterkenntniß seiner Thorheit. Ahron glaubte nun demgemäß zu handeln, indem er das empfangene Gold in Gegenwart des Volkes schmolz, es in eine Form goß, woraus die Gestalt eines Kalbes hervorging, und rief darauf dem Volke zu: „Diese sind Deine Götter, o Israel, die Dich aus dem Lande Aegypten herausgeführt haben!“ — Der spottende Ton dieser Rede ist leicht erkenntlich. Sie sollte nichts Anderes bedeuten als: „Ihr Thoren! könnt Ihr wirklich glauben, daß dieses leblose Bild, zu dem Ihr selber den Stoff hergegeben habt, Euch aus Aegypten geführt haben könne?“ — Am bezeichnendsten aber ist der nachfolgende Ausdruck, als

---

[3]) Sprüche 26, 4—5.

Ahron dem neugeschaffenen Bilde einen Altar errichtete und rief: „Morgen ist dem Ewigen ein Fest[4])!“ Dem Ewigen, aber nicht dem Kalbe; Ahron hegte nämlich die feste Zuversicht, daß das Volk sich sehr bald eines Besseren besinnen werde. — Nur so und nicht anders läßt sich Ahron's ganzes Benehmen bei dieser Gelegenheit erklären. —

Moses vernahm auf dem Berge das wilde Gejauchze des Volkes, welches um den neugeschaffenen Gott herumtanzte, und, Böses ahnend, stieg er eiligst in Begleitung seines treuen Jüngers Josua vom Berge herunter. Als er sah, was da vorging, verließ ihn die ihm sonst so eigenthümliche Geduld, und es erfaßte ihn eine menschliche Schwäche, wie sie sich bei dem zeigt, der sich lange Zeit mit der Vollbringung eines Werkes bemüht hat und, sich schon am Ziele glaubend, seinen ganzen gehofften Erfolg vereitelt sieht und in der ersten Aufwallung seinen Unmuth am unschuldigen Werke selber ausläßt. Moses warf die Tafeln aus seinen Händen und zerschmetterte sie unten am Berge. Nachdem er dem Ahron seine Nachgiebigkeit vorgeworfen und dessen Entschuldigungsgründe angehört hatte, kehrte allmälig die Ueberlegung bei ihm ein. Er kannte die leichte Erregbarkeit der großen Volksmasse und sah in dem neuesten Ereigniß zwar ein Hinderniß, aber doch ein leicht zu beseitigendes. Er zerstieß im Angesicht des Volkes das goldene Kalb und streute dessen Staub über das Wasser, um zu zeigen, welch ein Unding der Gegenstand ihrer Verehrung sein müsse, da er so leicht der Vernichtung preisgegeben werden konnte. Mit dem Ausdruck: „Und er gab es zu trinken den Söhnen Israel's“ dürfen wir es nicht gar so genau nehmen. Wie läßt es sich auch denken, daß eine Volksmenge von

---

4) 2. B. M. 32, 5.

mehr als einer Million Menschen sich so ruhig Goldstaub zu trinken geben lasse? — Wir müssen hier nach einer bildlichen Deutung greifen, und die beste wäre: daß er durch die Vernichtung des Abgottes dem Volke die Erkenntniß seines Vergehens recht fühlbar machte. Nun griff er zu einem zwar etwas grausam scheinenden, doch damals nothwendigen Mittel. Er gab nämlich den Leviten, seinen Stammesgenossen, den Befehl, sich mit dem Schwerte zu bewaffnen und die Anbeter des Kalbes niederzumetzeln. Es ist leicht denkbar, daß die Mehrzahl des Volkes nur verleitet war, aber nicht aus eigener Erkenntniß das Kalb verehrt hatte. Moses handelte mit dem Takt eines strengen Feldherrn, in dessen Heere eine Meuterei ausgebrochen ist; er läßt die Rädelsführer auf der Stelle ergreifen und niedermachen, um der verleiteten Menge ein abschreckendes Beispiel zu geben. Bei der Vernichtung des Kalbes hatte sich gewiß der besonnenere Theil des Volkes seiner Unklugheit geschämt und stob auseinander, während nur die Rädelsführer, wahrscheinlich dem schon oft erwähnten Gemengsel angehörig, zurückgeblieben waren; und gegen diese erging der Auftrag an die Leviten. Ein ganzes Volk wird nicht so ruhig von einem nicht so zahlreichen Stamme sich hinmetzeln lassen. An dem nachherigen Benehmen des Volkes, welches nicht nur für die Gemordeten keine Partei nahm, sondern vielmehr seine innigste Reue zu erkennen gab[5]) und sich bei der bald darauf vorgenommenen Errichtung der Stiftshütte so freudig und reichlich betheiligte[6]), haben wir den besten Beweis für unsere Behauptung.

---

[5]) Das. 35, 4. [6]) Das. 36, 5.

Ende des ersten Buches.

Zweites Buch.

Erstes Hauptstück.

(Fortsetzung des Zuges durch die Wüste. Unzufriedenheit des Volkes und Strafe. Aufruhr in Mosis eigenem Hause. 2. B. M. Kap. 11—12.)

Nachdem Moses das Verhältniß Israel's zu Gott so ziemlich wiederhergestellt zu haben glaubte, führte er das Volk weiter durch die Wüste seinem Bestimmungsorte zu. Je weiter es aber zog, desto mehr häuften sich die Beschwerden; besonders das ewige Einerlei der Mannakost machte die Sehnsucht nach dem alten Sklavenlande wieder erwachen. Zunächst begegnen wir einer plötzlich entstandenen Feuersbrunst, welche einen Theil des Lagers verzehrte und durch Mosis Einschreiten gelöscht wurde. Viele wollen jene Feuersbrunst einem Blitzstrahl zuschreiben, Manche wollen darunter den bekannten Glühwind Samum verstehen; am leichtesten läßt sich aber jene Erscheinung aus der leichten Entzündbarkeit der mit brennbaren Stoffen gedeckten Hütten durch die glühenden Sonnenstrahlen erklären. — Kaum war dieser Unfall

abgewendet, da erhob wieder das Volk, aufgestachelt durch das uns wohlbekannte Gemengsel, seinen Sehnsuchtsruf nach den ägyptischen Fleischtöpfen. „Wer giebt uns Fleisch zu essen? wir gedenken der Fische, die wir in Aegypten umsonst aßen, der Gurken und der Melonen und des Lauchs und der Zwiebeln und des Knoblauchs; nun aber schmachtet unsere Seele, nichts ist da, nur das Manna haben wir vor Augen!“ so sprachen die Mißvergnügten. Bei dieser Gelegenheit lernen wir die Lieblingsgerichte der alten Aegypter kennen. Die Fische, woran der Nil sehr großen Ueberfluß hat, können in den Monaten April und Mai die große Wasserwärme nicht ertragen und schwimmen den Ufern zu, wo sie absterben und massenweise aufgefangen werden. Die Gurken, in Aegypten viel süßer und schmackhafter und leichter verdaulich als bei uns, werden daselbst roh wie gewöhnliches Obst verzehrt. Die Melone erreicht in Aegypten eine Länge von 3 und eine Breite von 2 Fuß, und bietet durch ihren kalten, wässerigen und süßen Saft eine große Erquickung in der heißen Jahreszeit. Der Lauch vertritt den Aegyptern die Stelle unseres Salats. Die Zwiebel, viel größer und schmackhafter als bei uns, darf bei keiner ägyptischen Mahlzeit als Vorkost zur Reizung der Eßlust fehlen. Auch der Knoblauch, viel süßer als bei uns, ist bei den Aegyptern ein gern gesehener Hausfreund. — Und allen diesen Lieblingsgerichten sollte zu Gunsten des ewig wiederkehrenden einfachen Manna, auf wer weiß wie lange Zeit, entsagt werden! — Moses fühlte sich bei dieser Klage sehr schmerzlich getroffen, um so mehr, da sie nicht ganz ungegründet war. Versetzen wir uns in die Lage, daß man uns eine Zeit lang eine und dieselbe Kost, und wäre es auch die wohlschmeckendste, vorsetzte, wie würden wir uns dabei benehmen? — Moses verlor bei

dieser Gelegenheit seine sonst männliche Fassung und brach in bittere Klagen gegen Gott aus, daß dieser ihm gerade dieses schwierige, höchst undankbare Amt eines Volksanführers übertragen habe. In seinem Unmuthe sprach er zu Gott (das. 11, 11—15): „Warum thatest Du Deinem Knechte das zu Leide, und warum fand ich keine Gunst in Deinen Augen, daß Du die Last dieses ganzen Volkes auf mich legtest? habe ich denn dieses ganze Volk empfangen, habe ich es geboren, daß Du zu mir sprichst: Trage es in Deinem Schooße, wie der Wärter den Säugling trägt, in das Land, das Du seinen Vätern zugeschworen hast? Woher mir Fleisch, diesem ganzen Volke zu geben, daß sie mich umweinen sprechend: „Gieb uns Fleisch, daß wir essen!" ich kann nicht allein dieses ganze Volk tragen, denn es ist mir zu schwer. Thust Du mir aber also, so bringe mich doch eher um, daß ich mein Elend nicht ansehe!" —

Gott rieth darauf dem Moses, behufs Erleichterung seiner Anführerbürde, sich mit einem hohen Rathe von siebenzig Männern zu umgeben; und um dem Volke eine Abwechselung in der Nahrung zu gewähren, ließ Gott über's Meer einen Schwarm von Wachteln einherfahren, welche im Lager Israel's ermüdet niederfielen und vom Volke mit Heißhunger verzehrt wurden. Wir könnten unter diesen Wachteln die bekannten Seemöven denken, eine Art Zugvögel, welche oft Hunderte von Meilen über's Meer fliegen, am Ufer ermüdet niederfallen und da leicht zu fangen sind. Das Uebermaß im Genusse aber, welches auf die lange Entbehrung folgte, brachte unter dem Volke eine verheerende Krankheit hervor, welcher Viele zum Opfer fielen, daher diese Station: Kibroth-hataawah (Gräber der Lüsternheit) genannt wurde. Nach einigen Naturforschern sind Wachteln oft giftig, weil sie Helle-

borus und andere Giftpflanzen gern verzehren. Nach Anderen ist das Fleisch der Wachteln sehr zähe und unverdaulich, wodurch in heißen Ländern oft der Tod kommt (Philippson zur Stelle). — Bei Gelegenheit der Wahl der Aeltesten berichtet uns die Schrift einen schönen Zug von Moses, der uns dessen Bescheidenheit und gänzliche Freiheit von Herrschsucht vollkommen darthut. Um das Collegium von Siebenzig zusammenzubringen, ließ er aus jedem Stamme Israel's je sechs Mann wählen, wodurch aber zwei Mann überzählig waren. Da er Keinen durch Ausstoßung beleidigen wollte, ließ er siebenzig beschriebene Zettelchen und zwei unbeschriebene in eine Urne werfen, und sämmtliche Gewählte je eins herausziehen; die welche die unbeschriebenen Zettel zogen, sollten zurücktreten (Raschi das. 19, 26). Die zwei Unglücklichen nannten sich Eldad und Medad. Der Schrift nach überkam sämmtliche Gewählten, die zwei Letzteren nicht ausgenommen, ein prophetischer Geist, so daß sie Alle zu weissagen anfingen. Da berichtete man dies dem Moses, und sein Diener Josua stachelte ihn auf, den beiden Ausgestoßenen das Weissagen als unrechtmäßig zu verbieten. Nach der Tradition (Raschi das. 11, 26) sollen sie sogar geweissagt haben: „Moses stirbt, Josua tritt in's gelobte Land!" Moses aber erwiederte mit rührendster Demuth: „Ereiferst Du Dich etwa meinetwegen? gebe Gott, daß sein ganzes Volk Propheten seien, daß der Ewige Seinen Geist auf sie legte"[1]). —

Von da ging der Zug weiter nach Chazeroth, das heutige Hadhrah, sechs Meilen in gerader Linie vom

[1]) Das. V. 29.

Sinai, wo ein Brunnen, in dessen Nähe Dattelbäume und alte Mauerreste. Hier hatte Moses einen höchst unangenehmen Familienzwist zu überstehen, der ihn gewiß weit schmerzlicher berührte als der kurz zuvor erst überstandene Undank des Volkes. Mirjam, die Schwester Mosis, eröffnete den Streit, und der sonst so friedfertige Ahron ließ sich von ihr hinreißen. Und was war die Veranlassung? Hierüber giebt uns die Schrift (das. 21, 1) nur eine kurze Andeutung: „Und es redeten Mirjam und Ahron gegen Moses wegen des kuschitischen Weibes, das er genommen, denn ein kuschitisches Weib hat er genommen.“ Die zweimalige Erwähnung jenes kuschitischen Weibes scheint hervorzuheben, daß eine neue von Moses eingegangene Ehe von seinem Geschwisterpaare gleichsam als eine Mißheirath getadelt wurde. Wer aber jenes kuschitische Weib war, darüber läßt uns die Schrift ganz im Dunkeln. Zipporah, die Tochter Jithro's, konnte es nicht sein; erstens besaß Moses dieselbe schon längst, zweitens war dieselbe keine Kuschitin (Aethiopierin), sondern Midjaniterin. Sollten wir hier nicht an die äthiopische Königstochter (1. Buch 3. Hauptstück) denken? — Genug, es gab Unzufriedenheit in Mosis Familie. Aus den Reden des unzufriedenen Geschwisterpaares aber ist ersichtlich, daß nicht die Ehe mit jener Kuschitin allein die Ursache des Familienzwistes war, sondern auch einiger Neid über die Bevorzugung Mosis durch Gott die Hand im Spiele hatte. Sie sagten nämlich (das. V. 2): „Redet denn nur zu Moses der Ewige, redet Er nicht mit uns auch?“ Den darauf folgenden Vers (3): „Und der Mann Moses war sehr bescheiden, mehr als irgend ein Mensch auf dem ganzen Erdboden,“ welcher einerseits den Zusammenhang der Erzählung unterbricht, andererseits ein zu starkes Selbstlob ist, das dem Charakter

Mosis zu sehr widerspricht, möchten wir für eine spätere Einschaltung (vielleicht von Josua) ansehen. —

Gott sah es nun für nöthig an, das Ansehen Mosis bei dessen eigenen Angehörigen zu erhöhen. Er rief Moses, Ahron und Mirjam aus dem Stiftszelte, hielt an beide Letzteren aus einer Wolkensäule eine sehr kräftige Zurechtweisung, worin Er ihnen darstellte, daß Mosis Prophetenthum jedes andere weit überrage; während alle anderen Propheten ihre göttlichen Erscheinungen nur im nächtlichen Traume oder in einem Zustande wacher Träumerei erhielten, verkehrte Moses bei kräftigen Sinnen und klarster Geistesstimmung mit der Gottheit. — Sehen wir von allem Uebernatürlichen ab, so können wir uns Mosis Vorzug vor allen anderen Propheten dahin erklären, daß durch ihn die Hauptoffenbarung an das Volk erging, während alle anderen Propheten nur das fortbauten und bekräftigten, was er begründet hatte, und so gleichsam nur auf seinen Schultern standen. — Mirjam, als Urheberin des Streites, wurde mit einer harten Strafe, dem Aussatz, belegt, während Ahron mit der bloßen Zurechtweisung davonkam.

Der Aussatz ist im Morgenlande, besonders aber in Aegypten, und zumeist nach den Nilüberschwemmungen durch die Feuchtigkeit des zurückgebliebenen Schlammes, sehr einheimisch. Er zeigt sich sowohl an Menschen als an Kleidern, wie auch an Häusern (3. B. M. K. 13—14). Der Aussatz am Menschen ist eine Hautkrankheit, welche, allmälig um sich fressend, die tiefer liegenden Theile, das Zellgewebe, die Fetthaut, selbst die Knochen, das Mark und die Gelenke gleicherweise ergreift, in den Zustand der Auflösung und Fäulniß bringt, einzelne Glieder völlig ablöst und eine allgemeine Zerstörung des Kör-

pers hervorbringt. Die Extremitäten nämlich schwellen auf, die Nägel fallen ab, die Augen triefen und verlieren den Glanz, aus den Nasenlöchern fließt ein jauchiger Schleim, und die Kranken sterben an Auszehrung und Wassersucht. Da der Aussatz sehr ansteckend ist, mußten die damit Behafteten außerhalb aller menschlichen Wohnungen, gewöhnlich auf dem Friedhof (2. B. Chronik 26, 11), die Zeit ihrer Krankheit zubringen, während welcher sie, nach mosaischem Gesetze, in wöchentlichen Zwischenräumen vom Priester besucht wurden. — Der Aussatz an Kleidern entsteht zuweilen durch längeres Tragen eines Aussätzigen, öfter aber durch längeres Liegen an feuchten Orten, am häufigsten aber, wenn der Stoff aus sogenannter Sterbewolle, die leicht Insecten in sich aufnimmt, besteht. Die Merkmale dieses Aussatzes sind dunkelgraue oder dunkelrothe Flecken, welche immer größere Ausdehnung gewinnen. Näheres darüber 3. B. M. 13, 47—58. — Der Aussatz an Häusern (das. 14, 33—48) zeigt sich durch dunkelgrüne oder dunkelrothe Vertiefungen an den Wänden, den sogenannten Salpeterfraß, der durch Umsichfressen die Sicherheit der Gebäude gefährdet, die in seinen Räumen befindlichen Sachen zerstört und durch Ausdünstungen der Gesundheit der Einwohner schadet. Dem ähnlich, aber nicht so gefährlich, ist der Schwamm in unseren Häusern. Verhaltungsregeln dagegen an angeführter Stelle in 3. B. M.

Kehren wir nun zu unserer Geschichte zurück. Auf Ahron's Fürbitte verrichtete Moses ein Gebet für die Genesung Mirjam's. Dieses Gebet zeichnet sich durch Kürze und Bündigkeit aus; es besteht im hebräischen Urtexte aus fünf einsilbigen Wörtern: „Êl na, r'fa na lah“ (o

Gott, heil' sie doch!) Gott willfahrt ihm in sofern, daß Mirjam schon nach sieben Tagen genesen würde; benannte Strafzeit müsse sie aber außerhalb des Lagers aushalten, um ein warnendes Beispiel für Widersetzlichkeit gegen den Gottgesandten zu liefern. Nach sieben Tagen ging der Zug weiter.

Zweites Hauptstück.

(Aussendung der Kundschafter in das Land Kanaan. Beschreibung des Landes und seiner Einwohner[1]). 4. B. M. K. 13—14.)

So weit wir das Volk Israel seit seinem Auszuge aus Aegypten kennen zu lernen Gelegenheit hatten, fanden wir, daß die Tugenden des Muthes und des Gottvertrauens sehr schwach bei ihm vertreten waren; und dies bewährten sie am meisten bei der kommenden Hauptprobe, der Auskundschaftung des Landes Kanaan. — Nach 5. B. M. 1, 20—23 wollte Moses unverzüglich von Kadesch Barnea in das Land Kanaan aufbrechen, als das ganze Volk ihm Vorstellungen machte, doch zuerst das Land auskundschaften zu lassen, um dessen Boden, Stärke der Festungen, Zahl und Körperkraft der Einwohner u. s. w. kennen zu lernen. Moses erkannte die Billigkeit ihrer Forderung und erwählte zwölf Männer, je einen Mann aus jedem Stamme, welche das Geschäft der Auskundschaftung übernehmen sollten. — Zwischen dem Stromgebiet des Euphrat und des Tigris und dem Mittelmeer erhebt sich das syrische Bergland, eine Gebirgsplatte,

---

[1]) Vgl. Dunker, Geschichte des Alterthums I. Art. Phönizien.

welche vom rechten Ufer des Euphrat allmälig aufsteigt und an der Küste zum Meere steil hinabfällt. Eine eigenthümliche Felsenspalte, das hohle Syrien, durchschneidet dieses Gebiet in seiner ganzen Länge von Norden nach Süden, vom Taurus bis zur Nordostspitze des Rothen Meeres und theilt den Boden in eine östliche und westliche Hälfte. Die Sohle jenes schmalen Thales hat ihre größte Erhebung in der Gegend der Stadt Baalbek (Heliopolis). Von hier fließt der Orontes nach Norden und bewässert die grünen Gärten von Emesa und Chamath, bis er sich westwärts wendet und bei Antiochien einen Weg zum Meere findet; der Leontes und der Jordan fließen nach Süden. Zwischen steilen Felswänden eilt der Jordan reißend die Schlucht hinab; in schnellem Laufe durchströmt er die Seen von Merom und Kinnereth[2]) (Genesareth), welche die von beiden Seiten herabrieselnden Bergwasser bilden. Je tiefer die Sohle des Thales wird, desto edlere Früchte gedeihen in dessen tropischer Atmosphäre. Das Gebiet der Palmenstadt Jericho, abgeschnitten von den Winden der Hochfläche, erhitzt durch die von den Bergwänden zurückprallenden Sonnenstrahlen, trägt zehn Monate im Jahre Trauben und Feigen, und sein Reichthum an Datteln und Palmen wurde weit gepriesen. Im Todten Meere, dessen Spiegel gegen 1300 Fuß unter der Meeresfläche liegt, endet der Lauf des Jordan. — Aus dem hohlen Syrien steigt das östliche Hochland Aram[3]) (Oberland) mit nackten, wilden und zerrissenen Felsenkämmen, welche in dem Antilibanon ihre größte Höhe erreichen (11,000 Fuß), wie eine Mauer empor. Der Rücken der Berge zeigt zunächst grüne Trif-

[2]) Vom hebr. Kinnor (Harfe), weil er eine harfenartige Gestalt hat. [3]) Vom hebr. Ram (erhaben).

ten, welche von Eichenwäldern beschattet werden, aber weiter nach Osten werden die Höhen öde und kahl, bis das Land in seiner Abflachung nach dem Euphrat hin allmälig den Charakter der Wüste annimmt, welche nur durch die fruchtbaren Senkungen von Mabug und Tadmor (Palmyra) und Damesek (Damaskus) unterbrochen wird. — Anders geartet ist das Bergland im Westen der Spalte, welches im Gegensatz zu dem höheren Plateau im Osten das Niederland (Kenaan[4]) genannt wurde. Der Küstensaum ist ein schmaler Landstreifen, der sich nur an den Mündungen der Gebirgswasser zu kleinen Ebenen erweitert; heiß, feucht und wenig gesund, aber von großer Fruchtbarkeit. Bald erheben sich die weißen und gelben Kalksteinfelsen der Vorberge. Auf diesen Höhen wird die Luft reiner und kühler; Terrassen mit Myrten und Oleander, mit Pinien, Feigen- und Maulbeerbäumen besetzt, wechseln mit Weinpflanzungen; auf dem breiten Rücken der höheren Bergzüge erheben sich stattliche Waldungen von Tamarisken, Platanen, Cypressen und Nußbäumen, vor allen aber mächtige Cedern. Noch heute stehen hier einige Stämme von vierzig Fuß Umfang und neunzig Fuß Höhe. Vor dem höchsten Felsenkamm liegen grüne Abhänge, auf denen zahlreiche Heerden schwarzer Ziegen weiden, beunruhigt von Schakalen, Bären und Löwen, welche in den öden Schluchten hausen. Zwischen der Mündung des Orontes und dem Vorgebirge Karmel, welches weit in das Meer hinaustritt, erreicht dieser am Meere hinstreichende Gebirgswall seine größte Höhe in den Gipfeln des Libanon (8—9000 Fuß), von welchen Tacitus (Hist. V. 6) bewundert, daß sie den Schnee in so heißem Klima hielten. Ueber den

[4]) Vom altphönizischen kenaa (niedrig sein), ähnlich dem hebr. kanaa (demüthigen).

grünen Weiden und Wäldern, den wohlbestellten und gut bewässerten Aeckern giebt dieser Felsenkamm mit seinem weißen Mantel den Anblick einer Alpenlandschaft über beständigem Frühling. Südwärts vom Karmel sinkt die Höhe der Berge, welche nun weniger schroff und pittoresk ansteigen. Die Küste wird breiter, aber sandiger, flacher und ärmer an Häfen. An die Stelle der steilen Bergketten tritt eine breite grasige Hochebene (Esdraelon, Galiläa), die nur von einzelnen Berggipfeln, wie dem Tabor (7000 Fuß), überragt wird. Dann bilden wieder parallele Ketten breite und fruchtbare, von Waldungen beschattete Thäler (Samaria), bis das Land zwischen dem Todten Meere und der Küste einen ernsteren und wilderen Charakter annimmt. Hier sind die Bergflächen rauh und kahl, die Thäler schmale, tief eingerissene Furchen, der Boden steinig. Während das Auge vom Libanon auf die mannigfaltigsten Gruppen der bewachsenen Vorberge, auf eine lachende Küste herabsieht, zeigt in Judäa die Landschaft nur strenge und einfache Bilder. Auf weiten Strecken erheben sich nur einzelne Büsche von fahlen Obstbäumen oder durchsichtige Gruppen weniger Palmen. Die Rasenflächen haben steppenartigen Angern Platz gemacht, und selbst die Sohle der Thäler bedeckt sich nur während der kurzen Regenperiode mit frischem Grün. Die Gegend um das Todte Meer ist völlig öde. Schwefelquellen und Asphaltablagerungen weisen auf einen vulkanischen Ursprung hin; der starke Salzgehalt des Wassers läßt keine Fische in diesem See leben, und die Salzniederschläge, welche die Umgegend bedecken, hemmen jeden Pflanzenwuchs.

Im Gegensatz zu den großen, einförmig gebildeten Gegenden von Mesopotamien und Arabien zeigt das westliche Bergland von Syrien Wechsel und Mannigfaltigkeit. Die schmale Küste drängt ihre Bewohner auf die See

hinaus, die üppige Fruchtbarkeit der tieferen Senkungen ladet zur Bestellung des Ackers, zu Wein- und Obstbau ein, während die höher liegenden Thäler und Bergrücken nur ein Hirtenleben mit geringem Anbau verbunden gestatten. Ein dominirendes Terrain, von welchem diese zahlreichen, größtentheils geschlossenen Gebirgsgaue verbunden und beherrscht werden könnten, giebt es nicht. Statt der gleichförmigen Entwickelung zahlreicher Volksmassen ist daher hier ein verschieden gearteter Bildungsgang zu erwarten, statt eines großen despotischen Reiches, statt des einförmigen Treibens wandernder Stämme eine selbstständigere und freiere Entfaltung kleiner Gemeinwesen, statt einer durchgreifenden Bildung vielmehr scharfe Gegensätze. Zugleich giebt diese syrische Küste durch Meer- und Bergluft, durch Seefahrt und Gebirgsleben den erschlaffenden Einflüssen der Sonne des Orients starke Gegengewichte; sie verbindet die Elemente, welche Leben und Kraft der Bewohner frisch und straff zu erhalten pflegen. Zieht das Meer den Menschen in die Ferne, und bildet es auf seinen Wellen eine bewegliche, unternehmungslustige, thatkräftige Bevölkerung, so zwingt dagegen die starre Natur der Berge, die Geschlossenheit der Thäler zu einfacher, gleichbleibender Lebensweise, zum Festhalten am Hergebrachten und Ueberlieferten. Je näher diese Gegensätze hier neben einander bestehen, um so kräftiger müssen sie auf einander wirken, um so lebendiger wird der Proceß des geistigen Lebens, um so tiefer werden dessen Ergebnisse sein. —

Durch langgedehnte Sumpfseen, Salzlachen, weite Strecken voll Flugsand von der östlichen Nilmündung getrennt, bewohnten die Stämme der Philister den südlichen Theil der syrischen Küste; nordwärts vom Karmel, unter den Gipfeln des Libanon saß der Stamm der Si-

donier; über ihnen an dem Küstenflusse Nahr-ul-Ibrahim (Adonis) der Stamm der Gibliter; noch weiter nordwärts die kleinen Stämme der Arkiter, Zamariter, und Arvaditer (Arad). Im inneren Lande zwischen dem Küstengebiet der Philister und dem Todten Meere hatten die Chetiter das steinige und kahle Bergland um Hebron inne, weiter hinauf wohnten die Cheviter in den schönen Gebirgsthälern um Gibeon und Sichem bis nach Chamath hin. Ostwärts vom Jordan hausten die Moabiter am Todten Meere, über ihnen die Ammoniter, und das Land nordwärts vom Jabbok bis zum Hermon hatte ein zahlreicher und kräftiger Stamm, die Emoriter, inne. — Von diesen Stämmen bezeichnet die heilige Schrift den Stamm der Sidonier als den ältesten, als vom Erstgeborenen Kanaan's Sohnes Cham's Sohnes Noah's (1. B. M. 10, 15), und stellt die Arkiter, Zamariter, Arvaditer, Cheviter, Chetiter und Emoriter als verwandte Stämme neben ihn (das. V. 17—18). Von den Philistern wissen wir aus den Berichten Herodot's (II, 104) und Manetho's, daß sie mit anderen semitischen Völkern verbündet in Aegypten eingebrochen waren und hier länger als fünf Jahrhunderte hindurch (2100—1580) geherrscht hatten. Auch die heiligen Urkunden lassen die Philister in Kanaan einwandern und zwar aus Kaphtor (Kreta, Amos 8, 21), worunter wahrscheinlich auch die östliche Meeresküste von Unterägypten zu verstehen ist; sie überwältigten die Cheviter, welche bis Gaza hin wohnten. Diese hatten also vor den Philistern die Küste innegehabt und mußten nun nach deren Vertreibung aus Aegypten vor ihnen in das Gebirgsland hinter der Küste zurückweichen. Wie die Philister unterscheidet auch die heilige Schrift die Ammoniter und Moabiter im Osten des Jordan von den eigent-

lichen Stämmen der Kanaaniter, von denen Sidonier, Cheviter, Chetiter und Emoriter aus Mesopotamien in das Land am Jordan einwanderten. Den Küstenstrich nordwärts vom Karmel unter dem Libanon bis zu den Arvaditern am Eleutheros (Nahr-el-Kebir), eine Strecke von etwa dreißig Meilen Länge, nannten die Griechen nach den Palmenwäldern, welche die Vorberge und Terrassen des Libanon den heransegelnden Schiffen zeigten: das Palmenland (Phoinike); der südliche Theil des Landes, die Küste sammt dem dahinterliegenden Binnenland hieß bei ihnen nach dem Stamm, welcher die Küste innehatte, und zur Zeit, als sie das Land näher kennen lernten, das bedeutendste Volk in diesem Gebiete war, das Syrien der Philister (Palästina).

Der Stamm der Sidonier war frühzeitig mit dem Meere vertraut. Im fünfzehnten und vierzehnten Jahrhundert v. Chr. scheinen die Kriegszüge der Pharaonen die Bevölkerung des inneren Landes, die Chetiter und Cheviter, gegen die Küste gedrängt zu haben; seit den Zeiten Amenophis III. (1500 v. Chr.) drangen ägyptische Heere wiederholt bis zum Euphrat vor; Rhamses der Große (Sesostris, hebr. Schischack, vgl. 1. B. Könige 14, 25) ließ in die Felsen des Libanon Denkmäler seiner Siege einhauen. Dazu kam, daß die Emoriter nicht nur südwärts über den Jabbok vordrangen und die Moabiter bis zum Arnon hin unterwarfen, sondern auch über den Jordan gingen und die Chetiter unterwarfen oder vertrieben, so daß sich diese nur in wenigen Gebirgsgauen erhielten. Die südliche Landschaft zwischen dem Todten Meere und dem Gebiet der Philister erhielt nun den Namen: Gebirge Emoris (1. B. M. 1, 7). Aber die Emoriter drangen dann auch nordwärts gegen die Cheviter vor und besetzten deren Gebiet bis zum See des Merom hin. Nur

in Gibeon und den umliegenden Ortschaften hielten sich die Heviter. Wer sich von ihnen und den Chetitern nicht unterwerfen oder zum Sklaven machen lassen wollte, mußte an die Küste entweichen. Die Masse von Menschen, welche sich hierdurch am Meere zusammendrängten, nöthigte die Küstenbewohner, welche schon durch den Fischfang der Seefahrt kundig genug waren, um die nächsten Inseln erreichen zu können, für den Ueberfluß der Bevölkerung über dem Meere neue Sitze zu suchen. Einige zwanzig Meilen von der phönizischen Küste liegt die große Insel Cypern (Kypros). Hierhin führten die Sidonier vertriebene Chetiter und Cheviter, die hier auf der dem Festlande zugewendeten Küste von Kypros zwei Städte gründeten: Chittim (Kition), nach dem Namen der Chetiter genannt, und Chamath (Amathus), von den Chevitern nach dem gleichnamigen Orte ihrer Heimath genannt; die Insel selbst heißt nach diesen Ansiedlern bei den Morgenländern Chittim. —

Nach biblischem Berichte (4. B. M. K. 13) standen die Stämme im südlichen Syrien zur Zeit der Aussendung der Kundschafter bereits auf einer vorgeschrittenen Bildungsstufe. Der Ackerbau und die Pflege des Weinstocks waren ihnen nicht fremd; sie kannten den Gebrauch der Rosse und Kriegswagen, sie lebten in ummauerten Städten, und die Stammhäupter hatten um diese Zeit bereits durch Fehden, Kämpfe, Eroberungen eine stärkere Gewalt erlangt, die mit dem Namen der Königswürde bezeichnet wird. In den Gebirgsgauen des inneren Landes werden um jene Zeit einunddreißig Königsherrschaften bei den Emoritern, Chetitern und Chevitern genannt (Josua 12). Auch die Philister an der Küste wohnten um diese Zeit bereits in befestigten Orten, deren hohe Mauern und Burgen erwähnt werden (5. B. M. 3, 6). Ihre Haupt-

städte waren: Gaza (der Wüste gegen Aegypten am nächsten), Askalon, Aschdod, Gath und Ekron; Askalon lag unmittelbar am Meere, die übrigen in der Nähe des Meeres; neben diesen gab es auch offene Ortschaften. Jene Städte bildeten damals eine Gemeinschaft, an deren Spitze die Fürsten (Sseranim) jener fünf Städte standen. Die Fürsten hatten die Anführung des gesammten Kriegsvolkes, sie erschienen zusammen bei den Dankopfern für erfochtene Siege, sie beriethen gemeinsam über das Wohl des Landes. Die Philister waren zu jener Zeit im Stande, eine große Menge von Kriegswagen, Reitern, Schwerbewaffneten und Bogenschützen zu stellen, welche nach Hunderten und Tausenden in Schaaren getheilt waren; ihre Städte prangten mit Palästen, weitläufigen Tempelanlagen, Götterbildsäulen von Holz und Erz, Weihgeschenken von Gold und kunstreich gearbeiteten Waffen. — Aelter als die Städte der Philister sind die der Phönizier. Sidon heißt in der heiligen Schrift der Erstgeborene Kanaan's; der Ursprung gleichnamiger Stadt wird in die Urzeit verlegt; und von dem Tempel des Melk-Arth (König der Erde), der auf einem Felseneiland der Küste südwärts von Sidon lag, sagten die Priester dem Herodot (VI, 53), der ihn besuchte, daß derselbe bereits 2300 Jahre stände. Auch in den Städten der Phönizier finden wir Könige an der Spitze, deren Würde erblich war; aber von einem Bundesverhältniß wie das, welches die Städte der Philister verband, ist kaum eine Spur zu erkennen; erst unter der Herrschaft der Perser finden wir drei der phönizischen Städte: Sidon, Tyros und Arados zu einer gewissen Gemeinschaft verbunden.

Drittes Hauptstück.

(Fortsetzung. Religion der Kanaaniter.)

Die religiösen Anschauungen der syrischen Stämme ruhten auf denselben Grundlagen, von welchen die Araber und Babylonier ausgingen. Aber der Gestirndienst, welcher in dem religiösen Bewußtsein der Babylonier einen so breiten Raum einnahm, trat in den syrischen Diensten in den Hintergrund, während die üppige und wollüstige Seite des Cultus bei den syrischen Stämmen, namentlich in den phönizischen Städten, noch weiter ausgebildet wurde. Doch fehlte auch der Gegensatz nicht. Neben dem Cultus der Wollust, welcher den zeugenden Mächten der Natur hier geweiht wurde, diente man anderen Göttern, welche dem natürlichen Leben fremd und feindlich gedacht wurden, mit strenger Enthaltung, mit grausamer Selbstkasteiung, Selbstverstümmelung und Vernichtung. Ja diese sinnlich ausschweifenden und asketisch blutigen Dienste wurden durch jenes geheimnißvolle Band, welches in der menschlichen Brust Wollust und Schmerz nahe aneinander rückt, verschmolzen, so daß dieser Cultus ein treues Abbild morgenländischer Sinnesart giebt, welche zwischen üppigem Genuß und fanatischer Zerstörung, zwischen sklavischer Kriecherei und hartherzigem Trotz, zwischen weibischem Versinken in den Harem und kühnen Kriegsthaten hin und her schwankt.

Die Stämme der Ammoniter und Moabiter verehrten den Kemosch und den Milkom[1]) als ihre Stamm- und Schutzgötter, die Philister den Dagon

---

[1]) Richter 11, 24; 1. B. Könige 11, 5.

und die Derketo[2]). Der Tempel des Dagon zu Gaza scheint das Bundesheiligthum der Philister gewesen zu sein; hier brachten die fünf Fürsten der Philister die Dankopfer für die Siege, die sie davongetragen hatten; aber auch die übrigen Städte der Philister besaßen Tempel des Dagon. Die Statue dieses Gottes hatte ein menschliches Antlitz und die Hände eines Menschen, der Rumpf bestand aus einem Fischkörper. Derketo hatte ihren berühmtesten Tempel zu Askalon, bei welchem sich ein großer, tiefer und fischreicher Teich befand. Die Gestalt der Göttin war oben die eines Weibes, von den Schenkeln abwärts begann der Fischleib[3]). Aehnliche Gestalten werden auch unter den Fischmenschen genannt, welche aus dem persischen Golf zu den Chaldäern emporstiegen und ihnen das Gesetz der Götter und die Ordnung des Lebens offenbarten. Auf den Denkmälern in Niniveh erblicken wir im Wasser schwimmend die Gestalt eines bärtigen Mannes, welcher in einen Fisch endet, umgeben von Fischen und anderen Seethieren. Die Mylitta der Babylonier war eine Gottheit der gebärenden Naturkraft, welcher das Wasser und die Fische heilig waren; es scheint demnach, daß Dagon und Derketo auch den Philistern Gottheiten der aus dem Wasser und der Feuchte zeugenden Naturkraft waren, und der Tempel der Derketo von Askalon war somit wohl nicht verschieden von dem der Aphrodite (Venus) daselbst, von welcher Herodot (VII. 95) spricht. Jener Tempel war durch den Reichthum seiner Weihgeschenke sehr berühmt. — Neben den Fischen genossen die Tauben, namentlich die weißen, einer be-

---

[2]) 1. Samuel 5, 2—5. Plinius (Hist. nat. V. 19) nennt Letztere Atargatis, der Talmud (Abodah-Sara 11, 1) Tirátah, was im Syrischen „pudendae muliebres“ bedeutet. [3]) Diodor II, 4.

sondern Verehrung zu Askalon. An den Gränzen Aegyptens wurden am Strande des Meeres die Gottheiten desselben als wohlthätige und oberste Götter verehrt, indeß die Aegypter die bittere Salzfluth verabscheuten und die böse Kraft des Typhon im Meere personificirt sahen. Doch waren auch bei den Philistern die Gottheiten des Meeres nicht immer gnädig, und ihr Zorn wurde, wie es scheint, durch Menschenopfer, welche den Fluthen preisgegeben wurden, gesühnt. An der Küste bei Joppe, wo sich das Gebiet der Philister und der Phönizier berührte, sollte die Andromeda, wie die Griechen erzählen, einem Ungeheuer des Meeres, welches der Zorn der Nereïden dem Lande gesendet, preisgegeben werden, als Perseus die an die Felsen des Ufers gefesselte Jungfrau befreite.[4]) Auch die Erzählung vom Propheten Jonas, der in Joppe ein Schiff besteigt und von der Mannschaft während eines Sturmes in's Meer gestürzt wird, beweist, daß man an dieser Küste gewohnt war, den Zorn der Meeresgötter durch Menschenopfer zu versöhnen.

Gemeinsam war den Stämmen im Osten des Jordan, den Moabitern und Ammonitern, den Philistern und Phöniziern an der Küste wie den Stämmen des nördlichen Syrien, die Verehrung des Baal (hebr. Herr), des Bel der Babylonier. Baal ist auch hier der Herr des Himmels, der alte Gott, der Herr in der Höhe. In der mächtigen Wirkung der Sonne wurde seine Kraft erkannt. Man rief den Baal auf den Gipfeln der Berge an. Die höchste Bergspitze auf der Halbinsel des Sinai war ihm geheiligt; dem Lande der Philister näher, aber in der Wüste, lag der einsam ragende Gipfel des Kasios, welcher ebenfalls dem Baal geheiligt war. Auf dem Berge

---

[4]) Herodot VI. 53.

Peor[5]) riefen die Moabiter den Baal an, auf dem Gipfel des Karmel die Phönizier, auf dem Hermon die Kanaaniter; einen zweiten heiligen Berg Kasios gab es im Norden nahe an der Mündung des Orontes. Die am weitesten in's Meer hervorspringende Bergspitze des Libanon (nordwärts vom heutigen Tripolis) nannten die Phönizier: Gottes Antlitz. Die Stadt Baalbek, von den Griechen Heliopolis (Sonnenstadt) genannt, im hohlen Syrien, zwischen den Quellen des Orontes und Leontes, war diesem Gott geweiht, und noch mehrere andere Städte Syriens führen seinen Namen. Wie die Araber hatten auch die syrischen Stämme im Alterthume keine Götterbilder; Steine, besonders kegelförmiger Art, galten als Bilder, als Behausungen der Götter. Als späterhin diese Steine mit Bedachungen versehen und mit Tempeln umgeben wurden, als Bildsäulen die Götter darstellten, wo altgeheiligte Steine nicht vorhanden waren, wurden dem Baal gewöhnlich vor seinen Tempeln zwei Säulen von Stein, Erz oder Holz errichtet, als Symbole der göttlichen Macht, der hochragenden, der Weltall stützenden. —

Dem Baal steht bei den Syrern die Ascherah[6]) (Baaltis) zur Seite, die Mylitta der Babylonier; auf den Waldhöhen des Libanon wurde sie neben dem Baal angerufen. In der sprossenden Natur, in schattigen Hainen, auf grünen Hügeln wurde ihr geopfert. Die ragenden Bäume waren ihre Kinder, vor allen die Terebinthe, die ihre Nadeln nie verlierende Fichte und die grüne Cy-

---

[5]) 4. B. M. 25, 5. Name von paar (hebr. entblößen), weil er auf höchst unsittliche Weise verehrt wurde. [6]) Nach Movers (Phönizier I. 566) nicht Hain, sondern gerade Säule bedeutend, vom hebr. Aschar (gerade sein), entsprechend der Orthia des Herodot (IV. 87).

presse. Der Granatapfel war der Ascherah als ein Bild der Fruchtbarkeit besonders geweiht. Quellen, Flüsse, Seen, überhaupt das Wasser ist ihr heilig; sie ist die aus dem Feuchten gebärende Naturkraft, die sprossende Erde. Fische waren der Ascherah heilig, gewisse Arten von Fischen waren bei den Assyrern unverletzlich und genossen göttliche Verehrung[7]). In Gebal (Byblos) blühte vorzugsweise der Dienst der Ascherah; im Vorhofe ihres Tempels zu Mabug standen wie vor den Tempeln des Baal zwei Säulen, hier von ungeheurer Höhe. Auf Kypros wurde sie zu Chamath (Amathus) und Paphos, jedenfalls eine Gründung der Phönizier, eifrig verehrt. In ihrem Tempel zu Paphos, von welchem noch Mauerreste übrig sind, trat man durch einen Vorhof von mäßigem Umfange in den inneren Raum, wo der alte kegelförmige Stein der Göttin in einer Zelle hinter zwei hohen Felsen stand. Vor der Halle befand sich ein Taubengehege, in beiden Höfen waren Wasserbecken für die Fische der Göttin. Tauben, welche sonst unverletzlich waren und nicht gegessen werden durften, und Ziegen waren der Ascherah die willkommensten Opfer; auch der Widder war ihr heilig, doch konnten nur männliche Thiere dargebracht werden. Der Altar zu Paphos wie der im Heiligthum der Ascherah auf dem Berge Eryx in Sicilien durfte nie mit Blut befleckt werden. An den Festen der Göttin gaben sich die Jungfrauen auf den Höhen, in den heiligen Hainen, an den Wegen, unter Zelten, welche sie sich zu diesem Behufe selbst woben, den Fremden hin, welche der Ascherah zu dienen kamen; und von den Töchtern der Kyprier wird erzählt, daß sie an den Strand des Meeres hinabgingen, um sich den landenden See-

---

[7]) Das. S. 308, 589.

leuten preiszugeben. An allen Tempeln gab es eine Menge von Frauen, welche sich diesem Dienste ganz geweiht hatten, und Jungfrauen pflegten sich zuweilen vor ihrer Vermählung, ja sogar vermählte Frauen, auf eine gewisse Zeit der Göttin zu weihen und in die Reihen jener Verehrerinnen der Ascherah (Hierodulen) einzutreten. Der empfangene Lohn für die Hingabe gehörte der Göttin. Es war ein Stück Geld, wofür ein Opfer gekauft wurde, oder ein Ziegenbock, welchen man der Göttin darbrachte[8]). — Was die Griechen von Kinyras[9]) erzählen, scheint auf der Pracht des Tempels zu Kypros zu beruhen, da beim Cultus der Ascherah daselbst das Harfenspiel eine bedeutende Rolle spielte; Kinyras mag wohl vom hebr. Kinnor (Harfe) abgeleitet sein.

Dem Gott und der Göttin des Lebens, der Geburt, der wohlthätigen Naturkraft stehen ernste, finstere und verderbliche Mächte gegenüber: Moloch und Astarte, welche der Blüthe der Natur, dem Leben und der Fortpflanzung des Menschen abgewendet und feindlich, und darum zugleich die Götter des verheerenden und mordenden Krieges sind. Moloch (phöniz. König) war das fressende, verzehrende und vernichtende, darum aber auch das heiligende und reinigende Feuer. Er ist der Herr des Feuers und die sengende Sonne des hohen Sommers. Der Stier in seiner ungebändigten Kraft war das Thier des Moloch, ebenso das wilde Schwein, welches von der Gluthitze des Sommers wüthend gemacht wird. So

---

[8]) Das Ethnan-Sonah (Buhlerlohn) in 5. B. M. 23, 19; das Mechir-Kelew (Hundelohn) das. bezeichnet den Lohn, den Männer für ihre Hingebung der unnatürlichen Wollust erhielten; diese hießen bei den alten Griechen: Kynes (Hunde); vgl. Apocalypsis 21, 15.
[9]) Strabo XVI. 2, 364; Lucian: De Dea Syria 9.

Als Himilko Agrigent belagerte und eine Pest das Lager heimsuchte, opferte er dem Moloch ein Kind, damit die Stadt in seine Hand käme. Als Agathokles von Syrakus in Afrika gelandet, das karthagische Heer geschlagen hatte und unter den Mauern der Stadt lagerte, glaubten die Karthager dadurch den Zorn Gottes auf sich geladen zu haben, daß statt der Söhne der edelsten Bürger in der letzten Zeit heimlich gekaufte und untergeschobene Kinder geopfert worden seien. Sofort wurden zweihundert Knaben der angesehensten Geschlechter zum Opfer auserlesen, und die Familien, welche in Verdacht standen, ihre Söhne dem Gotte früher entzogen zu haben, stellten jetzt freiwillig dreihundert Knaben. Zu Karthago war eine eherne Bildsäule des Moloch, welche die Hände emporstreckte, so daß die Opfer, welche auf dieselben gelegt wurden, in den Schlund hineinrollten, der mit Feuer angefüllt war. Die Opfer mußten willig und ohne Klagen zum Tode gehen, wenn sie dem Gotte genehm sein sollten. Das Wehklagen der hineingeworfenen Kinder wurde durch Flöten- und Paukenlärm übertönt; die Mütter mußten dabeistehen und durften weder seufzen noch Thränen oder Schmerz zeigen.

Neben dem starken und zornigen Moloch stand die große Astarte, welche vorzugsweise in Sidon verehrt wurde. Wie Moloch der König, ist sie die Königin[12]) des Himmels. Das Wort Astarte (hebr. 'Aschtharoth[13]) ist höchst wahrscheinlich vom semitischen 'aschath abgeleitet, welches zuweilen „glatt sein,“ zuweilen auch „denken“ bedeutet[14]); also: 'Aschtharoth: die Glatte, Makellose. Als Kriegsgöttin ist sie auf sidonischen Münzen

---

[12]) Jeremias 44, 17—19. [13]) 1. Könige 11, 5. [14]) Hohes Lied 5, 14; Jona 1, 6.

mit dem Speer gebildet. Den Speer hatte sie auch zu Kypros auf Kythera in der Hand. Die Waffen des überwundenen Königs Saul von Israel hängten die Philister in dem Tempel der Astarte auf[15]). — In ihrem Tempel auf der alten Burg von Karthago war sie, auf einem Löwen reitend, den Speer in der Hand dargestellt. Auch auf dem Stiere reitend, mit Stierhörnern und sogar mit dem Stierkopfe, wurde sie als dem Moloch verwandt gebildet; aber auch mit der Sichel des Mondes, denn der keusche Mond, das reine Mondlicht war ihr Gestirn; mit den Hörnern des Mondes heißt sie in der heiligen Schrift (1. B. M. 14, 5 u. a. M.): 'Aschteroth Karnajim (gehörnte Astarte). Sie wurde „jungfräuliche Göttin, himmlische Jungfrau" genannt; ihren Priesterinnen war strenge Keuschheit auferlegt; kein vermähltes Weib durfte ihren Tempel zu Kypros betreten; in ihren Tempeln wie in denen des Moloch brannte das ewige Feuer, womit ihr geräuchert wurde. Wie dem Moloch Knaben und Jünglinge, so wurden ihr Jungfrauen geopfert; doch erhielt die Opferung der Menschen im Dienste der Astarte nicht die Ausdehnung wie im Dienste des Moloch. Von den Männern wurden andere Opfer als das Verbrennen von Thieren verlangt. Es genügte nicht, daß die Priester der Astarte zu ehelosem Leben verpflichtet waren. Wie sich die Syrer im Dienste der Ascherah in die Natur der Göttin zu versetzen, wie sie in ihr Wesen zu versinken und aufzugehen versuchten, so verlangte auch der Cultus der Astarte, daß man der Göttin gleich werde, daß das Fleisch und die unzüchtigen Triebe getödtet werden. Es war das höchste und wohlgefälligste Opfer, wenn Priester und Nicht-

---

[15]) 1. B. Samuel 31, 10.

priester sich zu Ehren der jungfräulichen Göttin selbst entmannten. Wenn im Frühjahre das große Feuerfest der Astarte begangen wurde, versetzte man die Anwesenden durch den Lärm der Cymbeln, Pauken und Doppelpfeifen in derartige Begeisterung und Raserei, daß einige Jünglinge hervorsprangen, das alte Schwert, welches am Altare der Göttin stand, ergriffen und sich selbst verstümmelten[16]). In späterer Zeit gab es Tausende von verschnittenen Dienern in den Tempeln der Astarte; Andere zogen in weiblicher Kleidung[17]), das Gesicht nach der Weise der Frauen bemalt, bettelnd und ihren Leib kasteiend durch das Land. Beim Klange der Pfeifen und Pauken fingen sie an sich im Kreise zu drehen mit wilden Bewegungen und Verrenkungen des Körpers, das Haupt zur Erde gebeugt, so daß die Haare im Koth schleiften. Dabei zerbissen sie sich die Arme und zerschnitten sich mit Schwertern. Der Rasendste fing dann an zu stöhnen und zu prophezeien. Endlich klagte er sich seiner Sünden an, ergriff die knotige Geißel und schlug sich in den Rücken, bis das Blut herabfloß. Nachdem der Tanz und die Geißelung geendet, sammelten die Verschnittenen bei den Umstehenden. Einige gaben Geld, Andere Milch, Wein, Käse und Mehl. Das rafften jene eilig zusammen, um sich Abends in der Herberge durch einen Schmaus für die Qualen des Tages zu entschädigen. —

So standen freundliche und feindliche, zeugende und verderbende, natürliche und übernatürliche Mächte im religiösen Bewußtsein der syrischen Stämme einander gegen-

---

[16]) Movers das. S. 683 ff. [17]) Darauf anspielend das Verbot des Anlegens weiblicher Kleidung seitens der Männer in 5. B. M. 22, 5.

über. Wie aber die Aegypter in der Sage des Osiris den wohlthätigen Gott im Kampfe mit den feindseligen Gewalten erblickten und die freundliche Gottheit als den Ueberwinder des bösen Gottes im Proceß des vegetativen Lebens und im Kreislauf des Jahres anschauten, so scheint es, daß auch die Phönizier die beiden Seiten der wohlthätigen und zerstörenden Macht, den Baal und den Moloch, in dem Baal von Tyros vereinigten. Während der alte Baal in den Hintergrund des Himmels zurücktritt, ist es der Baal von Tyros, welcher die Gestalt eines arbeitenden und überwindenden Herrschers annimmt, der aus der Zerstörung neues Leben schafft, welcher die Sonne aus der Erdnähe und Erdferne, aus der übermäßigen Glut und winterlichen Kälte zur wohlthuenden Wirkung immer wieder zurückführt, dessen Leben im Sonnenlaufe selbst angeschaut wurde. Wenn die Sonne am fernsten schien, dann war der Baal von Tyros entschlafen oder todt, bis im Frühjahr das Wiedererwachen des Gottes gefeiert wurde[18]) Stand die Sonne am höchsten, brannte ihr Strahl mit verzehrender Glut, dann verbrannte der Gott sich selbst, um neuverjüngt als Sonne des Herbstes der Erde wieder ein milderes Licht zu geben. —

Dieser Gott wurde in Tyros unter dem Namen Melk-Arth (König der Erde) angerufen; es scheint, daß Tyros, nachmals die reichste, mächtigste und bewegteste der phönizischen Städte, es war, welche diesen Fortschritt im religiösen Bewußtsein vermittelte. Melkarth[18]) war der Schutzgott von Tyros, wie Astarte die Göttin von Sidon. Hier stand sein alter von Gold glänzender Tempel (das

---

[18]) Movers das. S. 173—184. [19]) So die gewöhnliche Schreibart.

Gold sollte in den Baalstempeln den Glanz der Sonne nachahmen), sein Bild mit goldenem Bart, die beiden berühmten Säulen, die eine von lauterem Golde, welche König Chiram (Zeitgenosse Salomo's) errichtete, die andere von Smaragdstein, welche des Nachts herrlich leuchtete. Herodot bewunderte ihre Pracht und die zahlreichen Weihgeschenke, mit welchen der Tempel geziert war[20]). Auch in dem Tempel des Melkarth zu Gades (Gibraltar) standen zwei acht Ellen hohe eherne Säulen, auf welchen die Kosten des dortigen Tempelbaues verzeichnet waren. Die größte Säule aber sollte sich der Gott selber errichtet haben an dem Ende der Erde, nämlich die Felsenberge Kalpe und Abylix an der Straße von Gibraltar. Auf dem Berge Kalpe verehrten ihn die phönizischen Seeleute, wenn sie durch die Straße segelten. Sie landeten, stiegen empor und bekränzten und besprengten die heiligen Steine, welche dem Gotte hier aufgerichtet waren; nur durfte Niemand zur Nachtzeit den Berg besteigen, weil der Gott diesen dann selbst besuchen sollte. Die Tyrier riefen den Melkarth auch auf dem Karmel an. Einst als große Dürre das Land heimsuchte, zogen die Priester des Melkarth auf den Karmel und flehten zu ihm, den Stier, welchen sie ihm zum Opfer auf die Scheiter des Altars gelegt, mit seinem Strahl zu verbrennen, aber der Gott hörte sie nicht. Da spottete ihrer der Prophet Elias: „Rufet mit lauter Stimme (ist er doch ein Gott), vielleicht ist er im Gespräch, vielleicht denkt er nach, oder hat er einen Weg; vielleicht schläft er, daß er erwache!" Da riefen sie mit lauterer Stimme und zerschnitten sich nach ihrer Weise mit Messern und Speeren, bis das Blut über ihnen herabfloß[21]). Wenn Elias den Priestern zurief,

---

[20]) Movers das. 411–414. [21]) 1. Könige 18, 26–28.

daß ihr Gott vielleicht auf dem Wege sei, so meinte er etwa damit die Wanderungen, welche dem Melkarth von den Phöniziern zugeschrieben wurden. Wie die Sonne (nach den Begriffen der damaligen Zeit) die Erde umkreist, so sollte auch Melkarth die Erde umwandelt, die alten Pflanzstädte der Phönizier selbst gestiftet und die feindlichen Stämme an der Küste bezwungen haben, wie er es denn auch war, der die Geschicke der Könige, der Städte und Völker lenkte. Den Kampf der freundlichen und feindlichen Mächte, welchen die Tyrier am Himmel im Sonnenlauf, in den Arbeiten und Wanderungen des Melkarth erblickten, sahen die Bewohner von Gebal, mehr in passiver als in activer Weise, in dem vegetativen Leben der Erde, welches sie in dem Schicksale des Gottes Adonis (Adonai, mein Herr) personificirten.

Adonis ist die blühende Natur, die als ein schöner Jüngling dargestellt wird. Durch die Glut des Sommers, die Regen und Stürme des Herbstes, wird der Jüngling getödtet, bis er mit dem Umlauf des Jahres aus dem Tode zu neuem Leben erwacht. Wenn der Gebirgsfluß, welcher bei Gebal in's Meer fällt (heute Nahr-Ibrahim, damals Adonis genannt), durch die Regen des Herbstes anschwoll, wenn seine Wellen röthlich flossen (von der rothen Erde, welche sie oben in den Bergen abspülten): dann war der schöne Adonis auf dem Libanon durch den wilden Eber des Moloch getödtet worden[22]). Sieben Tage lang dauerte das Trauerfest um den todten Adonis. Sein Holzbild wurde gewaschen und gesalbt auf eine Bahre gelegt, welche die Priester mit zerrissenen Kleidern, geschorenen Köpfen und Bärten umhertrugen. Die Weiber schnitten sich das Haar ab, zerkratzten

---

22) Movers das. S. 218.

sich die Brüste und setzten sich schreiend und heulend an die Wege mit dem Rufe: „Ailanu, ailanu (wehe uns, wehe uns)!“ — Mit dem neuen Grün des Frühjahrs erwachte der Gott dann wieder, und so ausschweifend sein Tod beklagt worden war, mit eben so wilder und üppiger Lust wurde die Auferstehung gefeiert. Auf jene Trauer um Adonis scheint hinzudeuten die Stelle in Ezechiel (8, 14): „Und siehe da, die Frauen sitzen beweinend den Thammus!“ Thammus ist bekanntlich der vierte Monat des alten bürgerlichen Jahres der Juden, welches mit der Frühlings-Nachtgleiche beginnt, also ungefähr unserem Juli entsprechend, dem gewöhnlich heißesten Monate; die Zeit, in welcher Ezechiel diese Erscheinung hatte, war (nach V. 1. das.) der sechste Monat im hebräischen Jahre, also Elul (September); Ezechiel sah demnach die Herbsttrauer um Adonis.

Wie Baal und Moloch in dem Melkarth von Tyros zu Einer Gestalt verschmolzen, so geschah es auch mit der Zeit mit Ascherah und Astarte. Von Karthago wird berichtet, daß der Dido[23]), einer jungfräulichen Göttin, in einem finsteren Hain von Fichten und Taxus Menschen geopfert worden seien, ihrer Schwester Anna[24]) aber ein heiterer Dienst gewidmet wurde; Andere[25]) hingegen behaupten, diese beiden Schwestern seien eine und dieselbe Göttin gewesen. Wie Melkarth, der Gott, welcher mit dem Sonnenlaufe die Erde umwandelt, als ein wandernder und Städte gründender Held gedacht

---

[23]) Auch Elissa genannt (vgl. Virg. Aeneis IV. 335. 610, V. 3), angebliche Gründerin Karthagos. Das Wort Dido könnte man als Abkürzung vom semit. Jedid Jah (Liebling Gottes) und Elissa als Feminin von Êl (Gott) annehmen. [24]) Hebr. Channah, von Chên (Gunst, Anmuth), also: die Anmuthige. [25]) Movers das. 615—618.

wurde, dem die Colonien der Tyrier ihr Dasein verdankten, so war auch die Dido-Astarte eine wandernde Göttin. Mit dem wechselnden Licht des Mondes, ihres Gestirns, verschwand die Göttin in Tyros, und die Tyrier begingen am bösen Abend ein Trauerfest. Sie war nach Westen in das Land des Sonnenuntergangs und der Dunkelheit entwichen und irrte hier umher, während Baal-Melkarth sie suchend ihr folgte. Erreichte der Gott sie endlich, dann ergab sie sich ihm und verwandelte sich in die freundliche, der Zeugung günstige Göttin Anna; die himmlische Jungfrau wurde die Juno des Himmels, und aus der Vereinigung des Sonnengottes und der Mondgöttin, aus der Ueberwindung der harten Herrin des Krieges geht Leben, Recht und Ordnung hervor.

Die syrischen Stämme blieben nicht bei diesen Combinationen stehen. Indem man die Einheit der göttlichen Mächte und des göttlichen Wesens suchte, verschmolzen auch die männlichen und weiblichen Gottheiten zu Einer Figur, welche die zeugende und empfangende Kraft zu derselben Gestalt zusammennahmen. Man erhielt dadurch theoretisch eine höchste Einheit der Naturkraft und der Gottheit, die Mannweiblichkeit. So konnte die Dido-Astarte mit dem Barte des Melkarth dargestellt werden; ebenso konnte man den Baal-Melkarth sowohl durch Menschenopfer als durch unzüchtige Lust verehren. Neben diesen phantastischen Verschmelzungen der Göttergestalten stellte die phönizische Priesterschaft die Culte, welche sich in den einzelnen Städten local entwickelt hatten, zu einem Götterkreise zusammen. Man erhielt dadurch eine Reihe von sieben Gottheiten, an welche die verschiedenen Eigenschaften der göttlichen Macht vertheilt wurden, und rief diese sieben nun als die gemeinsamen Landesgötter unter dem Namen: Kabbirim

(Mächtige) an, vorzüglich in der Bundesstadt Tripolis, welche, etwa im 5. Jahrhundert v. Chr. erbaut, dem Schutze aller Landesgötter übergeben wurde. Bei dem in Handel, Schifffahrt und Gewerbe reich erblühten Leben der phönizischen Städte erhielten diese gemeinsamen Gottheiten des Landes besondere Beziehungen auf den Schutz der Schiffe, des Handwerks, der Schmiedekunst, des Bergbaues u. s. w. Auf den Vordertheilen der Kriegsschiffe ließen die Städte diese Schutzgötter in Holz ausschnitzen, in jener zwergartigen und fratzenhaften Gestalt, in welcher die Phönizier das über die menschliche Art und Kraft hinausreichende Wesen der Götter dargestellt liebten.

Ihren Göttern zu Ehren feierten die Phönizier und Syrer unter starkem Zudrang aus der Nähe und Ferne große Feste. Dann wurden die heiligen Zelte und Laden, in welchen die alten Symbole und Steine in den Zellen der Tempel aufbewahrt wurden, wie die Bildsäulen der Götter selbst feierlich umhergetragen. Die Colonien unterließen es nicht, zu solchen Feiertagen Festgesandtschaften in die Mutterstadt zu senden. Alljährlich erschien zum Melkarthsfeste in Tyros eine Gesandtschaft aus Karthago, welche dem Gotte den Zehnten des Staatseinkommens darbrachte, wie ihm auch nach großen Siegen der Zehnten der Kriegsbeute von den Karthagern gesendet zu werden pflegte. Auch die Innungen der phönizischen Kaufleute in fremden Städten sandten zu solchen Tagen Abgeordnete mit Opfergeschenken an die heimischen Altäre. Die Tempel waren ziemlich weitläufige Anlagen, wie aus einigen Ueberresten derselben geschlossen werden darf. Es waren zwei bis drei aneinandergereihte offene Hofräume, entweder viereckig wie zu Paphos und Marathus, oder eiförmig wie zu Malta und Gaulos, von starken Mauern umgeben, mit Altären, Wasserbecken u. s. w.

versehen, an welche sich ein enges und kleines Heiligthum mit dem heiligen Steine oder dem Götterbilde schloß. Die Zahl der Priester und Opferpropheten war groß; mehrere Hunderte waren oft bei Einem Opfer beschäftigt, und das Ritual genau vorgeschrieben. Es wurden Brandopfer, Rauchopfer von Weihrauch, Sühnopfer, Reinigungsopfer, Wahrsageopfer u. a. m. dargebracht. In der späteren Zeit gab es an allen größeren Heiligthümern Syriens Tausende von männlichen und weiblichen Gottesdienern (Hierodulen). — Die Priester hatten ihre Einkünfte vom Zehnten und von den Opfern; die Opferthiere sollten, wenigstens späterhin, in der Regel von ihnen gekauft werden; auch mochten die Tempel eigenes Land besitzen.

Wenn wir nun diesen Gottesdienst der Kanaaniter, welcher nicht nur dem Mosaismus sondern überhaupt aller Vernunft und Sittlichkeit zuwiderlief, gehörig kennen gelernt haben, so finden wir das häufige Verbot Mosis an Israel, mit einem solchen Volke zu verkehren, vollkommen gerechtfertigt, und das Gebot, jenes Volk zu vertilgen (5. B. M. 20, 16—18 u. a. m.), wenn auch nicht ganz gerechtfertigt, doch einigermaßen entschuldigt. Das ganze Buch der Richter liefert ansehnliche Belege zur Besorgniß Mosis, daß der Umgang mit jenem Volke für Israel unheilbringend werden könnte.

Viertes Hauptstück.

(Rückkehr der Kundschafter. Unzufriedenheit des Volkes und Strafe. 4. B. M. das.)

Nachdem wir nun der Beschaffenheit des alten Kanaan und den Sitten seiner Bewohner einen, wiewohl von der Hauptbegebenheit ablenkenden, jedoch wie wir hoffen nicht ganz unnützen Seitenblick zugewendet haben, knüpfen wir wieder den Faden unserer Erzählung an. — Unsere Kundschafter durchzogen die Nordgränze Kanaans von der Wüste Zin bis Rehob gegen Chamath. Dann zogen sie südwärts bis Chebron, dessen Bewohner durch riesige Gestalt sich auszeichneten, wie schon ihr Name „Anakim" (Langhälsige) vom arabischen „Anak" (Hals) andeutet. Darauf kamen sie in das Traubenthal, wo sie, zur Vorlegung einer Probe der Landesfrucht, eine Rebe abschnitten, die von solcher Schwere war, daß sie auf einer Bahre von zwei Personen getragen werden mußte; auch Granatäpfel und Feigen nahmen sie mit. Nach vierzig Tagen kehrten sie wieder, rühmten zwar dem versammelten Volke die ungewöhnliche Fruchtbarkeit des Landes, übertrieben aber in's Ungeheure die Riesenstärke der Einwohner und die Uneinnehmbarkeit der Festungen. Zugleich erklärten sie das Klima für höchst ungesund. Nach der Tradition[1]) soll Gott absichtlich während der Zeit der Auskundschaftung verheerende Krankheiten unter die Kanaaniter gesandt haben, um durch Krankenpflege und Todtenbestattung ihre Aufmerksamkeit von den Kundschaftern abzulenken. Zwei der Kundschafter zwar, Josua

[1]) Vgl. Raschi zu 4. B. M. 13, 32—33.

und Kaleb, suchten das Volk zu beschwichtigen, indem sie es auf die Wunderbarkeit der bisherigen göttlichen Führung hinwiesen, der es auch leicht gelingen kann, über die stärksten Menschen den Sieg zu verschaffen; das Volk aber gab ihnen kein Gehör, wollte sie sogar steinigen, und glaubte um so mehr den anderen zehn Kundschaftern, welche die Hindernisse der Eroberung des Landes auf's grellste ausmalten. „Das Land, durch welches wir zogen," so sprachen sie, „ist ein seine Bewohner aufreibendes Land, und das ganze Volk, das wir darin sahen, sind Männer von hohem Wuchse. Auch die Riesen, die Söhne Anak's von den Riesen, sahen wir, und wir waren in unseren Augen wie Heuschrecken, und so waren wir auch in ihren Augen!" — Darauf erging sich das Volk in den feigsten Klagen gegen Gott und gegen Moses und Ahron, die schon so oft eingetretene Sehnsucht nach Aegypten erwachte wieder; diesmal sollte sogar der Wunsch zur That werden. „Lasset uns ein Oberhaupt wählen und nach Aegypten zurückkehren," heulte die Menge. Moses und Ahron warfen sich bei diesem Auftritte mit ihren Angesichtern zu Boden, theils vor Schmerz über den Undank des Volkes, theils in banger Erwartung eines kommenden Strafgerichtes. Nur eine höhere Macht konnte das Volk beschwichtigen. Aus der Wolkensäule wurde eine göttliche Stimme an Moses vernommen: „Wie lange noch soll dieses Volk mich lästern, und wie lange noch werden sie nicht an mich glauben, bei allen Zeichen, die ich in seiner Mitte gewirkt? Ich will es mit der Pest schlagen und es vertilgen, und Dich machen zu einem größeren und mächtigeren Volke, als es ist!" Moses benahm sich bei dieser Gelegenheit eben so edel als bei der Begebenheit mit dem goldenen Kalbe. Er legte bei Gott Fürbitte ein, stellte ihm vor, daß Dessen Namens Ehre im Spiele

sei, indem die heidnischen Völker die plötzliche Vernichtung des Volkes Israel als eine Ohnmacht Gottes erklären würden, und wandte sich zuletzt an die erprobten erhabenen Eigenschaften Gottes, worunter vorzüglich die Langmuth und die Barmherzigkeit. Gott willfahrte ihm insofern, daß Er den Beschluß der augenblicklichen Vernichtung des Volkes zurücknahm; ganz straflos durfte aber das rebellische Volk und besonders die Rädelsführer nicht ausgehen; und zwar war die Strafe eine vollkommen gerechtfertigte und angemessene. Zu einem großen Unternehmen gehört Vertrauen, sowohl in Gott als in sich selbst, ein Muth, der vor keinem Hinderniß zurückbebt, und endlich Aufopferungsfähigkeit, welche zur Erlangung des künftigen großen Zieles die Gegenwart willig hingiebt. Dies Alles war bei den damaligen Söhnen Israel's nicht der Fall. Jenes Geschlecht war unter der ägyptischen Zuchtruthe aufgewachsen; es war wie das Thier, welches willig die Peitschenhiebe seines Herrn annimmt, wenn ihm dieser nur hinlängliches Futter reicht. Mit einem Volke, welches sich bei jeder kleinen Entbehrung nach den Fleischtöpfen Aegyptens zurücksehnt, sah Moses wohl ein, läßt sich nichts anfangen. Er faßte daher auf göttliches Geheiß den wohlweisen Entschluß, die Eroberung des gelobten Landes für den Augenblick aufzugeben und den Aufenthalt in der Wüste auf vierzig Jahre auszudehnen. Nach biblischer Angabe wurde diese Zahl gewählt nach der vierzigtägigen Dauer der Auskundschaftung; noch näher aber liegt die Absicht, das in Aegypten erzogene Sklavengeschlecht in der Wüste aussterben zu lassen und dessen freigeborene, unter den Entbehrungen der Wüste herangezogene und abgehärtete Nachkommenschaft zu jenem großen Unternehmen heranzubilden. Nur Josua und Kaleb, die beiden Bessergesinnten

unter den Kundschaftern, sollten einst Augenzeugen des Einzuges in das gelobte Land sein. — Viele Bibelforscher wollten gegen diese lange Aufenthaltszeit in der Wüste den Einwand erheben, daß eine so große Volksmasse unmöglich so lange Zeit in einer Wüste hinreichende Nahrung finden könnte, und reducirten daher jene vierzig Jahre auf zwei. Der nämliche Einwand aber läßt sich eben so gut auf zwei Jahre wie auf vierzig erheben. —

Das Volk war bei Anhörung dieses Strafgerichts sehr erschüttert und bezeigte die tiefste Trauer; diese war aber kein Ergebniß aufrichtiger Reue und inniger Sinnesänderung, sondern augenblicklicher Furcht vor der Strafe. Einen Beweis davon lieferte es, als es am andern Morgen zu Moses kam und durchaus verlangte, sogleich in das gelobte Land geführt zu werden. Moses widersetzte sich diesem Wunsche aus allen Kräften, stellte ihnen im Vorhinein die Folgen eines gegen den göttlichen Willen gewagten Unternehmens vor. Das Volk aber beharrte auf seinem Vorsatz und zog allein, während Moses und alle Bessergesinnten mit ihm im Lager zurückblieben. Als nun das rebellische Volk das Gebirge hinabstieg, fielen die kanaanitischen Gebirgsvölker über die Vorwitzigen her und brachten ihnen eine große Niederlage bei, wodurch das Volk seine Ohnmacht ohne Mosis Führung zu erkennen Gelegenheit hatte.

Fünftes Hauptstück.

(Empörung Korach's. Höhere Anerkennung des Ahronischen Priesterthums. Pest. 4. B. M. K. 16—17.)

Abermals ein Aufstand gegen Moses! und zwar nicht, wie die vorhergehenden, in Folge der Entbehrungen und Beschwerden des Wüstenlebens, sondern eine directe Widersetzlichkeit gegen seine Person und seine Würde. Der Urheber dieses Aufstandes war Korach, ein Levite; dessen Theilnehmer ersten Ranges: Dathan und Abiram und On, Sohn Peleth's; ihr Anhang bestand im Ganzen aus zweihundertundfünfzig Mann, und zwar, nach Aussage der Schrift, nicht aus den untersten Volksklassen. Es war also kein gemeiner Pöbelaufruhr, sondern ein wohlvorbereitetes Complott der Aristokratie. Um beim Volke größeren Anklang zu finden, nahmen sie die Maske der Demokratie an. Ihre Rede an Moses und Ahron lautete (das. 16, 3): „Genug mit Euch! denn die ganze Gemeinde, Alle sind sie heilig, und unter ihnen ist der Ewige; und warum erhebet Ihr Euch über die Gemeinde Gottes?" — Moses bewahrte bei diesem Angriff alle seine männliche Fassung. Er besänftigte sie auf die liebreichste Weise und that ihnen den Vorschlag, durch ein sogenanntes Gottesurtheil entscheiden zu lassen, ob er sich selber die Führerschaft und seinem Bruder das Priesterthum aus eigener Willkür oder auf göttliches Geheiß angeeignet habe. Sie sollten sich nämlich Alle am andern Morgen, mit Räucherpfannen versehen, vor dem Stiftszelte einfinden, um daselbst zu opfern; Gott wolle dann durch ein Wunder entscheiden, ob ihre

Einwendungen gegen Moses gerecht seien. Dieser Vorschlag wurde von sämmtlichen Verschworenen, mit Ausnahme Dathan's und Abiram's, angenommen. Diese weigerten sich zu Moses zu kommen und ließen ihm trotzig erwiedern (das. V. 12—14): „Wir kommen nicht hinauf! ist es zu wenig, daß Du uns herausgeführt aus einem Lande, wo Milch und Honig fließt, um uns zu tödten in der Wüste, daß Du Dich auch über uns zum Herrscher aufwirfst? hast Du uns etwa in ein Land, wo Milch und Honig fließt, gebracht und gabest uns Besitz an Feld und Weinberg? willst Du die Augen dieser Leute blenden? — wir kommen nicht hinauf!" — Trotz dieser mündlichen Weigerung aber erschienen sie doch am andern Morgen nebst den anderen Verschworenen zu der von Moses anberaumten Zeit vor dem Stiftszelte. Das ganze Volk stand hinter ihnen, um dem Schauspiele beizuwohnen. Da sprach eine Stimme aus dem Stiftszelte zu Moses und Ahron: „Scheidet Euch aus der Mitte dieser Gemeinde, ich will sie in einem Nu vertilgen!" — Da richtete Moses an Gott ein kurzes aber inhaltsvolles Gebet, worin sich seine ganze Herzensgüte auf's treueste abspiegelte (das. V. 22): „Allmächtiger! Gott der Geister alles Fleisches! Dieser eine Mann sündigte, und über die ganze Gemeinde willst Du zürnen?" — Moses ermahnte darauf alle Bessergesinnten, sich von der Umgebung Korach's zu entfernen, damit sie nicht vom göttlichen Strafgerichte mitbetroffen würden. Hernach richtete er an das ganze Volk folgende herzhafte Ansprache (das. V. 28—30): „Daran sollt Ihr erkennen, daß der Ewige mich gesandt hat, alle diese Werke zu verrichten, daß nicht aus meinem Herzen (ich es that)! Wenn einen Tod wie alle Menschen Diese sterben, und das Verhängniß aller Menschen an ihnen erfüllt wird — so hat der

Ewige mich nicht gesandt! wenn aber der Ewige ein Neues schafft, so daß die Erde ihren Mund öffnet und sie nebst allen Ihrigen verschlingt — so werdet Ihr erkennen, daß diese Männer den Ewigen erzürnt haben!" — Kaum hatte er diese Worte ausgeredet, als eine heftige Erderschütterung entstand und Korach nebst seinen Haupttheilnehmern in die Erde versank. Die Anderen, mehr irre geleitet als selber aufrührerisch, wurden von einem Blitzstrahl getödtet. Das übrige Volk stob auseinander aus Furcht, vom Strafgerichte mitbetroffen zu werden.

Man sollte glauben, daß dieses Ereigniß auf die Masse einschüchternd gewirkt hätte; es war aber dem nicht so. Das Volk, kaum vom ersten Schrecken erholt, stürmte wüthend auf Moses und Ahron mit den Worten ein: „Ihr habt das Volk Gottes getödtet!" — Eine bald darauf ausgebrochene Seuche, welche vierzehntausendundsiebenhundert Mann aus dem Volke wegraffte, wurde als ein abermaliges göttliches Strafgericht angesehen. Höchst lobenswerth war bei dieser Gelegenheit die aufopfernde Liebe Ahron's, welcher mit der Rauchpfanne zwischen den Todten und den Lebenden umherging, um dem Sterben Einhalt zu thun (das. 17, 12—13).

Nachdem nun Moses durch vorangegangenes Wunder sein Ansehen beim Volke wieder befestigt glaubte, meinte er, auch seines Bruders höhere Erwählung zum Priesterthum durch ein abermaliges Wunder erweisen zu müssen. Er erließ daher an das gesammte Volk die Aufforderung, daß ihre Stammfürsten ihre Stäbe im Stiftszelte niederlegen sollten; wessen Stab wunderbarer Weise Früchte tragen würde, der sei zum Hohenpriester berufen. Es wurde darauf eingegangen. Am andern Morgen wurde nach den Stäben gesehen, und siehe

da! der Stab Ahron's, des Vertreters des Stammes Levi, hatte Blüthen gebracht, Blumen entfaltet und Mandeln gereift. Dieser Wunderstab wurde in der Bundeslade als Andenken aufbewahrt (das. V. 16—26).

Was mag wohl über all' dieses zu denken sein? — War die Strafe Korach's und seines Anhangs auf übernatürliche Weise oder durch menschliche Mittel bewerkstelligt worden? Manche Bibelerklärer (Michaelis, Eichhorn) wollen an einen Fallboden denken, der vor dem Stiftszelte künstlich hergerichtet war und die Aufrührer zum Nimmerwiedererscheinen in sich aufgenommen hatte; jedoch sollten diese nichts davon gewußt haben, um sich so leicht dahin locken zu lassen? — Genug, mag es dabei hergegangen sein, wie dem sein wolle — ein kräftiges Einschreiten war nöthig, um das Ansehen Mosis und mit ihm das seiner Lehre aufrecht zu erhalten. — Die Erforschung, wie die Fruchtbarkeit des Stabes Ahron's bewirkt wurde, bietet weniger Schwierigkeiten. Die Stäbe wurden über Nacht in's Stiftszelt niedergelegt, welches außer den Priestern bekanntlich Niemand betreten durfte! —

Sechstes Hauptstück.

(Mirjam's Tod. Abermalige Unzufriedenheit des Volkes. Mosis und Ahron's Ungehorsam und Strafe. Fehlgeschlagene Unterhandlung mit Edom. Das. 20, 1—21.)

Bei der darauf erfolgten Fortsetzung des Zuges und Ankunft zu Zin (heute Tih beni Issraïl, Irrung der

Söhne J. genannt) schied durch den Tod das zweite theure Glied aus der Familie Mosis; das erste, Chur, soll bekanntlich bei Gelegenheit des goldenen Kalbes sein Leben verloren haben [1]). Mirjam verläßt uns, die einzige Schwester Mosis und Ahron's. Wir lernten dieselbe bei drei Veranlassungen näher kennen und zwar: zweimal zu ihrem Vortheil und einmal zu ihrem Nachtheil. Das erste Mal tritt sie uns während der Kindheit Mosis als zärtlich besorgte Schwester entgegen (2. B. M. 2, 4—9). Als das Kindlein Moses von seiner Mutter an's Ufer des Nil's ausgesetzt wurde, stand Mirjam von ferne, ängstlich um die Zukunft ihres lieben Brüderchens besorgt, und wußte dann das Mitleidsgefühl der Königstochter derart zu steigern, daß dieselbe Mutterstelle beim Kinde vertrat. — Zum zweiten Male begegnet sie uns als Tonangeberin zum Preise Gottes nach dem Durchzug am Rothen Meere. Nachdem alle Männer unter Mosis Anführung ihren Dankgefühlen gegen Gott durch jenes erhabene Lied Ausdruck gegeben hatten, nahm Mirjam die Pauke zur Hand und zog alle Frauen zum Lobgesang mit sich nach (das. 15, 20—21). — Endlich liefert sie uns bei ihrem dritten Erscheinen ein Beispiel weiblicher Schwäche, und zwar der bösen Zunge und des Neides, wo sie den Ahron mit sich fortriß, gegen Mosis Ehe mit der Kuschitin und überhaupt gegen dessen Prophetenthum Einwand zu erheben (4. B. M. 12, 1—15), um gleichsam zu zeigen, daß das beste Weib doch nur ein Weib ist! —

Gleich auf dieses Ereigniß folgt eine alte, dem Leser beinahe schon lästige Klage des Volkes über Wassermangel. Sie lautete (das. 20, 3—4): „O wären wir

---

[1]) Siehe oben B. 1 Hauptstück 9.

doch beim Untergang unserer Brüder vor dem Ewigen mit umgekommen! und warum brachtet Ihr die Versammlung des Ewigen in diese Wüste, wo wir sammt unserem Vieh sterben" u. s. w. Wir müssen gestehen, daß diese Klage den Klägern einige Ehre macht. Sie sprechen darin aus, daß nicht der Tod selber sondern dessen Art sie abschrecke. Bei einem göttlichen Strafgerichte oder einem großen Unternehmen das Leben zu verlieren, hätte sie nicht geschmerzt, aber eines thierischen Todes, mit dem Vieh zugleich zu sterben, galt ihnen schimpflich. Als bester Beweis für die Richtigkeit unserer Behauptung dient, daß auf diese Klage nicht, wie sonst immer bei solchen Gelegenheiten, eine Gottesstrafe erfolgte, sondern vielmehr das Klagerecht des Volkes von Gott anerkannt wurde, und von diesem der Befehl an Moses erging, durch Sprechen mit dem Felsen demselben Wasser zu entlocken, um die Gemeinde zu tränken. Hier zeigte Moses eine menschliche Schwäche. Anstatt dem göttlichen Befehle gemäß durch Worte das Wasser aus dem Felsen zu gewinnen, schlug er mit dem Stabe darauf, und sogar zweimal, nachdem er an das Volk die barschen Worte gerichtet hatte: „Höret doch, Ihr Widerspenstigen! sollen wir Euch aus diesem Felsen Wasser hervorbringen?" (das. 20, 7—11). Drei Fehler weisen die Schrifterklärer[2]) hier dem Moses nach: 1. die harte Anrede an das Volk, dessen Klage doch nicht ungegründet war; 2. das Schlagen anstatt des Sprechens; 3. das sogar zweimalige (das. V. 11) Schlagen, woraus man entnehmen könnte, daß er einem einmaligen keine gehörige Wunderkraft zumuthete. Gleich darauf erfolgte die Gottesstrafe, welche darin bestand, daß weder Moses noch

---

[2]) Bamidbar Rabbah zur Stelle.

Ahron Augenzeugen des Eintrittes Israel's in das gelobte Land sein sollten. Moses vernahm sein Urtheil mit der ihm eigenen Gelassenheit, gebrauchte weder Klagen noch Bitten noch Vertheidigungsreden, sondern fügte sich mit frommer Ergebung in den göttlichen Rathschluß. Ja, um zu zeigen, daß er an Diensteifer nichts verloren habe, ungeachtet er sein Werk nicht gekrönt sehen sollte, ließ er sich sogleich in Unterhandlungen mit dem Könige von Edom ein, um Israel's freien Durchzug durch dessen Gebiet zu erwirken. — Doch bevor wir zu diesem Gegenstande übergehen, finden wir noch eine Bemerkung nöthig: Was hat Ahron bei jener Brunnenangelegenheit verschuldet, daß ihm dieselbe Strafe wie dem Moses zuerkannt wurde? Der Schrift nach (das. V. 10) war Ahron nur eine stumme Person dabei; es heißt nämlich: „Und es versammelten Moses und Ahron die Gemeinde vor dem Felsen," wie sie auch (nach V. 8) Beide dazu von Gott beauftragt worden. Aber eben die stumme Zuschauerschaft scheint hierbei Ahron's größte Schuld gewesen zu sein; er hätte durch seine Vermittelung auf Moses beruhigend einwirken sollen. Nach der Ansicht der heiligen Schrift nimmt es Gott mit seinen Frommen genauer als mit den Alltagsmenschen. „Durch die Mir Nächsten will Ich geheiligt werden!" spricht Gott (3. B. M. 10, 3). Der Flecken, welcher an gemeinem Stoffe kaum bemerkt wird, sticht bei einem je feineren um so greller hervor. —

Wie wir schon oben bemerkten, ließ sich Moses unmittelbar nach obigem Ereigniß in Unterhandlungen mit Edom wegen freien Durchzugs ein. — Das Volk Edom stammte bekanntlich von Esau (auch Edom genannt, 1. B. M.

25, 30), Jakob's Bruder ab, war also mit dem Volke Israel stammverwandt; von einem freundschaftlichen Verhältniß aber zwischen beiden Völkern weiß die Geschichte sehr wenig zu erzählen. Vielmehr gehörten die Edomiter zu den feindseligsten Gränznachbarn Israel's und lagen mit diesem beinahe in fortwährendem Kampfe, welcher bis weit in die Zeit des zweiten Tempels hineinreichte, bis endlich Hyrkan I. sie förmlich bezwang und sie sogar zur Annahme des Judenthums nöthigte[3]). — Der Hauptsitz Edom's war das Gebirge Seïr, eine Bergkette, welche jetzt unter den Namen Djebal, Scherah und Chasmah sich von der südlichen Spitze des Todten Meeres bis zum Golf von 'Akabah erstreckt. Dieser Kette parallel läuft das Thal von Ghor, in welches die Berge von Seïr jäh abfallen und so eine natürliche Gränzscheide bilden. Im Osten ist die Ebene höher als der Ghor und so übersäet mit Steinen, daß sie dem Lande den Namen des steinigen Arabiens verschaffte, unfruchtbar und unbewohnt, höchstens hier und da sparsames Gras über den Steinen. Die Berge sind hauptsächlich Kalkgestein mit einer Mischung von Basalt. Das Klima ist sehr angenehm, die Luft rein, frische Winde kühlen im Sommer die große Hitze ab, machen aber den Winter sehr kalt; ein tiefer Schnee bedeckt dann die Höhen, und der Frost dauert bis Ende März. Die gebirgige Gegend selbst ist fruchtbar und bringt Feigen, Granaten und allerlei Obst hervor. So besaßen die Edomiter ein hochliegendes, von Felsklüften durchschnittenes und von Natur festes Terrain. Ihre Hauptstädte waren: Sela' (Fels, Petra) in der Nähe des Berges Hor, Bozrah, Massrekah und Theman[4]). — Viehzucht und nebenbei

---

[3]) Joseph, Alterth. 13, 11. [4]) Philippson zu 1. B. M. 36.

Straßenraub waren ihre Hauptbeschäftigungen. Zu Mosis Zeiten standen sie unter Stammfürsten (Aluphim[5]), erst zu Salomo's Zeit wurde bei ihnen das Erbkönigthum eingeführt[6]). —

Mosis Unterhandlung mit dem Beherrscher von Edom war sehr friedlicher, ja gemüthlicher Art; sie lautete (4. B. M. 20, 14—17): „So spricht Dein Bruder Israel: Du weißt alle Mühseligkeit, die uns betroffen hat! — Unsere Vorfahren zogen hinab nach Aegypten, und wir wohnten in Aegypten lange Zeit; aber die Aegypter verfuhren übel mit uns und unseren Vorfahren. Da schrieen wir zum Ewigen, und Er hörte unsere Stimme und sandte einen Boten, der uns aus Aegypten führte. Und nun sind wir zu Kadesch, einer Stadt an der Gränze Deines Gebietes. Lass' uns doch ziehen durch Dein Land! wir wollen weder durch Feld noch durch Weinberg gehen, auch kein Zisternenwasser[7]) trinken; die gebahnte Straße wollen wir ziehen, weder rechts noch links ausweichen, bis wir Dein Gebiet überschritten haben!" — Edom aber schlug diese Bitte sogar mit Kriegsandrohung aus (das. V. 18). Auf abermalige bittende Vorstellung Mosis (V. 19) verneinte Edom abermals und machte ernste Rüstungen (V. 20), worauf Moses auswich.

Was mag wohl der Grund dieser Nachgiebigkeit Mosis gewesen sein? etwa Furcht vor der Stärke Edom's? keineswegs! — Nahm es doch Moses später mit dem Emoriter-

---

[5]) Ebendas. [6]) 1. Könige 11, 14—24. [7]) D. h. unentgeltlich, da das Wasser im Morgenlande, wegen seiner Seltenheit, von Fremden gekauft werden muß.

könig Sichon und mit Og, König von Baschan (das. 21, 21—35), rühmlichst auf, mit Völkern, die, wenn nicht stärker, wenigstens eben so stark als Edom waren! — Moses selber giebt als Grund seines Benehmens eine göttliche Offenbarung an, lautend (5. B. M. 2, 5): „Nicht greifet sie (die Edomiter) an, denn Ich werde Euch von ihrem Lande keinen Fußbreit geben, denn als Erbtheil dem Esau gab Ich den Berg Seïr!" — Wir haben also hier zuerst den Grund in einer gewissen Pietät Mosis gegen die Stammväter Abraham und Isaak zu suchen, deren Nachkommen die Edomiter seitens Esau's waren. Einen andern Grund aber haben wir in der Beschaffenheit des Bodens zu suchen. Das Gebiet Edom's war das arabische Tyrol, ein Alpenland reich an Thälern und Schluchten, wo sich kein Kriegsheer aufstellen läßt. Gegen Bergbewohner scheitert alle Tapferkeit und Kriegskunst eines Eroberers; sie haben einen natürlichen Vertheidiger in ihren Schluchten, wo sie unter sicherem Versteck dem Feinde allen möglichen Schaden zufügen können; man fühlt sie, aber sieht sie nicht. Daher ist es erklärlich, daß, während alle anderen Nachbarvölker Israel's: Moab, Ammon u. s. w. von Nebukadnezar, König von Babylon, leicht unterjocht wurden und spurlos verschwanden, die Edomiter sich bald wieder erholten und bis weit in die Zeit des zweiten Tempels sich behaupteten. — Wir können also das Benehmen Mosis gegen Edom auch der Klugheit zuschreiben.

Siebentes Hauptstück.

(Ahron's Tod. Das. 20, 22—29.)

Von da zogen die Israeliten weiter nach dem Berge Hor, einem hohen Berg, welcher sich, getrennt von den umgebenden Felsen, weithinschauend, in der Nachbarschaft der ehemaligen edomitischen Hauptstadt Petra erhebt, im Thale Wadi-Musa, das den Höhenzug des Seïr, anderthalb Tagereisen vom Südende des Todten Meeres, zwei Tagereisen vom Meeresbusen von Akabah, durchschneidet. Der Berg, mit unebenem Gipfel, ist steil und schwer zu ersteigen, Stufen und Nischen sind hie und da eingehauen. Macmichaël, der 1818 den Felsen in Begleitung Mehrerer erstieg, brauchte anderthalb Stunden, die meist senkrechten Seiten zu erklimmen. Vom Gipfel aus kann man im Süden den Berg Sinai unterscheiden; weithin nach Westen erstreckt sich die Wüste, in welcher sich die Israeliten so lange aufgehalten haben. Noch jetzt verehren die Araber den Berg als Grab Ahron's und nennen ihn deshalb Djebel-nabi-Harûn (Berg des Propheten Ahron). Sie haben das angebliche Grab mit einem Bauwerke bedeckt, welches, wie alle Gräber moslemischer Heiligen, mit einer Kuppel geziert ist. Sie schlachten diesem Propheten sogar Ziegenopfer, was sie auf einer Höhe thun, von der aus sie die Kuppel sehen können, und beten dabei um Sündenvergebung und Schutz von Seiten des Heiligen.[1]) —

Hier verläßt uns das dritte edle Glied aus der Familie Mosis, und zwar Ahron (4. B. M. 20, 23—29). Bevor wir von diesem würdigen Manne scheiden, wollen

[1]) Philippson zur Stelle.

wir seinen Charakter und seine Leistungen gehörig würdigen. Er, der zweite Held unserer Erzählung, verdient es, daß wir einen längeren Abschied von ihm nehmen. Menschenfreundlichkeit, Sanftmuth und Friedensliebe waren die hervorragendsten Tugenden, welche wie ein himmlischer Perlenschmuck sein Leben zierten. Als Moses aus Midjan nach Aegypten zurückkehrte und ihm seine himmlische Berufung mittheilte, vernahm es Ahron mit aufrichtiger, brüderlicher Freude[2]), ohne daß Neid sein Herz erfüllt und er innerlich gedacht hätte: „Wäre ich als älterer Bruder nicht dieses Amtes würdiger? bin ich nicht ein besserer Redner als er?" — Beim Auftreten vor Pharao ließ er sich ganz von Mosis Eingebungen leiten, wie er sich überhaupt, trotzdem er um drei Jahre älter war[3]), stets dem Willen seines jüngeren Bruders unterordnete und sogar dessen Barschheit[4]) mit größter Gelassenheit ertrug. Als er seine zwei ältesten Söhne plötzlich vor sich hinsterben sah, ertrug er diesen für ein Vaterherz so schweren Schlag mit größter Gottergebenheit[5]). Bei einer ausgebrochenen Seuche ging er voll aufopferndster Menschenliebe mit der Räucherpfanne zwischen den Todten und den Lebenden umher, um dem Sterben Einhalt zu thun[6]). Die über ihn wie über Moses verhängte Strafe (wobei er der bei weitem weniger schuldige Theil war), nicht das gelobte Land betreten zu dürfen, vernahm er, ohne im geringsten dagegen zu murren. Selbst die einmalige Schwäche, die er sich bei Verfertigung des goldenen Kalbes zu Schulden kommen ließ, war nur eine Folge seiner Friedensliebe und Nachgiebigkeit. Der einzige größere Makel, der an seinem Leben haftet, war, daß er sich von

[2]) 2. B. M. 4, 27. [3]) Das. 7, 7. [4]) 3. B. M. 10, 16—20. [5]) Das. V. 1—3. [6]) 4. B. M. 17, 11—13.

Mirjam zu einem Proteste gegen Mosis Ehe mit der kuschitischen Frau und überhaupt gegen dessen Prophetenthum hinreißen ließ[7]); aber auch dabei spielte er nur eine untergeordnete Rolle, was wir daraus ersehen, daß es daselbst heißt: „Und Mirjam und Ahron redeten gegen Moses," vorzüglich aber, daß nur Mirjam gestraft wurde, er aber nicht. — Das innige brüderliche Verhältniß des Hohenpriesters Ahron zum Gesetzgeber und Anführer Moses bietet uns ein Musterbild eines segensreichen Zusammenwirkens von Kirche und Staat. Keiner beneidete den Andern, Keiner strebte den Andern zu unterjochen oder ganz zu verdrängen, keine Spur von Ehrgeiz oder Habsucht! Einer ordnete sich bereitwillig dem Andern zum Wohle des Volkes unter. Ach, wie wenig Nachahmungen dieses Musterbildes bietet uns die spätere Geschichte! —

Ueber Ahron's Todesart berichtet uns die Schrift (daselbst), daß Gott dem Moses und dem Ahron geboten habe, sich in Begleitung Eleazar's, des Sohnes und Nachfolgers Ahron's, auf den Berg Hor zu begeben; daselbst sollte Moses dem Ahron die Priesterkleidung abnehmen und damit den Eleazar bekleiden. Nachdem Moses so gethan, starb Ahron auf jenem Berge. Todesart ist nicht angegeben. Ganz Israel hielt um ihn eine dreißigtägige Trauer. — So weit das Geschichtliche.

Nun liegt es in der Natur des Menschen, daß er bei beliebten oder bewunderten Persönlichkeiten sich mit den bloßen Thatsachen ihrer Lebensgeschichte nicht begnügt, sondern sie gerne theils ausschmückt, theils durch Sagen bereichert. Und so verfuhren auch die Männer der jüdischen Tradition mit dem Leben Ahron's. Wie-

---

[7]) Das. 12, 1—2.

wohl wir uns strenge Geschichtsforschung zum Ziele setzten, können wir uns doch nicht entschließen, die so malerischen Talmudsprüche und Legenden über Ahron dem nicht israelitischen Publikum vorzuenthalten. — Ahron galt den Talmudisten als verkörpertes Ideal der Sanftmuth und der Friedensliebe, gegenüber dem Moses als Darsteller des Rechts in seiner unerbittlichsten Strenge, des „fiat justitia, pereat mundus" (Recht geschehe, mag die Welt zu Grunde gehen). Moses sprach: „Das Recht soll den Berg durchbohren," aber Ahron liebte den Frieden und folgte ihm nach; er liebte ihn, indem er selber gerne mit seinen Mitmenschen im Frieden lebte; er folgte ihm nach, indem er ihn wiederherzustellen suchte, wo er unter den Mitmenschen gestört war[8]). — Der weise Hillel führte den Spruch im Munde[9]): „Sei von den Schülern Ahron's, liebend den Frieden und nachfolgend dem Frieden, liebend die Geschöpfe und sie der Gotteslehre nähernd!" — Die Schriftstelle (Maleachi 2, 6): „Die Lehre der Wahrheit war in seinem Munde, und Unrecht wurde nie auf seinen Lippen befunden, in Frieden und Redlichkeit wandelte er vor mir, und Viele hielt er von der Sünde ab," wird auf Ahron bezogen[10]). Zur Schriftstelle, wo Gott zu Moses in Midjan spricht (2. B. M. 4, 14): „Und er (Ahron) wird Dich sehen und sich in seinem Herzen freuen," wird die Bemerkung gemacht: „Ein Herz, das sich neidlos über die Größe eines Bruders freut, ist würdig, mit den Urim und Tummim (Orakel, das. 28, 30) geschmückt zu werden[11])!" Zur Stelle: „Und er ging und begegnete ihm auf dem Gottesberge und küßte ihn" (das. 4, 27) wird als Parallele der Psalmvers (85, 11)

---

[8]) Tract. Sanhedrin 6, 1. [9]) Pirke Aboth 1, 12. [10]) Raschi, das. [11]) Schemoth Rabba 3.

bezogen: „Milde und Wahrheit begegnen sich, Gerechtigkeit und Friede küssen sich.“ Milde und Frieden deuten auf Ahron, Wahrheit und Gerechtigkeit auf Moses hin[12]), und zwar geht im ersten Halbvers die Milde voran, und im zweiten folgt der Friede nach, um anzudeuten, daß beide benannte Personen sich willig zum Wohle der Gesammtheit unterordneten. — Ahron's höchstes Lebensziel war: Besserung der Sünder, Versöhnung der Feinde und Wiederherstellung des gestörten Hausfriedens[13]). Er grüßte Jeden auf's freundlichste, selbst die verworfensten Menschen, so daß diese, um vor seinem Anblicke nicht erröthen zu müssen, ihren Lebenswandel änderten. Einst begegnete er einem Bösewicht, der eben im Begriffe war eine Missethat zu begehen; dieser wurde von dem herzlichen Gruße Ahron's so betroffen, daß er dachte: „Wehe mir, wie werde ich nach vollbrachter That den edlen Anblick Ahron's ertragen können!“ und kehrte wieder um. — Um Feinde zu versöhnen, scheute er keine Nothlüge. Er ging zu jedem Einzelnen derselben und sagte ihm, dessen Gegner habe in seiner Gegenwart sich als den Schuldigen erkannt und die bitterste Reue über sein begangenes Unrecht bezeigt; so wich er Keinem von der Seite, bis er allen Groll aus seinem Herzen entfernt hatte. Wenn jene zwei Feinde sich dann begegneten, fielen sie sich einander gerührt um den Hals. Ebenso verfuhr er auch bei Herstellung des Hausfriedens zwischen Mann und Frau.

Sein Tod wird durch folgende Sage ausgeschmückt[14]): Als Moses die göttliche Offenbarung erhalten hatte, daß

[12]) Daselbst 5. [13]) Aboth de-Rabbi Nathan 12. [14]) Jalkut Bamidbar 764.

Ahron's Sterbestunde da sei, begab er sich am frühen Morgen vor Ahron's Zelt und rief: „Ahron, Ahron, mein Bruder!" Ahron erkannte die Stimme Mosis und eilte zu ihm hinaus mit den Worten: „Was führt Dich so frühe hierher, mein Moses?" — „Nichts als die Lösung einer schweren Frage, die mich während der Nacht beunruhigt hat!" — „Was ist das für eine Frage?" — „Ihren eigentlichen Inhalt habe ich soeben vergessen, doch erinnere ich mich, daß derselbe aus dem ersten Buche der Gotteslehre war. Bringe mir es her, wir wollen darin lesen, vielleicht komme ich an diese Stelle!" — Beide nahmen das erste Buch der Lehre und lasen darin von Vers zu Vers und von Abschnitt zu Abschnitt, wo sie Alles richtig und verständlich fanden, bis sie zum Sündenfall kamen. Hier hielt Moses plötzlich an und wendete sich an Ahron mit der Frage: „Was denkst Du wohl hierüber, daß alle Menschen wegen der Sünde des ersten Paares sterben müssen?" — „Mein Bruder," erwiederte Ahron mit zärtlich vorwurfsvollem Tone, „sollten wir uns nicht dem Beschlusse des Allvaters fügen? schuf Er doch das erste Menschenpaar, pflanzte für dasselbe ein Eden, ließ es sich der göttlichen Herrlichkeit freuen, bis es im Uebermuthe von der verbotenen Frucht genoß; dann erst sprach Gott: Denn Staub bist Du, und zu Staub wirst Du zurückkehren!" — „Aber, mein Bruder, auf diese Größe dieser schreckliche Fall! und wie, wenn auch mir und Dir ein ähnliches Geschick wartete, nach zwanzig oder gar schon nach zehn Jahren oder noch eher? was würdest Du sagen, mein Bruder, wenn ich Dir schon den heutigen Tag als Deinen Sterbetag ankündete?" — „Gerecht ist der Herr, und Liebe sind alle Seine Werke," war Ahron's Antwort. Da entdeckte ihm Moses, daß die Trennungsstunde schon da sei. Darauf begaben sich Moses, Ahron

und Eleazar auf den Gipfel des Berges Hor. Dort angelangt, bemerkten sie, wie plötzlich eine Höhle sich öffnete, worin ein aufgeschlagenes Bett, ein gedeckter Tisch und ein brennendes Licht sich befanden. Moses bezeichnete dem Ahron diesen Ort als Ruhestätte, entkleidete ihn seiner priesterlichen Gewänder und legte sie dem Eleazar an, und richtete an seinen vielgeliebten Bruder diese letzten Worte: „Ahron, mein Bruder! auch Mirjam, unsere Schwester mußte sterben, ohne Nachkommen zu hinterlassen; Dir allein ist es vergönnt, Deinen Sohn in Deiner Würde Dir nachfolgen zu sehen; Du allein wirst in diesem letzten Augenblicke von einem Bruder und einem Sohne, der zugleich Dein Nachfolger ist, begleitet; wer wird wohl mir in meiner letzten Stunde beistehen?" — Auf diese Worte öffneten sich die Himmel, seraphische Klänge ertönten, der Aether strahlte mit rosigem Scheine, Myriaden von Engeln schwebten durch die Luft und sangen im Chore: „Es komme der Heilige und trete in das Heiligthum, opfere dem Allerheiligen und versöhne die Heiligen!" — Darauf berührte eine göttliche Flamme den hehr lächelnden Mund Ahron's und küßte die edle Seele aus der irdischen Hülle hinweg. Moses und Eleazar fielen bei dieser Erscheinung auf ihre Angesichter; als sie sich erhoben, war die Höhle geschlossen. —

Endlich lassen auch die Talmudisten auf die Nachricht von Ahron's schnellem Dahinscheiden einen Volkstumult entstehen[15]). Als nämlich Moses und Eleazar ohne Ahron zum Volke zurückkehrten und ihm das Geschehene mittheilten, wollte es nicht glauben und sprach: „Wie kann der Todesengel Gewalt haben über einen Mann, der ihm so muthig entgegentrat und durch sein Stehen zwischen

---

[15]) Bamidbar Rabba 19.

den Todten und den Lebenden der Seuche Einhalt that? nein, Ahron wurde ein heimliches Opfer entweder des Neides Mosis oder der Herrschsucht Eleazar's, der das Ableben seines Vaters nicht erwarten konnte. Bringet Ihr ihn uns, so ist es gut; wo nicht, so steinigen wir Euch!" Da faltete Moses seine Hände und betete: „Herr der Welt, befreie mich aus diesem Verdachte!" Sogleich ließ Gott die Höhle sich öffnen, so daß alle Israeliten vom übernatürlichen Tode Ahron's überzeugt waren. Daher der Spruch (4. B. M. 20, 29): „Und die ganze Gemeinde sah, daß Ahron verschieden war."— Die Trauer um Ahron soll eine größere als später um Moses gewesen sein[16]; beim Dahinscheiden des Letzteren heißt es nämlich (5. B. M. 34, 8): „Und es beweinten ihn alle Söhne Israel's," während es bei Ersterem heißt (4. B. M. das.): „Und es beweinte ihn das ganze Haus Israel's," also auch die Frauen, deren Hausfrieden er oft wiederhergestellt und ihnen auch eine bessere Behandlung von ihren Ehemännern erwirkt hatte.

Achtes Hauptstück.

(Kampf gegen Arad. Abermalige Unzufriedenheit des Volkes und Strafe. Kampf gegen Sichon und Og. 4. B. M. 21.)

Während des Aufenthaltes zu Hor hatte Israel einen Ueberfall der Araditer zu bestehen. Diese will man als Nachkommen des Arodi Sohnes Kanaan Sohnes Cham

---

[16]) Aboth de-Rabbi Nathan 12.

Sohnes Noah bezeichnen (1. B. M. 10, 18). Ihr Gebiet erstreckte sich vom persischen Golf bis Chamath in Syrien; ihre Hauptstadt Aradus war nächst Tyrus und Sidon die ansehnlichste Inselstadt Phöniziens; als Töchterstädte beherrschte sie Paltus, Balanea, Enidra, Amathus und Simyra[1]) (Zemari ebendas.). — Dieses Volk nun griff Israel plötzlich an und nahm ihm sogar Gefangene ab. Das Volk Israel that in seiner Bedrängniß das Gelübde, wenn es jene Horde besiegt haben würde, die Beute als Banngut dem Ewigen zu widmen. Israel's Wunsch wurde erhört, und es hielt treulich sein Versprechen.

Nun wurde die Reise wieder fortgesetzt, und der alte Wassermangel und Manna-Ueberdruß, in dessen Folge Murren gegen Gott und Moses, stellten sich wieder ein. Von neuem mußte der arme Moses hören: „Warum hast Du uns aus Aegypten geführt, um in der Wüste zu sterben? denn kein Brot und kein Wasser ist da, und unsere Seele ist überdrüssig der elenden Speise!" — Da schickte Gott über das aufrührerische Volk zur Strafe giftige Schlangen, welche durch ihren Biß Viele aus dem Volke tödteten. — Arabien war schon seit ältester Zeit das Vaterland der größten und giftigsten Schlangen. Neuere Reisende (Hamilton, Burckhardt, Burton) berichten, daß das Ufer am Golf von Akabah so voller Schlangen sei, daß die Fischer Abends ihr Feuer auslöschen, um nicht durch den Schein die Schlangen anzulocken. — Da kam das Volk reumüthig zu Moses und sprach: „Wir haben gesündigt gegen Gott und gegen Dich! bete zum Ewigen, daß Er von uns die Schlangen abwende!" Auf sein Gebet erhielt Moses von Gott den Bescheid, eine Schlange

---

[1]) Movers Phönizier II, 1, 98—102.

zu bereiten und dieselbe auf eine Stange zu setzen; jeder Gebissene, der dieselbe anschauen würde, sollte genesen. Moses gehorchte dem göttlichen Befehle, verfertigte eine Schlange aus Kupfer, welche wirklich den von Gott verheißenen Erfolg hatte. Warum Moses jene künstliche Schlange gerade aus Kupfer bereitete, wird aus der Stammesverwandtschaft des hebr. Nachasch (Schlange) mit Nechoscheth (Kupfer) erklärt[2]. —

Größere Mühe macht uns die vernünftige Erklärung jenes Ereignisses. Die christliche Typik (Evang. Joh. 3, 14) will unter der kupfernen Schlange ein Bild des erhöhten Christus sehen, durch dessen Anblick der Mensch von der Schlange der Erbsünde gerettet wird. Manche wollen in jener Schlange ein getreues Abbild der wirklichen Schlange sehen, wodurch die Israeliten sich vor dieser besser hätten hüten können. Manche wollen den psychischen Eindruck des Glaubens hier geltend machen, daß nämlich die Einbildung, Etwas könne Hilfe bringen, wirklich zuweilen Hilfe bringt. — Bei den Aegyptern war die Schlange ein Bild der Heilkraft, wie sie bei den alten Abbildungen Aeskulap's und Hygiäa's noch sichtbar ist. Raschi endlich (zur Stelle) behauptet, nebst voller Anerkennung des übernatürlichen Hergangs, daß der bloße Anblick der kupfernen Schlange noch keine Heilung brachte, sondern das damit verbundene aufrichtige Gebet; er knüpfte auch das schöne Sinnbild daran, daß nur wenn der Mensch in andächtiger Gläubigkeit den Blick zum Himmel richtet, ihm Hilfe werden kann. — Schließlich bemerken wir noch, daß in späteren Zeiten jene kupferne Schlange von den Israeliten zu einem Gegenstande abgöttischer Verehrung mißbraucht wurde,

---

[2]) Bereschith Rabba 31.

weswegen sie der König Chiskijah in Stücke zerhauen ließ (2. B. Könige 18, 4). —

Von da ging der Zug weiter über einige Stationen, von denen nur eine: Beër (Brunnen) durch Auffindung eines Brunnens bemerkenswerth ist, in das ehemalige Gebiet Moab's, welches nunmehr dem Emoriterkönig Sichon gehörte. Kurz vorher hatte nämlich dieser die Moabiter besiegt und ihnen ein Stück ihres Gebietes, worin die Residenzstadt Cheschbon, bis zum Flusse Arnon abgenommen. Darüber sangen die (wahrscheinlich emoritischen) Dichter: „Kommet nach Cheschbon! erbauet und begründet werde die Stadt Sichon's! denn ein Feuer ging aus von Cheschbon, eine Flamme von der Stadt Sichon's, verzehrte 'Ar (Stadtname) Moab's, die Inhaber der Höhen des Arnon. Wehe Dir Moab! verloren bist Du, Volk des (Götzen) Kemosch! er (Kemosch) gab seine Söhne flüchtig und seine Töchter gefangen, dem König Emori's Sichon! — Wir durchbohrten sie! — verloren ist Cheschbon bis Dibon, wir trieben sie her bis Nophach, welches bei Mêdebah!" — (4. B. M. 21, 26—30.)

Als eben Sichon im Siegesrausche über Moab schwelgte, erging an ihn die in sehr friedlichem Tone, wie ungefähr vorher an Edom, gehaltene Bitte Mosis um freien Durchgang durch sein Land. Sichon aber, ohne Antwort zu ertheilen, zog mit großem Heere gegen Israel und griff es zu Jahza an, an der Gränze Emori's und Moab's (Josua 13, 18). Moses schlug ihn auf's Haupt und nahm sein ganzes Land für Israel in Besitz. Darauf ging der Zug weiter bis Baschan, wo der König Og, ohne Unterhandlung abzuwarten, sich Israel feindlich entgegenstellte und dasselbe Schicksal wie Sichon erfuhr. — Og wird in der Schrift (5. B. M. 3, 11) als ein Ueberrest jenes alten Riesengeschlechtes (Rephaïm) geschildert,

welches zu Abraham's Zeiten von den vier Königen unter Kedorlaomer's Führung besiegt worden (1. B. M. 14, 5). Nach der Tradition (Raschi das.) soll der Flüchtling, der Abraham von der Gefangennahme Lot's in Kenntniß gesetzt hatte, kein Anderer als Og gewesen sein; demnach müßte Og ein Alter von mehr als fünfhundert Jahren erreicht haben! — Nach 5. B. M. 3, 11 soll sein Bett neun Ellen lang und vier breit gewesen sein; auch war es aus Eisen, weil ein hölzernes seine Körperlast nicht hätte ertragen können. — Kein Wunder, daß sich auch die nachbiblische Sage seiner Riesenstärke bemächtigt hat. Nach dem Talmud (Tract. Berachoth 54, 2) soll er einen Berg von 3 Meilen im Umfang (!) ausgerissen und auf sein Haupt genommen haben, um damit das Lager Israel's, welches denselben Umfang gehabt haben soll, zu verschütten. Da durchlöcherten Ameisen den Berg, so daß dieser sich ihm zum Halse herabließ. Da wollte Og den Berg zerbeißen, aber seine Zähne zerbogen sich quer nach beiden Seiten, so daß er ihn nicht los werden konnte. Unterdessen soll Moses einen zehn Ellen langen Stein genommen und den Og damit auf's Fußgelenk zu todt getroffen haben. — Eben so wahr als alle herkulischen Arbeiten! —

Neuntes Hauptstück.

(Balak und Bileam. 4. B. M. K. 22—24.)

Einer der eigenthümlichsten, scheinbar schwierigsten und der spöttelnden Zweifelsucht am meisten Nahrung gebenden Berichte der heiligen Schrift, wobei der redliche

Forscher entweder dem mittelalterlichen Credo ut intelligam (ich glaube, damit ich verstehe) zugedrängt wird, oder der Verneinung anheimfällt, bietet sich uns in dieser Erzählung dar. Und dennoch ist sie nicht so schwierig, um den Erklärer, der weder dem Aberglauben noch dem Unglauben huldigt, gänzlich abzuschrecken, wenn er nur mit gutem Willen darangeht. Bevor wir aber zur eigentlichen Erzählung übergehen, müssen wir folgende Betrachtung vorausschicken. —

Ehe Israel mit Arad in feindliche Berührung gekommen war (das. 21, 1—3), wurde es von den kanaanitischen Völkern entweder gar nicht gekannt, oder als eine gewöhnliche Horde vornehm ignorirt. Nach den rühmlich überstandenen Kämpfen aber mit Arad, Sichon und Og lenkte es die Aufmerksamkeit jener Völker auf sich, worauf bald eine ernste Besorgniß um Sein oder Nichtsein folgte. „Wie?" dachten sie ganz folgerichtig, „könnte dieses Volk, ermuthigt durch seine ersten Erfolge, nicht allmälig auch nach unserem Gebiete lüstern die Hände ausstrecken?" — Da mochten sie wohl Erkundigungen über das Entstehen Israel's eingezogen und vernommen haben, daß jenes Volk aus Aegypten gekommen war, einem der mächtigsten und gesittetsten Reiche des Alterthums, wo es lange Zeit in härtester Knechtschaft geschmachtet, dann aber sich selbst befreit hatte. Wie aber war diese Befreiung vor sich gegangen? etwa durch Auflehnung, Empörung oder Herbeirufung einer auswärtigen Macht? — O nein, keins von diesem Allen! es erlangte seine Freiheit durch eine höhere Macht, welche dem Bedrücker so lange zusetzte, bis er sein Opfer freiwillig entließ. Jenes Volk war ferner keine gewöhnliche Horde, wie man anfangs meinte, sondern ein durch weise Gesetze gesittigtes und gekräftigtes

Volk, welches, wiewohl noch von Jugendfehlern behaftet, wie sie bei jedem werdenden Volke unvermeidlich sind, dennoch eine große Zukunft versprach. Die kanaanitischen Völker mußten nun ernstlich darauf bedacht sein, dem Vordringen dieses Volkes Einhalt zu thun, um ihre eigene Zukunft zu sichern. Nun zur Sache! —

Balak, Sohn Zippor's, neugewählter König von Moab, vernahm mit Bestürzung die jüngsten Erfolge Israel's. Da dachte er: Wenn Sichon, der doch uns besiegt hatte, diesem Volke nicht widerstehen konnte, wie nun „wir Moabiter als Besiegte?" — Da berathschlagte er sich mit den Aeltesten Midjans, wie das Verderben abzuwenden sei. Warum aber gerade mit den Aeltesten Midjans? Darauf antwortet uns die Tradition[1]), Balak habe vernommen, Moses habe eine Zeit lang als Flüchtling in Midjan gelebt und daselbst sogar seinen Prophetenruf erhalten; die dortigen Alten, welche sich wahrscheinlich noch jener Zeit zu erinnern wüßten, könnten ihm vielleicht noch nähere Auskunft über die Persönlichkeit Mosis geben, wie man ihm zu begegnen habe und ihm am leichtesten beizukommen sei. Die Alten antworteten: „Seine Stärke besteht nur im Munde: in der Lehre und im Gebet!" „Gut," dachte Balak, „so wollen wir ihm auch einen Mann entgegenschicken, dessen Stärke im Munde ist!" — So entschloß er sich, den berühmten Zauberer Bileam zu miethen, um Israel zu verfluchen. Der Tradition nach[2]) soll nämlich vorher Sichon denselben gegen die Moabiter gemiethet haben und sein zufälliger Sieg über sie wurde der Wunderkraft Bileam's zugeschrieben; da dachte nun

---

[1]) Raschi zur Stelle. [2]) Ebendas.

Balak, durch dasselbe Mittel auch über Israel siegen zu können.

Um aber diese eigenthümliche Methode, den Feind zu schlagen, uns erklärlich zu machen, müssen wir bemerken, daß noch heutzutage in Indien diese Sitte herrscht[3]). Wenn nämlich ein indischer König zu Felde zieht, so bringt er seiner Gottheit (Veerma-Kali) ein Opfer, um sich dieselbe günstig zu stimmen. Sieben[4]) Altäre werden vor dem Tempel errichtet, neben welchen sieben Gefäße mit Wasser stehen, worauf Mangon-Blätter und eine Kokusnuß. Vor jedem Altar ist ein Loch, worin Feuer. Die Opfer, sieben, vierzehn oder einundzwanzig an Zahl, und die Auerochsen, Widder oder Hähne sein müssen, werden vorgeführt; ein starker Mann schlägt das Opfer mit einem Hiebe nieder, worauf es in die Feuergrube gelegt wird, wobei Gebete und Zauberformeln gesprochen werden. Der Priester geht nun in den Tempel und räuchert, kehrt nach einiger Zeit zurück und verkündet unter vielen Verdrehungen und eigenthümlichen Geberden, welches das Ergebniß des Kampfes sein werde. Ist die Antwort für den König günstig, so nimmt er einen Theil Asche von jedem Feuer, streut sie in die Richtung des Feindes und spricht über diesen die gräßlichsten Flüche aus.

---

[3]) Philippson zur Stelle. Vgl. das. 23, 1 ff. [4]) Die Zahl sieben ist überhaupt dem Morgenländer eine bedeutungsvolle als Anzahl der Wochentage, der damals bekannten Planeten, endlich der Vermittelung mit der Harmonie verbunden. Die Einheit ist das Sinnbild der einheitlich ganzen Natur, die Zweiheit das der feindlichen Gegensätze, die Dreiheit das der Vermittelung, die Vierheit das der Harmonie, die auf gleicher Vertheilung der Gegensätze beruht, endlich die Siebenheit, Verbindung der Vermittelung mit dem harmonisch Schönsten: die Gottheit. Philo, Vita Mosis 3. Joseph, Alterth. 3, 6.

Balak schickte nun Boten an Bileam nach dessen Wohnort Pethor (am Euphrat) mit den Worten: „Siehe, ein Volk ist aus Aegypten gezogen, das bedeckt den Schein der Erde und liegt mir gegenüber! und nun gehe doch, verfluche mir dieses Volk, denn es ist mir zu mächtig; vielleicht kann ich es schlagen und aus dem Lande treiben; denn ich weiß: wen Du segnest, ist gesegnet, und wen Du verfluchst, der ist verflucht!" — Die Boten begaben sich nun mit reichlichen Geschenken versehen zu Bileam, welcher sie einlud, die Nacht bei ihm zu verbringen, indem er unterdessen eine göttliche Offenbarung zu erhalten hoffte. — Daß auch Nichtisraeliten zuweilen göttliche Offenbarungen erhielten, ist bei dem Philisterkönig Abimelech (1. B. M. 20, 3 ff.) und bei Laban (das. 31, 24) ersichtlich. — In der Nacht wurde Bileam durch eine Traumerscheinung gewarnt, den Boten Balak's nicht zu folgen, indem bei einem von Gott gesegneten Volke ein Menschenfluch nichts nützen könne. Bileam weigerte sich demgemäß am andern Morgen, den Boten zu folgen. Diese kehrten mit dem Bericht ihrer fruchtlosen Sendung zu ihrem Könige zurück. Balak, in der Meinung, daß jene Boten dem Bileam zu gering gewesen wären, schickte angesehenere Männer mit dringenderer Bitte und glänzenderen Versprechungen an ihn. Bileam ladet diese ebenfalls ein, bei ihm zu übernachten, indem er für diesmal vielleicht eine günstigere Offenbarung zu erhalten hoffte. Eine abermalige Traumerscheinung gestattet ihm zwar das Mitgehen, jedoch nur unter der Bedingung, nur das von Gott ihm Eingegebene zu sprechen. Damit zufrieden, stand Bileam früh Morgens auf, sattelte seine Eselin und begab sich auf die Reise mit den Boten Balak's. Die Tradition (Raschi das.) stellt hier als Parallele das Frühaufstehen und Esel-

satteln Abraham's auf, als er sich behufs der Opferung Isaak's auf den Berg Morijah begab (1. B. M. 22, 3), und läßt Gott folgende Worte an Bileam richten: „Bösewicht! Du stehst früh Morgens auf und sattelst Deine Eselin, um mein Volk zu verfluchen; der Stammvater dieses Volkes ist Dir vor Jahrhunderten zuvorgekommen! auch er stand früh Morgens auf und sattelte seinen Esel — aber zu einem guten Zwecke: meinen Willen zu erfüllen! bei jener Gelegenheit segnete ich ihn und seine Nachkommenschaft; mein damaliger Segen hat im vorhinein Deinen Fluch vereitelt!" —

Unterwegs hatte Bileam eine eigenthümliche Erscheinung. Ein Engel Gottes stellte sich ihm mit gezücktem Schwerte auf der Landstraße entgegen, und zwar gewahrte die Eselin sogleich die Erscheinung, Bileam aber nicht. Da bog das Thier aus Furcht seinen Weg feldein, worauf Bileam es durch Schläge auf den rechten Weg zurücklenkte. Darauf stellte sich der Engel auf den Pfad eines Weinberges, wo auf beiden Seiten Zäune waren. Da drängte sich die Eselin ängstlich an die Wand und klemmte dabei Bileam's Fuß ein, worauf ihr Gebieter noch zorniger daraufschlug. Endlich stellte sich der Engel in einen Engpaß, wo ihm Bileam nicht entgehen konnte. Die Eselin weigerte sich darauf, weiter zu gehen und lagerte sich nieder, worauf Bileam noch wüthender auf sie losschlug. Und — o Wunder! — die Eselin öffnete den Mund und machte dem Bileam Vorwürfe über seine harte Behandlung, da sie ihm doch schon lange Jahre die treuesten Dienste geleistet und sich noch nie störrig gezeigt hätte. Nach dem Wortwechsel mit der Eselin gewahrte erst Bileam den Engel, welcher ihm Vorwürfe über seine Härte gegen das Thier und zugleich über seine Reise gegen

den Willen Gottes machte. Bileam bittet um Verzeihung und erklärt sich bereit, auf Verlangen des Engels umzukehren; dieser aber gestattet ihm, weiter zu ziehen, da er nun einmal den Weg unternommen hatte, schärft ihm aber wieder ein, nur das zu sprechen, was ihm göttlicherseits eingegeben werde. — So weit der biblische Bericht (4. B. M. 22, 22—35).

Das unbefangene Auge wird leicht erkennen, daß wir es hier mit keiner Begebenheit, sondern mit einer Traumerscheinung zu thun haben. Wir haben zwei triftige Beweise dafür: 1. Wie kam es, daß nur die Eselin und Bileam jenen Engel mit dem gezückten Schwerte in der Hand sahen? eine wahrhafte Erscheinung hätte auch von Bileam's Begleitern gesehen werden müssen, wovon uns jedoch die Schrift nichts berichtet. 2. In demselben Hauptstück (V. 20) spricht Gott selber im Traume zu Bileam: „Das Wort, das ich Dir sagen werde, sollst Du vollführen!" In V. 35 hingegen spricht der Engel zu Bileam: „Das Wort, das ich Dir sagen werde, sollst Du sprechen!" Also Gott und der Engel identificirt — demnach eine Offenbarung, eine Vision, wie man sich überhaupt unter dem biblischen Ausdruck: „Und es erschien ein Engel Gottes" nichts Anderes denken kann. Unter dem Wort Malach versteht der Hebräer, sowie der Grieche unter Angelos (davon das lat. Angelus und das deutsche Engel), im Allgemeinen einen Boten (vgl. 1. B. M. 32, 4 u. a. M.), zuweilen aber eine als Person gedachte göttliche Eingebung. — So verhält es sich mit der Wahrheit dieser Begebenheit. Mögen nun Tausende von Andersdenkenden ihren Mund weit aufsperren und den Verfasser einen Ketzer, einen Epikuräer und — weiß der liebe Gott

— was noch nennen; wir behaupten kühn und fest: „Bileam's Eselin hat **nicht** gesprochen!“

Mit derselben Kühnheit aber, wie wir die Geschichtlichkeit dieses Berichtes läugneten, mit eben so freudiger Bereitwilligkeit erkennen wir hierin einen höheren moralischen Sinn. Bileam stellt den von sich ganz erfüllten Klügler dar, der keinen andern Gott als seine eigene Vernunft und kein anderes Gewissen als seinen Vortheil kennt. Umsonst belehrt ihn Gott in der Natur, der Geschichte, dem Gewissen und dem heiligen Worte; er will nicht sehen noch hören. — Die Eselin sah eher den Geist Gottes, als der dünkelvolle Prophet — der Einfältige in seiner Einfalt erschaut oft eher und klarer die Gottheit, als der sich selbst genügende Philosoph, der verächtlich auf ihn herabsieht und oft mit dem beißendsten Spotte auf ihn losschlägt. Es giebt aber doch ein Mittel, dem kühnen Läugner die Gottheit zu zeigen, und zwar: die Schule der Leiden. Gott führt ihn auf steinige, herbe Lebenspfade, in Engpässe, wo ihn seine prahlerische Vernunft im Stiche läßt und alle seine vermeintlichen Stützen unter ihm zusammenbrechen; da sieht er sich endlich genöthigt, in die Höhe zu schauen und Etwas über sich anzuerkennen! —

Balak, als er Bileam's Ankunft vernommen hatte, ging ihm entgegen und bewillkommte ihn auf's herzlichste, machte ihm jedoch sanfte Vorwürfe wegen seiner erstmaligen Weigerung. Bileam's Stimmung aber war eine sehr gedrückte; er schwankte zwischen dem Bewußtsein der Fruchtlosigkeit seiner Sendung und der falschen Scham es einzugestehen. Er erklärt dem Balak, daß er zwar gekommen sei, um seiner Einladung Folge zu leisten, könne aber nur das sprechen, was ihm Gott in den Mund legte. Balak bereitete darauf eine Mahlzeit für Bileam und seine Be-

gleiter, und führte Morgens den Bileam auf die Anhöhe des Baal, wo sie einen Theil des israelitischen Volkes übersehen konnten. Die Anhöhe, wo ein Götze verehrt wurde, däuchte wahrscheinlich dem Balak ein günstiger Ort zur Verfluchung Israel's zu sein, weil schon ihre Bestimmung jenem Volke zuwider sein mußte. Bileam ließ den Balak sieben Altäre errichten, dazu sieben Stiere und sieben Widder bereiten. Während Balak opferte, zog sich Bileam auf die Bergspitze zurück, um sich in der Einsamkeit in prophetische Stimmung zu versetzen. Als er seine Gedanken hinlänglich gesammelt zu haben glaubte, kehrte er zu Balak und seiner Begleitung zurück und begann seinen Spruch in immer steigender Begeisterung (das. 23, 7—10):

„Aus Aram holte mich Balak, König Moab's, aus den östlichen Bergen: „Komm, fluche mir Jakob, komm, verwünsche Israel!" Wie sollte ich fluchen, wem Gott nicht flucht, wie verwünschen, wenn Gott nicht verwünscht? — Von der Felsen Höhe schaue ich es, und von den Hügeln überblicke ich es — siehe! ein Volk — einsam wird es wohnen und unter die Völker nicht gerechnet werden. Wer zählt Jakob's (Menge wie) Staub und berechnet Israel's vierten Theil? — O stürbe meine Seele den Tod der Gerechten, und wäre mein Ende wie das seinige!" —

Mit diesem Eingang stellte sich Bileam gleichsam sein Armuthszeugniß im vorhinein aus; er erkennt nicht nur sein Unvermögen, ein gottgesegnetes Volk zu verfluchen, sondern spricht vielmehr den Wunsch aus, als Angehöriger dieses Volkes sein Leben zu beschließen. Balak macht ihm ernste Vorwürfe über sein Benehmen und erhält dieselbe Antwort wie zuvor; gleichwohl giebt er noch nicht die Hoffnung auf und führt Bileam auf eine andere

Anhöhe, die des Pisgah, in der Meinung, daß die Veränderung des Ortes vielleicht eine andere Stimmung in ihm hervorbringen würde. Nach wiederholter Opferceremonie wurde Bileam abermals von Begeisterung, und zwar einer viel gesteigerteren als das erste Mal, ergriffen, und er fuhr fort:

„Auf, Balak, höre! vernimm mich, Sohn Zippor's! — Nicht ist Gott ein Mensch, daß Er lüge, kein Erdensohn, daß Er sich bedenke! sollte Er sprechen und nicht vollziehen, verheißen und nicht erfüllen? — Siehe — Segen habe ich empfangen — wenn Er nun segnet, kann ich es nicht abwenden. Nicht schaut Er Schuld an Jakob, nicht sieht Er Unrecht an Israel; der Ewige, sein Gott, ist mit ihm und königlicher Jubel in ihm. — Der Gott, der sie aus Aegypten führte, wie Büffelsgeweih ist Er ihm! — Nicht nützt Beschwörung gegen Jakob, kein Zauber gegen Israel! Zur Zeit wird Jakob und Israel kundgethan, was Gott gewirkt. Siehe, ein Volk, wie eine Löwin erhebt es sich, und wie ein Leu richtet es sich auf; nicht legt es sich nieder, bis es Beute verzehrt und das Blut der Erschlagenen getrunken!" —

Balak läßt nach diesem zweiten Segen den Muth allmälig sinken und bittet Bileam, falls er nicht fluchen könne, wenigstens nicht zu segnen. Auch dies verweigert Bileam, indem er sich als ganz von Gottes Willen abhängig bekennt. Darauf führte Balak den Bileam auf die Spitze des Peor, eines Berges, worauf ein Götze, der auf ganz unanständige Weise verehrt wurde (s. v. Hft. 4). Nach abermaligen Opferceremonien überblickt Bileam ganz Israel, in Ordnung nach Stämmen gelagert; da erreicht seine Begeisterung den höchsten Grad, und er spricht (das. 24, 3 — 9):

„Es spricht Bileam Sohn Beor's, es spricht der

Mann, der scharfsichtige — es spricht der Hörer der göttlichen Worte, der die Erscheinung des Allmächtigen sieht, hinfallend mit offenen Augen: Wie schön sind Deine Zelte, Jakob, Deine Wohnungen, o Israel! wie Bäche langgestreckt — wie Gärten am Strome — wie Aloë, die der Herr gepflanzt — wie Zedern am Wasser! — Es fließt Wasser aus seinem Eimer, und sein Same (ist) an vielen Gewässern; mächtiger als Agag wird sein Reich und erhoben seine Herrschaft! — Der Gott, der sie aus Aegypten führte, wie Büffelgeweih ist Er ihm; es wird verzehren die Völker, seine Widersacher, ihre Knochen zermalmen und ihre Pfeile zerschmettern. Es knieet nieder, lagert sich wie ein Leu und wie ein Leopard; wer vermag es aufzustören? — Wer Dich segnet, sei gesegnet, und wer Dir flucht, sei verflucht!" —

Die Verse 5—9 enthalten in bewunderungswürdiger Kürze und Deutlichkeit eine höchst malerische Schilderung des israelitischen Familienlebens; der erste Halbvers 7 deutet auf die wahre Gotteserkenntniß hin, welche wie ein befruchtender Strom aus der Mitte Israel's ausgehen und die außerjüdische Welt segensreich durchtränken soll; von da bis zu Ende schildert er den endlichen geistigen Triumph Israel's über seine Gegner, als deren Repräsentant Agag (bekanntlich König Amalek's, 1. Samuel 15, 8—33) gedacht wird.

Balak wird durch die letzte Rede in höchsten Zorn versetzt, und während er nach dem vorhergehenden Spruche dem Bileam nur zu schweigen geboten, kündigt er ihm jetzt geradezu das Gastrecht auf. Bileam aber bleibt bei seiner Behauptung, er müsse aussprechen, was ihm göttlicherseits eingegeben werde, und fährt in Prophezeiungen fort, die gegen Ende immer dunkler werden.

„Es spricht Bileam Sohn Beor's, es spricht der Mann,

der scharfsichtige: Ich sehe ihn — aber nicht jetzt; ich erblicke ihn — aber nicht nahe; — es tritt ein Stern aus Jakob hervor, es erhebt sich ein Scepter aus Israel, der zerschmettert die Häupter Moab's und zertrümmert alle Söhne Seth's. Und Edom wird eine Eroberung sein, und Seïr wird eine Eroberung seiner Feinde, und Israel übt Tapferkeit. Und ein Herrscher wird von Jakob kommen und vernichten den Ueberrest aus der Stadt!" —

Unter jenem Stern ist wahrscheinlich der König David zu verstehen, der die Moabiter, Edomiter und sämmtliche semitische Nachbarvölker Israel's unterjochte; mit ersteren ging er besonders hart um (2. Samuel 8, 2 ff.). — Darauf einen Seitenblick auf das Gebiet Amalek's werfend, fuhr Bileam fort: „Der Völker erstes ist Amalek, aber seine Zukunft ist Untergang!" — Dem Ausdruck „der Völker erstes" soll (nach Raschi das.) der erklärende Beisatz: „welches mit Israel Streit anfing" beigefügt werden, welcher Deutung nach der Untergang der Feinde Israel's hier prophezeit würde.

Darauf wandte sich Bileam gegen die Keniter, die Nachkommen Jithro's (Richter 4, 11), welchen Moses freundschaftlichst eingeladen hatte, ihn auf seinem Zuge zu begleiten (4. B. M. 10, 29—32), und redete sie folgender Art an (das. 24, 21—22): „Fest ist Dein Wohnsitz, und auf Felsen setztest Du Dein Nest! — Wohl wird aber Kajin (Keni) weggeräumt — wie lange noch — führt Dich Aschur gefangen hinweg!" —

Im ersten Vers wünscht er den Kenitern Glück zu ihrer Einverleibung in Israel und Bekenntniß des Gottes Jehovah; im zweiten weissagt er ihre gemeinschaftliche Unterjochung und Vertreibung nebst Israel durch Sal=

gleiter, und führte Morgens den Bileam auf die Anhöhe des Baal, wo sie einen Theil des israelitischen Volkes übersehen konnten. Die Anhöhe, wo ein Götze verehrt wurde, däuchte wahrscheinlich dem Balak ein günstiger Ort zur Verfluchung Israel's zu sein, weil schon ihre Bestimmung jenem Volke zuwider sein mußte. Bileam ließ den Balak sieben Altäre errichten, dazu sieben Stiere und sieben Widder bereiten. Während Balak opferte, zog sich Bileam auf die Bergspitze zurück, um sich in der Einsamkeit in prophetische Stimmung zu versetzen. Als er seine Gedanken hinlänglich gesammelt zu haben glaubte, kehrte er zu Balak und seiner Begleitung zurück und begann seinen Spruch in immer steigender Begeisterung (das. 23, 7—10):

„Aus Aram holte mich Balak, König Moab's, aus den östlichen Bergen: „Komm, fluche mir Jakob, komm, verwünsche Israel!" Wie sollte ich fluchen, wem Gott nicht flucht, wie verwünschen, wenn Gott nicht verwünscht? — Von der Felsen Höhe schaue ich es, und von den Hügeln überblicke ich es — siehe! ein Volk — einsam wird es wohnen und unter die Völker nicht gerechnet werden. Wer zählt Jakob's (Menge wie) Staub und berechnet Israel's vierten Theil? — O stürbe meine Seele den Tod der Gerechten, und wäre mein Ende wie das seinige!" —

Mit diesem Eingang stellte sich Bileam gleichsam sein Armuthszeugniß im vorhinein aus; er erkennt nicht nur sein Unvermögen, ein gottgesegnetes Volk zu verfluchen, sondern spricht vielmehr den Wunsch aus, als Angehöriger dieses Volkes sein Leben zu beschließen. Balak macht ihm ernste Vorwürfe über sein Benehmen und erhält dieselbe Antwort wie zuvor; gleichwohl giebt er noch nicht die Hoffnung auf und führt Bileam auf eine andere

Anhöhe, die des Pisgah, in der Meinung, daß die Veränderung des Ortes vielleicht eine andere Stimmung in ihm hervorbringen würde. Nach wiederholter Opferceremonie wurde Bileam abermals von Begeisterung, und zwar einer viel gesteigerteren als das erste Mal, ergriffen, und er fuhr fort:

„Auf, Balak, höre! vernimm mich, Sohn Zippor's! — Nicht ist Gott ein Mensch, daß Er lüge, kein Erdensohn, daß Er sich bedenke! sollte Er sprechen und nicht vollziehen, verheißen und nicht erfüllen? — Siehe — Segen habe ich empfangen — wenn Er nun segnet, kann ich es nicht abwenden. Nicht schaut Er Schuld an Jakob, nicht sieht Er Unrecht an Israel; der Ewige, sein Gott, ist mit ihm und königlicher Jubel in ihm. — Der Gott, der sie aus Aegypten führte, wie Büffelsgeweih ist Er ihm! — Nicht nützt Beschwörung gegen Jakob, kein Zauber gegen Israel! Zur Zeit wird Jakob und Israel kundgethan, was Gott gewirkt. Siehe, ein Volk, wie eine Löwin erhebt es sich, und wie ein Leu richtet es sich auf; nicht legt es sich nieder, bis es Beute verzehrt und das Blut der Erschlagenen getrunken!" —

Balak läßt nach diesem zweiten Segen den Muth allmälig sinken und bittet Bileam, falls er nicht fluchen könne, wenigstens nicht zu segnen. Auch dies verweigert Bileam, indem er sich als ganz von Gottes Willen abhängig bekennt. Darauf führte Balak den Bileam auf die Spitze des Peor, eines Berges, worauf ein Götze, der auf ganz unanständige Weise verehrt wurde (s. v. Hft. 4). Nach abermaligen Opferceremonien überblickt Bileam ganz Israel, in Ordnung nach Stämmen gelagert; da erreicht seine Begeisterung den höchsten Grad, und er spricht (das. 24, 3 — 9):

„Es spricht Bileam Sohn Beor's, es spricht der

Mann, der scharfsichtige — es spricht der Hörer der göttlichen Worte, der die Erscheinung des Allmächtigen sieht, hinfallend mit offenen Augen: Wie schön sind Deine Zelte, Jakob, Deine Wohnungen, o Israel! wie Bäche langgestreckt — wie Gärten am Strome — wie Aloë, die der Herr gepflanzt — wie Zedern am Wasser! — Es fließt Wasser aus seinem Eimer, und sein Same (ist) an vielen Gewässern; mächtiger als Agag wird sein Reich und erhoben seine Herrschaft! — Der Gott, der sie aus Aegypten führte, wie Büffelgeweih ist Er ihm; es wird verzehren die Völker, seine Widersacher, ihre Knochen zermalmen und ihre Pfeile zerschmettern. Es knieet nieder, lagert sich wie ein Leu und wie ein Leopard; wer vermag es aufzustören? — Wer Dich segnet, sei gesegnet, und wer Dir flucht, sei verflucht!" —

Die Verse 5—9 enthalten in bewunderungswürdiger Kürze und Deutlichkeit eine höchst malerische Schilderung des israelitischen Familienlebens; der erste Halbvers 7 deutet auf die wahre Gotteserkenntniß hin, welche wie ein befruchtender Strom aus der Mitte Israel's ausgehen und die außerjüdische Welt segensreich durchtränken soll; von da bis zu Ende schildert er den endlichen geistigen Triumph Israel's über seine Gegner, als deren Repräsentant Agag (bekanntlich König Amalek's, 1. Samuel 15, 8—33) gedacht wird.

Balak wird durch die letzte Rede in höchsten Zorn versetzt, und während er nach dem vorhergehenden Spruche dem Bileam nur zu schweigen geboten, kündigt er ihm jetzt geradezu das Gastrecht auf. Bileam aber bleibt bei seiner Behauptung, er müsse aussprechen, was ihm göttlicherseits eingegeben werde, und fährt in Prophezeiungen fort, die gegen Ende immer dunkler werden.

„Es spricht Bileam Sohn Beor's, es spricht der Mann,

der scharfsichtige: Ich sehe ihn — aber nicht jetzt; ich erblicke ihn — aber nicht nahe; — es tritt ein Stern aus Jakob hervor, es erhebt sich ein Scepter aus Israel, der zerschmettert die Häupter Moab's und zertrümmert alle Söhne Seth's. Und Edom wird eine Eroberung sein, und Seïr wird eine Eroberung seiner Feinde, und Israel übt Tapferkeit. Und ein Herrscher wird von Jakob kommen und vernichten den Ueberrest aus der Stadt!" —

Unter jenem Stern ist wahrscheinlich der König David zu verstehen, der die Moabiter, Edomiter und sämmtliche semitische Nachbarvölker Israel's unterjochte; mit ersteren ging er besonders hart um (2. Samuel 8, 2 ff.). — Darauf einen Seitenblick auf das Gebiet Amalek's werfend, fuhr Bileam fort: „Der Völker erstes ist Amalek, aber seine Zukunft ist Untergang!" — Dem Ausdruck „der Völker erstes" soll (nach Raschi das.) der erklärende Beisatz: „welches mit Israel Streit anfing" beigefügt werden, welcher Deutung nach der Untergang der Feinde Israel's hier prophezeit würde.

Darauf wandte sich Bileam gegen die Keniter, die Nachkommen Jithro's (Richter 4, 11), welchen Moses freundschaftlichst eingeladen hatte, ihn auf seinem Zuge zu begleiten (4. B. M. 10, 29—32), und redete sie folgender Art an (das. 24, 21—22): „Fest ist Dein Wohnsitz, und auf Felsen setztest Du Dein Nest! — Wohl wird aber Kajin (Keni) weggeräumt — wie lange noch — führt Dich Aschur gefangen hinweg!" —

Im ersten Vers wünscht er den Kenitern Glück zu ihrer Einverleibung in Israel und Bekenntniß des Gottes Jehovah; im zweiten weissagt er ihre gemeinschaftliche Unterjochung und Vertreibung nebst Israel durch Sal-

manassar, König von Assyrien, der dem Zehnstämmereiche ein Ende machte (2. Könige 17, 6). — Endlich entfährt ihm ein Stoßseufzer beim Gedanken an die Auflösung Assyriens und des Reiches Israel's; zuletzt spricht er aber auch seine Befriedigung über das schmähliche Ende des gemeinschaftlichen Unterdrückers in den Worten aus (4. B. M. V. 23—24): „Wehe! wer kann fortleben, wenn Gott ihm's zugedacht? — Kriegsschiffe kommen von der Seite Kittims — schwächen Aschur, schwächen Eber (Hebräer) — gehen aber auch zu Grunde!" —

Kittim (Kition) ist, wie schon oben (2. Hauptst.) bemerkt worden, Cypern. Wen meinte aber Bileam unter dem gemeinschaftlichen Unterdrücker? Raschi zur Stelle will eine Parallele dazu in Daniel's viertem Thiere finden, von dem es heißt (Daniel 7, 11): „Das Thier wurde getödtet und sein Körper vernichtet;" also wahrscheinlich das alte Rom.

Hier hat nun Bileam seine Rolle zu Ende gespielt und wird von Balak in Ungnaden in seine Heimat entlassen. Bevor wir aber zu unserer Schlußbetrachtung übergehen, können wir die Frage nicht unterdrücken: „Woher wußte Moses so genau, was Bileam gesprochen hatte?" Wohl konnte er vernommen haben, daß Balak den Bileam gemiethet hatte Israel zu fluchen, Letzterer aber beim Anblick dieses Volkes einen besseren Begriff von demselben schöpfte; daß man ihm aber Wort für Wort Bileam's Reden nacherzählt habe, ist doch schwer zu glauben. Wohl könnte man eben so gut fragen: woher wußte Moses von der Weltschöpfung und überhaupt von allen in

1. B. M. erwähnten Begebenheiten, deren Augenzeuge er doch sicherlich nicht war? wer hat ihm Wort für Wort die Segenssprüche der Patriarchen an ihre Söhne nacherzählt?" — Diese Frage aber läßt sich leicht vermittelst der Tradition beantworten, welche beim Morgenländer eine Hauptrolle spielt. Liegt es überhaupt in der Natur eines jeden Menschen, daß er die letzten Worte einer theuren Person, besonders einen elterlichen Segen, tief seinem Gedächtnisse sich einprägt und, so oft er sie nachher erzählt, sie möglichst treu wiedergiebt, indem er jede Veränderung daran als eine Veruntreuung an einem heiligen Gute betrachtet, so ist dies besonders im Morgenlande, dem Hauptsitze des Patriarchalismus, der Fall. Der Morgenländer ist überhaupt kein Freund vom Aendern; hat er sich einmal etwas eingeprägt, so bleibt er schon dabei stehen. Lassen wir uns noch heutzutage von zehn arabischen Märchenerzählern dasselbe Märchen aus Tausend und eine Nacht erzählen, so werden wir finden, daß sie kaum mit einem Worte von einander abweichen; um wie viel ängstlicher ist aber der Morgenländer bei sogar heiligen Berichten! — Jeder Sohn der Patriarchen konnte sich also recht wohl die ihn betreffenden Reden des sterbenden Vaters (z. B. Jakob's) gemerkt und in heiligster Sorgfalt seinen Nachkommen überliefert haben, welche das empfangene Gut ebenso weiter aufbewahrten, bis sie Moses sammelte. Daß aber je ein Moabiter mit einem Israeliten auf so freundschaftlichem Fuße lebte, daß er ihm Bileam's Segen wörtlich mittheilte, will uns nicht einleuchten. Wir möchten daher, wenn auch nicht als gänzlichen Verfasser, doch wenigstens als künstlichen Bearbeiter des bileamischen Segens, keinen Andern als — den Moses ansehen. Es liegt in jenem Segen ein so aus-

geprägtes jüdisches Nationalgefühl, daß wir es kaum einem Heiden zumuthen können, und ein so dichterischer Schwung, wie wir ihn nur im Liede am Rothen Meere und im letzten Sang und Segen Mosis finden. Schon der Talmud (Tract. Baba-bathra 15, 1) läßt diese Ansicht zwischen den Zeilen lesen; es heißt nämlich daselbst, bei Aufzählung der Verfasser der heiligen Schriften: „Moses schrieb sein Buch (Pentateuch) und den Abschnitt von Bileam" u. s. w. Wozu nun diesen Abschnitt hervorheben, da er doch einen Bestandtheil des Pentateuchs ausmacht? Diese Stelle hat keinen andern Sinn als, daß Moses Verfasser oder wenigstens Bearbeiter des bileamischen Segens war.

Nun zur Schlußbetrachtung! — In der Erzählung von Balak und Bileam, so viele Dichtungen sie auch enthalten möge, erblicken wir die zwei Hauptwerkzeuge, die von Alters her zur Vernichtung Israel's in Anwendung gebracht worden sind, und zwar: das Schwert und den Mund[5]). Das Schwert der Verfolgung und der Mund der Verdächtigung, der Verleumdung, der Volksaufstachelung — welche Wehen haben diese schon über Israel gebracht! — Der Esel, auf dem Bileam ritt, deutet auf die rohe Masse hin, welche sich so leicht zum Bösen leiten läßt, aber nicht auf lange; gewöhnlich sieht sie in ihrem einfachen Naturverstande früher den Geist Gottes, den Geist der Menschlichkeit und der Bruderliebe, als ihre verblendeten Führer, oder vielmehr will sie ihn früher sehen. Sieht

---

[5]) Raschi und Bamidbar Rabba zu 4. B. M. 22, 6.

aber Bileam Israel nach seinen Stämmen gelagert, einig im Glauben und Vertrauen um die Fahne Jehovahs geschaart, — dann erstirbt ihm das Fluchwort auf der Zunge, und er muß unwillkürlich in Lob ausbrechen. — So, meine lieben Brüder in Israel, ruft Euch der Verfasser die Worte Micha's (6, 5) zu: „Mein Volk! gedenke doch, was beschlossen Balak, König Moab's, und was ihm erwiederte Bileam Sohn Beor's u. s. w., damit Du erkennest die Gerechtigkeit Gottes!“ Israel, sei Deines Berufes eingedenk, habe stets Deine hohe Sendung vor Augen, daß Du das Apostelvolk der gesammten Menschheit bist, — und alle Balaks und Bileams werden nothgedrungen in Dein Lob einstimmen und zuletzt ausrufen: Stürbe meine Seele den Tod der Gerechten und mein Ende sei wie das seinige. Amen!

Ende des zweiten Buches.

Drittes Buch.

Erstes Hauptstück.

(Abermaliger Abfall Israel's und Strafe. Ernennung Josua's zum Nachfolger Mosis. 4. B. M. 25 ff.; 27, 12—23.)

Ein zweifach trauriges Ereigniß eröffnet diesen Abschnitt und zwar: Israel's Abfall vom Glauben mit Unsittlichkeit verbunden. Ein einziger Umstand beruhigt uns dabei, daß nämlich mehr Verführung als böser Wille dabei im Spiele war.

Wie wir im vorigen Buche (3. Hauptstück) erwähnt haben, gab es unter den kanaanitischen Völkern Jungfrauen, welche sich am Feste der Göttin Ascherah den zahlreich hinzuströmenden Fremden preisgaben und den Buhlerlohn in den Tempel der Göttin ablieferten. Da war es nun ein unglückliches Verhängniß, daß die Söhne Israel's gerade zu einer solchen Zeit in Schittim, einem Gränzorte Moab's, anlangten und der Versuchung nicht widerstehen konnten. Massenweise huldigten sie den verführerischen Reizen und nahmen am Götzendienst und an den Opfermahlen Theil. Ein Stammfürst, Namens

Simri Sohn Salu's (das. 25, 14—15), wollte nebst der Sünde noch dem Moses und den bei ihm zurückgebliebenen Getreuen, welche vor dem Stiftszelte saßen und den Abfall des Volkes beweinten, ein rechtes Aergerniß geben, indem er ihnen seine Auserwählte, Kosbi, Tochter Zur's, eines midjanitischen Fürsten, vorstellte und sich dann mit ihr in sein Zelt begab. Darauf entbrannte Pinchas, Sohn des Hohenpriesters Eleazar, von heftigstem Glaubenseifer, entfernte sich aus der Umgebung Mosis und begab sich, mit einem Speer bewaffnet, in das Zelt Simri's, wo er diesen sammt seiner Dirne mit einem Stoße durchstach, während sie ihren sinnlichen Gelüsten fröhnten. Moses belobte ihn dafür auf's rühmlichste. Sein Benehmen bei dieser Angelegenheit war eben so energisch als bei der Anbetung des goldenen Kalbes; er hielt ein strenges Strafgericht über die Verbrecher[1]). Bald darauf brach abermals eine verheerende Seuche unter dem Volke aus, die vierundzwanzigtausend Seelen wegraffte und selbstverständlich als eine Gottesstrafe angesehen wurde; gleichwohl lieferte eine unmittelbar darauf vorgenommene Volkszählung ein Ergebniß von 601,730 Seelen. — Die

---

[1]) Onkelos und der Talmud weichen hier sehr von dem Urtext ab. Dieser lautet nämlich (das. 25, 4): „Und der Ewige sprach zu Moses: Nimm alle Häupter des Volkes und hänge sie dem Ewigen zu Ehren Angesichts der Sonne (d. h. am hellen Tage) auf, damit sich wende der brennende Zorn Gottes von Israel!" — Onkelos hingegen übersetzt: Hole herbei alle Häupter des Volkes und halte Gericht und tödte den, der des Todes schuldig ist u. s. w. Der Midrasch (Bamidbar Rabba 20) hält am Bibeltext fest, daß die Häupter des Volkes selber gerichtet wurden, und zwar aus dem Grunde, weil sie sich bei der Sünde des Volkes passiv verhalten hatten; der Talmud hingegen (Tract. Sanhedrin 35, 1) hält zu Onkelos, daß Moses die Häupter zur Berathung über die Schuldigen hinzugezogen habe.

Tradition endlich (Tract. Sanhedrin 106, 1) will den Bileam als den Urheber dieses ganzen Vorfalles angeben; er soll nämlich dem Balak gerathen haben, den Israeliten Gelegenheit zur Sünde zu geben, um ihnen eine Gottesstrafe zuzuziehen. —

Eine rührende Scene folgt auf dieses grelle Ereigniß und zwar: Die Weisung Gottes an Moses, sich zum baldigen unabwendbaren Hinscheiden vorzubereiten und vorher den Abarim zu besteigen, von wo er das gelobte Land, das zu betreten ihm nicht vergönnt sein sollte, überschauen könnte. Abarim ist ein Gebirgsstock im ehemaligen Moabiterlande, darauf der Hügel Pisgah, worüber der Gipfel Nebo (5. B. M. 3, 27; 32, 49) sich erhebt; Jericho gegenüber, südlich von Gilead, östlich vom Todten Meere bis zum Gebirge Seïr sich erstreckend. Moses zeigte bei Anhörung dieses unwiderruflichen göttlichen Rathschlusses die edelsten Seiten seines Charakters: Gottergebenheit, männlichen Muth und zärtlichste Fürsorge für sein Volk. Zu seinen eigenen Gunsten verlor er kein Wort, sprach aber seine väterliche Bekümmerniß wegen eines tüchtigen Nachfolgers aus, der sein Werk würdig fortsetzen könnte. Seine Worte lauteten: „Möge doch setzen der Ewige, der Gott der Geister alles Fleisches, einen Mann über die Gemeinde, der vor ihnen aus- und eingehe, sie aus- und einführe, daß nicht die Gemeinde Gottes sei wie Schafe ohne Hirten!" — Wie viel gesagt in wenig Worten! — Gott willfahrte seiner Bitte und schlug den Josua, Sohn Nun's, vor, der sich bisher als treuer Jünger Mosis bewährt hatte. Schon im Kampfe gegen Amalek (2. B. M. 18, 8—13) hatte Josua sein Feldherrntalent bewährt; bei der Rückkehr der Kundschafter suchte er beruhigend auf das Volk zu wirken (4. B. M. 14, 7—10); überhaupt wich

er nie von Mosis Seite (2. B. M. 33, 10) und wußte sich dessen System vollkommen anzueignen, wie aus dem Buche Josua ersichtlich ist. Nur er war geeignet, Mosis Werk fortzusetzen und zu krönen. — Moses gehorchte freudig dem göttlichen Befehle, stellte den Josua dem Hohenpriester Eleazar und der ganzen Gemeinde vor und ernannte ihn feierlich durch Händeauflegung zu seinem künftigen Nachfolger. — Diese Handlung lehrt uns aber auch Mosis Uneigennützigkeit kennen. Man machte ihm oft den Vorwurf des Nepotismus, daß er nämlich seine Verwandten zu den höchsten Ehrenstellen beförderte. Nun hatte aber Moses auch zwei Söhne (das. 18, 3—4). Zu den allernächsten Verwandten des Menschen gehören sicherlich die Kinder. Wäre Moses eigennützig gewesen, hätte er gewiß nicht unterlassen, seine Söhne auf Staatskosten zu versorgen. Wir finden aber die beiden Söhne Mosis nirgends bei Besetzung einer Stelle erwähnt. Gewiß hatte Moses ihre Untauglichkeit erkannt und sie daher übergangen.

Zweites Hauptstück.

(Kampf gegen die Midjaniter. Vertrag mit den dritthalb Stämmen. Gründung der Asylstädte. 4. B. M. K. 31—32; 5. B. M. 4, 41—43.)

Gleich nach dem bedauerlichen Vorfall bei Schittim erhielt Moses den göttlichen Befehl, einen Rachezug gegen die Midjaniter zu unternehmen, weil sie die Urheber der Verführung gewesen waren (das. 25, 16—18). Warum

Tradition endlich (Tract. Sanhedrin 106, 1) will den Bileam als den Urheber dieses ganzen Vorfalles angeben; er soll nämlich dem Balak gerathen haben, den Israeliten Gelegenheit zur Sünde zu geben, um ihnen eine Gottesstrafe zuzuziehen. —

Eine rührende Scene folgt auf dieses grelle Ereigniß und zwar: Die Weisung Gottes an Moses, sich zum baldigen unabwendbaren Hinscheiden vorzubereiten und vorher den Abarim zu besteigen, von wo er das gelobte Land, das zu betreten ihm nicht vergönnt sein sollte, überschauen könnte. Abarim ist ein Gebirgsstock im ehemaligen Moabiterlande, darauf der Hügel Pisgah, worüber der Gipfel Nebo (5. B. M. 3, 27; 32, 49) sich erhebt; Jericho gegenüber, südlich von Gilead, östlich vom Todten Meere bis zum Gebirge Seïr sich erstreckend. Moses zeigte bei Anhörung dieses unwiderruflichen göttlichen Rathschlusses die edelsten Seiten seines Charakters: Gottergebenheit, männlichen Muth und zärtlichste Fürsorge für sein Volk. Zu seinen eigenen Gunsten verlor er kein Wort, sprach aber seine väterliche Bekümmerniß wegen eines tüchtigen Nachfolgers aus, der sein Werk würdig fortsetzen könnte. Seine Worte lauteten: „Möge doch setzen der Ewige, der Gott der Geister alles Fleisches, einen Mann über die Gemeinde, der vor ihnen aus- und eingehe, sie aus- und einführe, daß nicht die Gemeinde Gottes sei wie Schafe ohne Hirten!" — Wie viel gesagt in wenig Worten! — Gott willfahrte seiner Bitte und schlug den Josua, Sohn Nun's, vor, der sich bisher als treuer Jünger Mosis bewährt hatte. Schon im Kampfe gegen Amalek (2. B. M. 18, 8—13) hatte Josua sein Feldherrntalent bewährt; bei der Rückkehr der Kundschafter suchte er beruhigend auf das Volk zu wirken (4. B. M. 14, 7—10); überhaupt wich

er nie von Mosis Seite (2. B. M. 33, 10) und wußte sich dessen System vollkommen anzueignen, wie aus dem Buche Josua ersichtlich ist. Nur er war geeignet, Mosis Werk fortzusetzen und zu krönen. — Moses gehorchte freudig dem göttlichen Befehle, stellte den Josua dem Hohenpriester Eleazar und der ganzen Gemeinde vor und ernannte ihn feierlich durch Händeauflegung zu seinem künftigen Nachfolger. — Diese Handlung lehrt uns aber auch Mosis Uneigennützigkeit kennen. Man machte ihm oft den Vorwurf des Nepotismus, daß er nämlich seine Verwandten zu den höchsten Ehrenstellen beförderte. Nun hatte aber Moses auch zwei Söhne (das. 18, 3—4). Zu den allernächsten Verwandten des Menschen gehören sicherlich die Kinder. Wäre Moses eigennützig gewesen, hätte er gewiß nicht unterlassen, seine Söhne auf Staatskosten zu versorgen. Wir finden aber die beiden Söhne Mosis nirgends bei Besetzung einer Stelle erwähnt. Gewiß hatte Moses ihre Untauglichkeit erkannt und sie daher übergangen.

Zweites Hauptstück.

(Kampf gegen die Midjaniter. Vertrag mit den drittahalb Stämmen. Gründung der Asylstädte. 4. B. M. K. 31—32; 5. B. M. 4, 41—43.)

Gleich nach dem bedauerlichen Vorfall bei Schittim erhielt Moses den göttlichen Befehl, einen Rachezug gegen die Midjaniter zu unternehmen, weil sie die Urheber der Verführung gewesen waren (das. 25, 16—18). Warum

aber gegen die Midjaniter? waren doch jene Lustdirnen Moabiterinnen und keine Midjaniterinnen? (das. V. 1). Auf diese Frage wird uns daselbst geantwortet, daß die Anführerin jener Dirnen, Kosbi, die Tochter eines midjanitischen Stammfürsten gewesen war. — Moses rüstete zu diesem Kampfe zwölftausend Mann, tausend aus jedem Stamme Israel's, aus, unter Begleitung des Pinchas und Eleazar, welche als Priester dem Volke Muth einflößen sollten (vgl. 5. B. M. 20, 2—4). Der Kampf fiel mit bestem Erfolge aus; freilich wurde nach damaliger barbarischer Sitte dabei gehaust. Alle Mannspersonen Midjans, darunter auch der böse Rathgeber Bileam, mußten über die Klinge springen; ebenso alle verheiratheten Frauenspersonen, während die unverheiratheten zu Sklavinnen gemacht wurden. Unermeßliche Beute an Hausthieren und edlen Metallen wurde genommen. Die Hälfte davon wurde an den Tempelschatz abgeliefert; von der andern Hälfte, aber nur von den Hausthieren (wahrscheinlich um die Geldgier des Priesterstandes nicht zu wecken), erhielten die Leviten den fünfzigsten Theil; das Uebrige wurde unter die Krieger vertheilt. —

Nach vertheilter Beute begaben sich die zwei Stämme Rëuben und Gad (nebst dem halben Stamme Manasse[2]) zu Moses mit der Bitte, daß die dem Sichon und Og abgenommenen Gebiete ihnen überlassen würden, indem sie viele Viehheerden hatten und jene Länder reich an Weidetriften waren; dafür wollten sie selbstverständlich auf ihren Antheil am Lande Kanaan verzichten. Moses

---

[2]) Dieser wird zwar hier und im Vertrage nicht erwähnt, betheiligte sich aber doch an jenem Gebiete (das. V. 33) und an den daran geknüpften Bedingungen (Josua 22, 1 ff.).

nahm diesen Antrag sehr übel auf, indem er meinte, daß Feigheit sie von der Betheiligung an der Eroberung Kanaans abhalte, und hielt ihnen darüber eine etwas allzu derbe Strafrede (das. 32, 6—15). Sie aber beobachteten dieser Barschheit gegenüber eine höchst rühmenswerthe Gelassenheit und betheuerten dem Moses hoch, daß nur Rücksicht auf ihre zahlreichen Heerden sie zu dieser Bitte bewogen hätte; sie machten sich verbindlich, bei der Eroberung Kanaans ihren Brüdern im Kampfe voranzugehen und nicht eher in ihr Gebiet zurückzukehren, bis das ganze gelobte Land gehörig vertheilt sein würde. Moses wurde durch dieses redliche Anerbieten besänftigt, ging auf ihre Bitte ein und schloß mit ihnen folgenden Vertrag im Beisein des ganzen Volkes (das. 29—31): „Wenn die Söhne Gad's und die Söhne Rëuben's mit Euch über den Jordan ziehen, jeder Gerüstete zum Kriege vor dem Ewigen, und das Land vor Euch erobert sein wird, so gebet ihnen die Landschaft Gilead (ehemaliges Gebiet Sichon's und Og's) zum Besitz; ziehen sie aber nicht gerüstet mit Euch, so sollen sie sich unter Euch im Lande Kanaan ansässig machen!" — Daß sie ihr Versprechen dann redlich hielten, beweist das Buch Josua (22, 1—10 ff.).

Das letzte Unternehmen Mosis vor seinem Hinscheiden war die Bestimmung dreier Zufluchtsstätten im Gebiete der dritthalb Stämme, dem sogenannten Ostjordanlande, für unvorsätzliche Todtschläger. Es herrscht nämlich noch heutzutage im Morgenlande die uralte Sitte der Blutrache (Vendetta der Korsikaner), daß es nämlich Ehrensache des nächsten Verwandten (Universalerben) eines Gemordeten ist, dessen Blut durch dasjenige des Mörders zu sühnen (jus talionis, Recht der Wiedervergeltung). Diese Sitte führt oft viele Miß-

bräuche und sogar langwierige Kriege unter Nachbarvölkern mit sich. Moses unterschied in seiner Gesetzgebung zwischen vorsätzlichem und unvorsätzlichem Todtschlag. Auf ersteren setzte er die Todesstrafe ohne Möglichkeit der Ablösung fest, um nicht dem Reichen einen Vortheil über den Armen in der Gesetzgebung zu gewähren (2. B. M. 21, 12—14). Die Hinrichtung geschah mittelst Enthauptung (Tract. Sanhedrin 76, 2). Tödtete aber Jemand einen Menschen ohne bösen Willen, ohne daß je eine Feindschaft zwischen Beiden stattgefunden hätte: es spaltete z. B. Jemand Holz, und das Beil fuhr aus dem Stiele und traf einen Menschen tödtlich, so bestimmte Moses im Ganzen sechs Zufluchtsstädte, drei im Ostjordangebiet und drei in Kanaan, wohin der unwillkürliche Todtschläger vor dem Bluträcher sich flüchten sollte. Die drei noch von Moses selber begründeten waren: Golan in Baschan (32° 52′ N. B.), Ramoth in Gilead (32° 25′ N. B.) und Bezer in der Wüste (31° 38′ N. B.; vgl. 5. B. M. 4, 41—43); die drei anderen von Josua (20, 7—9) in Kanaan begründeten waren: Kedesch (33° 6′ N. B.), Schechem (32° 18′ N. B.) und Chebron (31° 25′ N. B.) — Sämmtliche Zufluchtsorte waren gleich weit von einander entfernt und durch gut gebaute und sorgfältig erhaltene Landstraßen mit einander verbunden; sie waren ausschließlich von Leviten bewohnt, denen die Pflege der Flüchtlinge oblag, und galten als heilige Asyle, wo keine Blutrache geübt werden durfte. Dort angelangt, mußte sich der Todtschläger sogleich zum Stadtthore vor die Aeltesten im Gericht stellen und daselbst die näheren Umstände seiner That, seinen ehemaligen Wohnort und Beruf angeben. Das Gericht stellte genaue Nachforschungen an, indem es sich mit seiner heimatlichen Behörde

über seinen bisherigen Lebenswandel u. s. w. in Einvernehmen setzte. Ergab es sich, daß er ein vorsätzlicher Mörder war, so wurde er seiner heimatlichen Behörde zur Strafe ausgeliefert; wurde aber seine Unschuld erwiesen, so mußte er in seinem Asyle bis zum Tode des damaligen Hohenpriesters bleiben. Verließ er eher den Ort, so konnte ihn der Bluträcher jederzeit und überall tödten, wo er ihn traf; nach dem Tode des Hohenpriesters aber nicht. — Und welche Beziehung hatte der Tod des Hohenpriesters zur Befreiung des Todtschlägers? — Den annehmbarsten Grund giebt Maimonides (More Nebochim 3, 40) an, daß nämlich der Tod eines so hochgestellten und hochgeehrten Mannes die Gemüther derart in Anspruch nimmt, daß jeder Einzelne seinen Privatgroll darüber vergißt. Auch etwas gezwungen, jedenfalls aber wahrscheinlicher als alle anderen Gründe.

Drittes Hauptstück.

(Letzte Reden Mosis.)

Mosis praktische Wirksamkeit hatte hiermit aufgehört; die Begründung jener drei Zufluchtsstädte war sein letztes Werk. Nun beginnt bei ihm die eigentliche theoretische Rolle; der Anführer und Eroberer Moses ist nicht mehr da; nun tritt der Lehrer und Gesetzgeber Moses auf, als welcher er als größter vor ihm und nach ihm dasteht. — Er fühlte seine letzte Stunde mit Riesenschritten herannahen und benutzte den kostbaren kurzen Zeitraum, der ihm noch mit seinem Volke zusammen

bräuche und sogar langwierige Kriege unter Nachbarvölkern mit sich. Moses unterschied in seiner Gesetzgebung zwischen vorsätzlichem und unvorsätzlichem Todtschlag. Auf ersteren setzte er die Todesstrafe ohne Möglichkeit der Ablösung fest, um nicht dem Reichen einen Vortheil über den Armen in der Gesetzgebung zu gewähren (2. B. M. 21, 12—14). Die Hinrichtung geschah mittelst Enthauptung (Tract. Sanhedrin 76, 2). Tödtete aber Jemand einen Menschen ohne bösen Willen, ohne daß je eine Feindschaft zwischen Beiden stattgefunden hätte: es spaltete z. B. Jemand Holz, und das Beil fuhr aus dem Stiele und traf einen Menschen tödtlich, so bestimmte Moses im Ganzen sechs Zufluchtsstädte, drei im Ostjordangebiet und drei in Kanaan, wohin der unwillkürliche Todtschläger vor dem Bluträcher sich flüchten sollte. Die drei noch von Moses selber begründeten waren: Golan in Baschan (32° 52′ N. B.), Ramoth in Gilead (32° 25′ N. B.) und Bezer in der Wüste (31° 38′ N. B.; vgl. 5. B. M. 4, 41—43); die drei anderen von Josua (20, 7—9) in Kanaan begründeten waren: Kedesch (33° 6′ N. B.), Schechem (32° 18′ N. B.) und Chebron (31° 25′ N. B.) — Sämmtliche Zufluchtsorte waren gleich weit von einander entfernt und durch gut gebaute und sorgfältig erhaltene Landstraßen mit einander verbunden; sie waren ausschließlich von Leviten bewohnt, denen die Pflege der Flüchtlinge oblag, und galten als heilige Asyle, wo keine Blutrache geübt werden durfte. Dort angelangt, mußte sich der Todtschläger sogleich zum Stadtthore vor die Aeltesten im Gericht stellen und daselbst die näheren Umstände seiner That, seinen ehemaligen Wohnort und Beruf angeben. Das Gericht stellte genaue Nachforschungen an, indem es sich mit seiner heimatlichen Behörde

über seinen bisherigen Lebenswandel u. s. w. in Einvernehmen setzte. Ergab es sich, daß er ein vorsätzlicher Mörder war, so wurde er seiner heimatlichen Behörde zur Strafe ausgeliefert; wurde aber seine Unschuld erwiesen, so mußte er in seinem Asyle bis zum Tode des damaligen Hohenpriesters bleiben. Verließ er eher den Ort, so konnte ihn der Bluträcher jederzeit und überall tödten, wo er ihn traf; nach dem Tode des Hohenpriesters aber nicht. — Und welche Beziehung hatte der Tod des Hohenpriesters zur Befreiung des Todtschlägers? — Den annehmbarsten Grund giebt Maimonides (More Nebochim 3, 40) an, daß nämlich der Tod eines so hochgestellten und hochgeehrten Mannes die Gemüther derart in Anspruch nimmt, daß jeder Einzelne seinen Privatgroll darüber vergißt. Auch etwas gezwungen, jedenfalls aber wahrscheinlicher als alle anderen Gründe.

Drittes Hauptstück.

(Letzte Reden Mosis.)

Mosis praktische Wirksamkeit hatte hiermit aufgehört; die Begründung jener drei Zufluchtsstädte war sein letztes Werk. Nun beginnt bei ihm die eigentliche theoretische Rolle; der Anführer und Eroberer Moses ist nicht mehr da; nun tritt der Lehrer und Gesetzgeber Moses auf, als welcher er als größter vor ihm und nach ihm dasteht. — Er fühlte seine letzte Stunde mit Riesenschritten herannahen und benutzte den kostbaren kurzen Zeitraum, der ihm noch mit seinem Volke zusammen

zu leben gegönnt war, wie ein Vater, der von seinem geliebten Kinde, ein Lehrer, der von einem geliebten Schüler für immer scheiden soll: zu Weisheits- und Sittenlehren, zu abermaliger Einschärfung der wichtigsten bereits mitgetheilten und Hinzufügung noch mancher neuer Lehren. — Wenn wir die letzten Reden Mosis gehörig würdigen wollen, müssen wir uns in die Lage eines zärtlichen Vaters hineindenken, der sich dem Tode nahe fühlt und einen unmündigen Sohn zurückläßt, in welchem er so manche böse Triebe kennen gelernt, aber selber gut zu zügeln gewußt hatte. Die Trennung von diesem Sohn thut ihm wehe, nicht um seinetwillen, sondern um des Sohnes willen. „Wer wird dessen Jugend so sorgfältig überwachen, wer seine bösen Triebe so zügeln wollen oder zu zügeln wissen wie ich?" so denkt sein väterlich beklommenes Herz. Moses hatte ebenfalls in dem Volke Israel einen unmündigen Zögling vor sich, in welchem die Gotteslehre noch nicht gehörige Wurzel gefaßt hatte, der sich bei der kleinsten Entbehrung nach der ehemaligen Knechtschaft zurücksehnte, den der erste beste Verführer zur Sünde und zum Abfall vom Glauben verleiten konnte. „Was soll aus diesem wankelmüthigen Volke werden, wenn ich nicht mehr bei ihm bin? was aus dem Werke, der Verbreitung des reinsten Gottesbegriffs, zu dessen Werkzeug ich jenes Volk erkoren habe?" Diese bangen Gedanken erfüllten die edle Seele Mosis vor seinem Hinscheiden und spiegeln sich am schönsten in dem Satze (5. B. M. 31, 27) ab: „Siehe, so lange ich heute noch unter Euch lebte, waret Ihr dem Ewigen widerspenstig, um wie viel mehr nach meinem Tode?" — Ein anderer Gedanke aber hielt dieser Besorgniß ein wohlthätiges Gegengewicht, und zwar die feste Ueberzeugung von der Göttlichkeit

und Unverwüstbarkeit seines Werkes. Und wirklich hat ihn seine Hoffnung nicht getäuscht. Sein Zögling lebt noch heute nach vierthalb Jahrtausenden, und sein Werk steht noch heute in jugendlicher Frische da, stets neue Knospen und Blüten aus sich selbst treibend.—

Mosis sämmtliche Reden vor seinem Tode sind im fünften Buche Mosis (Debarim, Deuteronomium) enthalten; sie sind alle sehr schön und innig; sie sämmtlich aber hier anzuführen, erlaubt uns der Raum dieses Werkes nicht. Wir wollen uns daher auf eine kleine Auslese der wichtigsten und innigsten Stellen, nach ihrer Reihenfolge in der Schrift, beschränken und zwar wollen wir uns hier nur mit den Sittenlehren befassen, indem wir dem Ceremonial- und juridischen Gesetze ein eigenes Werk: „Die Lehre Mosis“ widmen wollen. Außer der Wiederholung der Zehn-Gebote (in etwas veränderter Fassung; vgl. 5. B. M. 5, 6—21 mit 2. B. M. 20, 2—17) sind folgende Stellen, sämmtlich im fünften Buche Mosis, am wichtigsten:

Gottes Erkenntniß und Verehrung (das. 6, 4—9).

„Höre Israel! der Ewige, unser Gott, ist ein einziger Gott. Und Du sollst lieben den Ewigen Deinen Gott mit Deinem ganzen Herzen, Deiner ganzen Seele und Deinem ganzen Vermögen. Und diese Worte, die ich Dir heute gebiete, sollen Dir am Herzen liegen. Schärfe sie Deinen Kindern ein und sprich davon, wenn Du in Deinem Hause verweilest und auf dem Wege gehest und wenn Du Dich niederlegst und wenn Du aufstehst! und binde sie als Zeichen an Deine Hand und sie seien als Denk-

zettel zwischen Deinen Augen, und schreibe sie an die Pfosten Deines Auges und an Deine Thore[1])!"

Mäßigung im Glücke (das. 8, 11—18).

„Hüte Dich, daß Du nicht vergessest den Ewigen Deinen Gott, nicht zu beobachten Seine Gebote, Rechte und Satzungen, die ich Dir heute gebiete! daß nicht — wenn Du issest und gesättigst bist, schöne Häuser bauest und bewohnest, Deine Schafe und Rinder sich mehren, Silber und Gold Dir zunehmen und all' das Deinige sich mehret — Du vergissest den Ewigen Deinen Gott (u. s. w.)[2]) und in Deinem Herzen sprechest: „Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir diesen Reichthum bereitet!" Gedenke vielmehr des Ewigen Deines Gottes, denn Er ist es, der Dir Kraft giebt, Vermögen zu bereiten!" —

Gottesfurcht und Nächstenliebe (das. 10, 12—19).

„Und nun, o Israel, was verlangt der Ewige Dein Gott von Dir? — Nur daß Du ehrfürchtest den Ewigen Deinen Gott, in Seinen Wegen wandelst, Ihn liebest und dem Ewigen Deinem Gotte dienest mit Deinem ganzen Herzen und Deiner ganzen Seele; daß Du beobachtest die Gebote Gottes und Seine Gesetze, die ich Dir heute gebiete — zu Deinem eigenen Wohle! —

---

[1]) Der einfachste Sinn dieser Worte ist, daß man Gott stets sowohl in der That (Hand als Sinnbild der Thätigkeit) als im Gedanken (dessen Sitz im Gehirn) verehre, und sich Ihn überall gegenwärtig denke. Die Tradition hat dies mehr buchstäblich genommen und die Ceremonie der Thefillin (Gebetriemen) und der Mesusah (Thürkapsel) eingeführt. [2]) Alle in diesem Hauptstück mit u. s. w. ausgefüllten Klammern bezeichnen weggelassene Beisätze, die nicht zum Hauptgedanken gehören.

Siehe, dem Ewigen Deinem Gotte sind die Himmel und der Himmel Himmel, die Erde und Alles was darin ist; jedoch an Deinen Vorfahren fand der Ewige Wohlgefallen sie zu lieben, und erwählte ihre Nachkommen nach ihnen, und zwar Euch aus allen Völkern! — So beschneidet die Vorhaut Eures Herzens, und Euren Nacken verhärtet nicht mehr! Denn der Ewige Euer Gott ist der Gott der Götter und der Herr der Herren — der große, mächtige und furchtbare Gott, der kein Ansehen achtet und keine Bestechung annimmt — der Recht schafft der Waise und der Wittwe und liebt den Fremden, ihm Brot und Kleidung zu gewähren; — so liebet den Fremdling — waret Ihr ja Fremdlinge im Lande Aegypten!" —

Lohn und Strafe (das. 11, 13—21).

„Und es wird sein, wenn Ihr gehorchen werdet meinen Geboten, die ich Euch heute ertheile: zu lieben den Ewigen Euren Gott mit Eurem ganzen Herzen und Eurer ganzen Seele, — so werde ich geben den Regen Eurem Lande zu seiner Zeit, Frühregen und Spätregen, und Du wirst einsammeln Dein Getraide, Deinen Most und Dein Oel. Und ich werde Gras geben auf Deinem Felde für Dein Vieh, und Du wirst essen und Dich sättigen. — Hütet Euch, daß Euer Herz sich nicht bethören lasse, daß Ihr abweichet und fremden Göttern dienet und Euch vor ihnen bücket! sonst würde der Zorn des Ewigen über Euch entbrennen, und Er würde verschließen den Himmel, daß kein Regen sei, und die Erde würde nicht geben ihr Gewächs, und Ihr würdet bald zu Grunde gehen aus dem guten Lande, daß der Ewige Euch eingiebt! — So leget diese meine Worte an Euer Herz und an Eure Seele und bindet sie als Zeichen an Eure Hand (u. s. w. wie

oben 6, 8—9); damit sich mehren Eure Tage und die Tage Eurer Söhne auf dem Erdboden, den der Ewige Euren Vätern zugeschworen hat ihnen zu geben, so lange der Himmel über der Erde sein wird!" —

Höchst merkwürdig ist es, daß Moses nur von diesseitiger Vergeltung spricht, das Jenseits aber ganz mit Stillschweigen übergeht. Hierin liegt aber noch kein Beweis, daß Moses das andere Leben läugnete. Er wollte nur eine solche Vergeltung verheißen, welche durch ihr Eintreffen hienieden erweislich ist, während von der andern Welt Niemand zurückkommt und es sich daher recht gemächlich über die künftigen Belohnungen und Strafen fabeln läßt.

Warnung vor Lügenpropheten (das. 13, 1—5).

„Wenn in Deiner Mitte ein Prophet oder ein Träumer aufsteht und giebt Dir ein Zeichen oder ein Wunder, und das Zeichen oder das Wunder trifft ein, das er Dir verheißen hat, und er spricht: „Wir wollen gehen und anderen Göttern nachwandeln (die Du nicht kanntest) und ihnen dienen!" — gehorche ja nicht den Worten jenes Propheten oder jenes Träumers; denn der Ewige Euer Gott stellt Euch nur auf die Probe, um zu erkennen, ob Ihr liebet den Ewigen Euren Gott mit Eurem ganzen Herzen und Eurer ganzen Seele! — Dem Ewigen Eurem Gotte sollt Ihr nachwandeln, Ihn ehrfürchten, Seine Gebote beobachten, Seiner Stimme gehorchen, Ihm dienen und Ihm anhängen! — Jener Prophet aber oder jener Träumer soll getödtet werden, weil er Abfall lehrte gegen den Ewigen Euren Gott (u. s. w.), um Dich abzulenken von dem Wege, den zu wandeln der Ewige Dein Gott Dir geboten. So räume weg das Böse aus Deiner Mitte!" —

Bei der damaligen leichten Erregbarkeit des jungen Volkes zur Abgötterei war diese Warnung durchaus nicht überflüssig.

Armenunterstützung (das. 15, 7—11).

„Wenn unter Dir ein Dürftiger sein wird (u. s. w.), verhärte nicht Dein Herz und verschließe Deine Hand nicht Deinem dürftigen Bruder! sondern öffnen sollst Du ihm Deine Hand und ihm leihen, so viel er bedarf (u. s. w.). Geben sollst Du ihm, und Dein Herz sei nicht mürrisch, wenn Du ihm giebst; denn um dessenwillen wird Dich segnen der Ewige Dein Gott in allen Deinen Werken und Unternehmungen. Denn nie wird es an Dürftigen im Lande fehlen; darum gebiete ich Dir sprechend: „Oeffnen sollst Du Deine Hand Deinem Bruder, Deinem Armen und Deinem Dürftigen in Deinem Lande!"

Gerechtigkeitspflege (das. 16, 18—20).

„Richter und Beamte sollst Du Dir einsetzen in allen Deinen Thoren[3]), die der Ewige Dein Gott Dir eingiebt, Deinen Stämmen nach[4]), daß sie das Volk nach gerechtem Urtheil richten. Du sollst nicht das Recht beugen, kein Ansehen achten noch Bestechung nehmen; denn die Bestechung verblendet die Augen der Hellsehenden und verdreht die Worte der Gerechten. Nach Gerechtigkeit, Gerechtigkeit sollst Du streben, damit Du lebest und in Besitz nehmest das Land, das der Ewige Dein Gott Dir giebt!" —

Wir erlauben uns, einen dieser Stelle analogen schönen

[3]) Bekanntlich waren bei den alten Hebräern die Gerichte öffentlich und zwar in den Stadtthoren; vgl. Ruth 4, 1. [4]) Sogenannte Bezirksgerichte, denen die Ortsgerichte unterstanden.

Talmudspruch anzuführen (Aboth 1, 18): „Auf drei Dingen besteht die Welt: auf Wahrheit, Recht und Frieden."

Königsgesetz (das. 15, 17—20).

„Wenn Du kommen wirst in das Land, das der Ewige Dein Gott Dir eingiebt, es in Besitz genommen hast, darin ansässig bist und sagen wirst: „Ich will über mich einen König setzen, wie alle Völker, die um mich sind!" so magst Du einen König über Dich setzen, an dem der Ewige Dein Gott Wohlgefallen haben wird. Aus der Mitte Deiner Brüder sollst Du über Dich einen König setzen; nicht sollst Du über Dich einen Ausländer setzen, der nicht Dein Bruder ist! nur möge er nicht viel Pferde sich anschaffen (u. s. w.) und sich nicht viele Weiber nehmen, damit sein Herz nicht abweiche, auch Silber und Gold häufe er sich nicht zu sehr (u. s. w.). Daß sich ja nicht sein Herz über seine Brüder erhebe und er nicht abweiche vom Gebote rechts oder links, damit er lange lebe auf seinem Reiche, er und seine Söhne inmitten Israel's!" —

Wie manche Könige hätten aus diesem Gesetze etwas lernen können, um sich und ihre Nachkommen den angestammten Thron zu erhalten! —

Der Priesterstand soll keinen Grundbesitz haben (das. 18, 1—2).

„Die Priester und Leviten, der ganze Stamm Levi, sollen keinen Antheil und kein Erbgut mit Israel zugleich haben; die Feueropfer des Ewigen und Sein Erbe[5]) sollen sie verzehren. Keinerlei Besitz soll

---

[5]) Die priesterlichen Gefälle, z. B. Zehnten, Hebe, Erstlinge u. s. w.

er unter seinen Brüdern haben; der Ewige sei sein Besitz, wie Er ihm verheißen!" —

Wie mancher europäische Dalai-Lama könnte sich bei dieser Stelle getroffen fühlen!

Redlichkeit und Gefälligkeit (das. 22, 1—4).

„Nicht sollst Du sehen den Ochsen Deines Bruders oder sein Schaf sich verirren und Dich ihnen entziehen; zurückbringen sollst Du sie Deinem Bruder. Und wenn Dein Bruder Dir nicht nahe ist, oder Du kennst ihn nicht, so nimm es in Dein Haus auf, und es sei bei Dir, bis Dein Bruder es fordert, daß Du es ihm wiedergebest. So sollst Du auch thun seinem Esel (u. s. w.) und jedem verlorenen Gute Deines Bruders (u. s. w.); nicht kannst Du Dich entziehen! — Nicht sollst Du sehen den Esel Deines Bruders oder seinen Ochsen erliegen auf dem Wege und Dich ihnen entziehen; vielmehr sollst Du ihn aufrichten helfen!" —

Milde gegen entlaufene Sklaven (das. 23, 16—17).

„Nicht sollst Du einen Sklaven seinem Herrn ausliefern, wenn er sich zu Dir vor seinem Herrn flüchtet. Bei Dir soll er wohnen, in Deiner Mitte, in dem Orte, den er auswählt in einem Deiner Thore, wo es ihm gut dünkt; nicht sollst Du ihn unterdrücken!"

Welch ein schöner Gegensatz zur alten römischen Gesetzgebung, welche entlaufene Sklaven ausliefern und den wilden Thieren, zur Unterhaltung des unmenschlichen Publikums im Circus, vorwerfen ließ! —

Verschiedene Gesetze der Redlichkeit und Milde (das. 24, 14—22).

„Nicht sollst Du vorenthalten den Dienstlohn des Armen und Dürftigen aus Deinen Brüdern oder Deinem

Fremden, der in Deinem Lande in Deinen Thoren wohnt! — An seinem Tage sollst Du ihm seinen Lohn geben, und nicht soll die Sonne darüber untergehen, denn arm ist er und darnach hängt seine Seele; daß er nicht über Dich zu Gott rufe und eine Sünde an Dir sei!" —

„Nicht sollen Väter um der Söhne willen und Söhne um der Väter willen hingerichtet werden, sondern Jeder werde um seiner eigenen Sünde willen hingerichtet!" —

„Nicht sollst Du beugen das Recht des Fremden und der Waise und nicht auspfänden das Kleid der Wittwe!" —

„Wenn Du Deine Ernte hältst auf Deinem Felde und vergissest eine Garbe auf dem Felde, sollst Du sie nicht wieder holen; dem Fremden, der Waise und der Wittwe soll sie gehören, damit Dich segne der Ewige Dein Gott in all' Deinem Händewerk!"

„Wenn Du Deinen Oelbaum schüttelst, sollst Du nicht nach Dir schütteln; dem Fremden, der Waise und der Wittwe soll es gehören. Wenn Du Deinen Weinberg ablesest, sollst Du keine Nachlese halten; dem Fremden u. s. w." —

Wenn wir hier bei der Uebung der Wohlthätigkeit den Fremden überall vorangestellt sehen, haben wir Gelegenheit, den Vorzug der mosaischen Gesetzgebung vor allen anderen des Alterthums anzuerkennen, welche den Fremden als einen außerhalb des Gesetzes stehenden Barbaren ansahen.

Menschlichkeit auch gegen Verbrecher und Thiere (das. 25, 1—4).

„Wenn unter Menschen Streit ist und sie treten vor Gericht, und man richtet sie und spricht dem Gerechten

Recht und dem Schuldigen Unrecht zu, und dem Schuldigen gebühren Geißelhiebe, — so lasse ihn der Richter niederlegen und schlagen in seiner Gegenwart, nach Verhältniß seiner Schuld an Zahl. Vierzig[6]) (Hiebe) soll er ihn schlagen lassen, nicht mehr! daß er ihm ja keine größere Tracht aufzählen lasse, sonst würde Dein Bruder in Deinen Augen herabgesetzt." —

„Nicht sollst Du einem Ochsen das Maul verbinden, wenn er drischt!" „Nicht sollst Du ackern mit einem Ochsen und mit einem Esel zugleich" (das. 25, 14—17).

Redlichkeit in Gewicht und Maß (das. 25, 14—17).

„Nicht sollst Du in Deinem Beutel haben zweierlei (Gewichts-) Steine, einen großen (zum Einkauf) und einen kleinen (zum Verkauf); nicht sollst Du in Deinem Hause zweierlei Scheffel haben, ein großes und ein kleines! — Einen vollen und gerechten Stein sollst Du haben, ein volles und gerechtes Scheffel sollst Du haben, damit lange seien Deine Tage auf dem Erdreiche, das der Ewige Dein Gott Dir eingiebt; denn ein Gräuel dem Ewigen Deinem Gott ist Jeder, der dieses thut, Jeder, der ungerecht handelt!" —

So weit nun die Auslese der kleineren im 5. B. M. zerstreut vorkommenden Sittenregeln Mosis; nun geben wir eine größere zusammenhängende Schlußrede von ihm, ein Musterstück rednerischer Vollendung wieder.

---

[6]) Die Tradition (Raschi zur Stelle; Tract. Makkoth 3, 12—14) hat die Zahl auf neununddreißig herabgesetzt.

Viertes Hauptstück.

(Schlußrede Mosis an das ganze versammelte Volk.
Das. 29, 9; 30 ff.)

„Ihr stehet heute Alle vor dem Ewigen Eurem Gotte— Eure Stammhäupter, Eure Aeltesten und Eure Beamten, die ganze Mannschaft Israel's, Eure Kinder, Eure Weiber und Dein Fremder, der inmitten Deines Lagers ist, von Deinem Holzhauer bis zu Deinem Wasserschöpfer — damit Du eintretest in den Bund des Ewigen Deines Gottes und in Seinen Eid, den der Ewige Dein Gott mit Dir heute abschließt, um Dich heute sich zum Volke zu bestätigen, und daß Er Dir ein Gott sei, wie Er Dir verheißen und wie Er zugeschworen Deinen Vätern: Abraham, Isaak und Jakob! — Und nicht mit Euch allein schließe ich diesen Bund und diesen Eid, sondern sowohl mit dem, der heute unter uns hier steht vor dem Ewigen unserem Gotte, als mit dem, der noch nicht heute mit uns hier steht. — Ihr wisset doch, wie wir wohnten im Lande Aegypten, und wie wir durchzogen mitten durch die Völker, denen Ihr begegnet seid! Ihr sahet wohl ihre Gräuel und ihre Götzenbilder aus Holz und Stein, aus Silber und Gold, die unter ihnen sind! — Sollte etwa unter Euch ein Mann oder eine Frau oder eine Familie oder ein Stamm sein, dessen Herz sich heute abwendet vom Ewigen unserem Gotte, nachzuwandeln und zu dienen den Göttern jener Völker? sollte etwa unter Euch eine Wurzel sein, die giftiges Kraut und Wermuth hervorbrächte, die, wenn sie die Worte dieses Eides hört,

sich im Herzen brüstet und spricht: „Mir wird Friede sein! nur in der Willkür meines Herzens will ich wandeln und die Völlerei über den Durst häufen!" — Dem wird der Ewige nie verzeihen wollen, sondern rauchen wird der Zorn Gottes und Sein Eifer gegen diesen Mann, und lasten wird auf ihm aller Fluch, der in diesem Buche niedergeschrieben ist, und vertilgen wird der Ewige seinen Namen von unter dem Himmel hinweg, und aussondern wird ihn der Ewige zum Bösen aus allen Stämmen Israel's, allen Flüchen des Bundes gemäß, die in diesem Lehrbuche niedergezeichnet sind! — Da wird nun sagen das künftige Geschlecht — Eure Kinder, die nach Euch leben werden, und der Ausländer der aus fernem Lande kommt — wenn sie sehen werden die Plagen dieses Landes und seine Uebel, mit denen Gott es behaftet haben wird: Schwefel und Salz — verbrannt der ganze Boden, nicht besäet und nicht bewachsen, kein Halm darin aufschießend — wie die Zerstörung Sodom's, Amorah's, Adma's und Zebojim's, die der Ewige in Seinem Zorne und Grimme umgekehrt hat — da werden nun alle Völker sagen: „Warum hat der Ewige so mit diesem Lande verfahren? woher dieser große grimmige Zorn?" — Da wird man antworten: Weil sie verlassen haben den Bund des Ewigen, des Gottes ihrer Väter, den Er mit ihnen schloß, als Er sie aus dem Lande Aegypten herausgeführt hatte, und gingen und dienten andern Göttern und bückten sich vor ihnen: Göttern, die sie nicht kannten und die Er ihnen nicht zugetheilt hatte. Darum entbrannte der Zorn Gottes über dieses Land, darüber zu bringen all' den Fluch, der in diesem Buche niedergeschrieben ist; darum verstieß sie der Ewige von ihrem Erdreich hinweg mit Zorn und

Grimm und großer Ungnade und warf sie in ein anderes Land, wie es heutzutage ist[1])! —

Wenn nun über Dich eingetroffen sein werden alle diese Worte, der Segen und der Fluch, den ich Dir vorgelegt habe, und Du wirst es zu Herzen nehmen unter allen Völkern, wohin Dich der Ewige Dein Gott verstoßen haben wird — und Du wirst zurückkehren zum Ewigen Deinem Gotte und Seiner Stimme gehorchen, ganz so wie ich Dir heute gebiete — Du und Deine Söhne, mit Deinem ganzen Herzen und Deiner ganzen Seele — da wird der Ewige Deine Gefangenschaft zurückführen und sich Deiner erbarmen und Dich wieder sammeln aus allen Völkern, wohin der Ewige Dein Gott Dich zerstreut hat. Sollten auch Deine Verstoßenen bis am Ende des Himmels sein, von da wird Dich sammeln der Ewige Dein Gott und von da Dich holen. Und der Ewige Dein Gott wird Dich bringen in das Land, welches Deine Väter besaßen, und Du wirst es wieder in Besitz nehmen, und Er wird Dir wohlthun und Dich zahlreicher machen als Deine Väter. Und der Ewige Dein Gott wird beschneiden Dein Herz und das Herz Deiner Nachkommenschaft, auf daß Du liebest den Ewigen Deinen Gott mit Deinem ganzen Herzen und mit Deiner ganzen Seele, damit Du lebest! — Und der Ewige wird alle diese Flüche auf Deine Feinde legen und auf Deine Hasser, die Dich verfolgt haben. Du aber kehre zurück und gehorche der Stimme Gottes und befolge alle Seine Gebote, die ich Dir heute gebiete; so wird Dir der Ewige Dein Gott Ueberfluß geben in all' Deinem Händewerk, in der Frucht Deines Leibes und in der Frucht Deines Viehes

---

[1]) Hier sind zwei eingeschobene Sätze weggelassen, welche den Hauptgedanken unterbrechen.

und in der Frucht Deines Erdreichs zum Guten; denn der Ewige wird sich wieder freuen, Dir Gutes zu thun, wie Er sich freute über Deine Väter — wenn Du nämlich gehorchen wirst der Stimme des Ewigen Deines Gottes, zu beobachten Seine Gebote und Gesetze, die geschrieben sind in diesem Lehrbuche — wenn Du zurückkehrst zum Ewigen Deinem Gotte mit Deinem ganzen Herzen und Deiner ganzen Seele! —

Wahrlich! dieses Gebot, das ich Dir heute ertheile, ist nicht zu erhaben und zu fern für Dich: nicht im Himmel ist es, daß Du sagen könntest: „Wer stiege doch für uns gen Himmel, holte es uns und theilte es uns mit, daß wir es befolgten!“ Auch ist es nicht jenseits des Meeres, daß Du sagen könntest: „Wer zöge doch für uns jenseits des Meeres, holte es uns und theilte es uns mit, daß wir es befolgten!“ — Sondern sehr nahe ist Dir das Wort, in Deinem Munde und in Deinem Herzen, um es zu üben! — Siehe! ich lege Dir heute vor das Leben und das Gute, und den Tod und das Böse; indem ich Dir nämlich heute gebiete zu lieben den Ewigen Deinen Gott, in Seinen Wegen zu wandeln und zu beobachten Seine Gebote, Gesetze und Rechte, damit Du lebest und Dich mehrest und Dich segne der Ewige Dein Gott in dem Lande, wohin Du kommst es in Besitz zu nehmen. — Wendet sich aber Dein Herz ab und Du gehorchst nicht, lässest Dich verleiten und bückst Dich vor anderen Göttern und dienest ihnen, — so verkünde ich Euch heute, daß Ihr zu Grunde gehen werdet! nicht werdet Ihr lange leben auf dem Erdreich, wohin Du über den Jordan ziehest, dahin zu kommen es in Besitz zu nehmen! — Ich rufe zu Zeugen gegen Euch an den Himmel und die Erde! das Leben und den Tod legte ich Dir vor, den Segen

und den Fluch; — so wähle das Leben, damit Du lebest — Du und Deine Nachkommenschaft, indem Du liebest den Ewigen Deinen Gott, Seiner Stimme gehorchest und Ihm treu anhängest; denn dies ist Dein Leben und die Verlängerung Deiner Tage, zu wohnen auf dem Erdreich, das der Ewige zugeschworen Deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob, ihnen zu geben!" —

Fünftes Hauptstück.

(Der Sang Mosis. Das. 32, 1—43.)

Nachdem Moses diese Schlußrede gehalten hatte, legte er eine Abschrift seiner gesammten Lehre als mustergiltiges Urexemplar in die Bundeslade nieder, welchem alle späteren Abschriften gleichen mußten, um einer Verfälschung seiner Lehre vorzubeugen (das. 31, 26 ff.). Und dieser weisen Vorsichtsmaßregel verdanken wir die Einheit des mosaischen Urtextes auf dem gesammten Erdenrund. Dieses Urexemplar hat sich bis auf die Zeiten des Königs Josijah (647—616 v. Chr.) erhalten, welcher es, in banger Ahnung vor der einstigen Zerstreuung Israel's, nebst der Bundeslade in einem unterirdischen Gewölbe des Tempels einmauern ließ, um diese heiligen Gegenstände vor Entweihung zu schützen[1]). Zahlreiche getreue Abschriften hatten aber schon im vorhinein dafür gesorgt, daß der erhabene Inhalt der Nachwelt aufbewahrt bleibe. —

---

[1]) Tract. Schekalim 10, 1; vgl. 2. B. Chronik 35, 3.

Darauf stellte Moses abermals den Josua als seinen Nachfolger dem Volke vor und theilte ihm den jüngst von ihm verfaßten Schlußgesang mit, das kürzeste und vollendetste Epos, welches je gedichtet worden. Dem Inhalte nach zerfällt es in die Einleitung (das. 32, 1—9), die Erwählung Israel's (V. 10—14), dessen Abfall von Gott (15—18), Verwerfung und Reue (19—35) und Wiedererwählung (36—43). — Der äußeren Form nach besteht der Sang im Urtext größtentheils aus vierzeiligen Strophen, jede Zeile zu drei Worten; er lautet, in möglichst treuer Uebersetzung, folgender Art:

„Höret, Ihr Himmel, ich rede! es vernehme die Erde die Worte meines Mundes! — Es triefe wie Regen mein Vortrag, es fließe wie Thau meine Rede: wie Sturmguß auf's Grün und wie Regen auf's Gras – denn des Ewigen Namen rufe ich an; zollet Ehre unserem Gotte! —

„Er, der Hort! ohne Fehl ist Sein Thun, denn alle Seine Wege sind gerecht, ein Gott der Treue ohne Falsch, gerecht und redlich ist Er. Artete es (Israel) Ihm aus? nein, Seiner Söhne, ihr Schandfleck ist es! ein tückisches und verkehrtes Geschlecht! — So lohnet Ihr dem Ewigen? undankbares, unkluges Volk! ist Er nicht Dein Vater, der Dich erworben, geschaffen und befestigt! —

„Gedenke der Tage der Vorzeit! betrachtet die Jahre der früheren Geschlechter! frag' Deinen Vater, daß er Dir berichte, Deine Alten, daß sie Dir sagen! — Als der Höchste Völker einsetzte, die Menschensöhne trennte, stellte Er fest die Gränzen der Völker nach Anzahl der Söhne Israel's. Des Ewigen Antheil aber ist Sein Volk, Jakob Sein Lieblingserbtheil. —

„Er fand es in wüstem Lande und in der Einöde

und den Fluch; — so wähle das Leben, damit Du lebest — Du und Deine Nachkommenschaft, indem Du liebest den Ewigen Deinen Gott, Seiner Stimme gehorchest und Ihm treu anhängest; denn dies ist Dein Leben und die Verlängerung Deiner Tage, zu wohnen auf dem Erdreich, das der Ewige zugeschworen Deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob, ihnen zu geben!" —

Fünftes Hauptstück.

(Der Sang Mosis. Das. 32, 1—43.)

Nachdem Moses diese Schlußrede gehalten hatte, legte er eine Abschrift seiner gesammten Lehre als mustergiltiges Urexemplar in die Bundeslade nieder, welchem alle späteren Abschriften gleichen mußten, um einer Verfälschung seiner Lehre vorzubeugen (das. 31, 26 ff.). Und dieser weisen Vorsichtsmaßregel verdanken wir die Einheit des mosaischen Urtextes auf dem gesammten Erdenrund. Dieses Urexemplar hat sich bis auf die Zeiten des Königs Josijah (647—616 v. Chr.) erhalten, welcher es, in banger Ahnung vor der einstigen Zerstreuung Israel's, nebst der Bundeslade in einem unterirdischen Gewölbe des Tempels einmauern ließ, um diese heiligen Gegenstände vor Entweihung zu schützen[1]). Zahlreiche getreue Abschriften hatten aber schon im vorhinein dafür gesorgt, daß der erhabene Inhalt der Nachwelt aufbewahrt bleibe. —

---

[1]) Tract. Schekalim 10, 1; vgl. 2. B. Chronik 35, 3.

Darauf stellte Moses abermals den Josua als seinen Nachfolger dem Volke vor und theilte ihm den jüngst von ihm verfaßten Schlußgesang mit, das kürzeste und vollendetste Epos, welches je gedichtet worden. Dem Inhalte nach zerfällt es in die Einleitung (das. 32, 1—9), die Erwählung Israel's (V. 10—14), dessen Abfall von Gott (15—18), Verwerfung und Reue (19—35) und Wiedererwählung (36—43). — Der äußeren Form nach besteht der Sang im Urtext größtentheils aus vierzeiligen Strophen, jede Zeile zu drei Worten; er lautet, in möglichst treuer Uebersetzung, folgender Art:

„Höret, Ihr Himmel, ich rede! es vernehme die Erde die Worte meines Mundes! — Es triefe wie Regen mein Vortrag, es fließe wie Thau meine Rede: wie Sturmguß auf's Grün und wie Regen auf's Gras – denn des Ewigen Namen rufe ich an; zollet Ehre unserem Gotte! —

„Er, der Hort! ohne Fehl ist Sein Thun, denn alle Seine Wege sind gerecht, ein Gott der Treue ohne Falsch, gerecht und redlich ist Er. Artete es (Israel) Ihm aus? nein, Seiner Söhne, ihr Schandfleck ist es! ein tückisches und verkehrtes Geschlecht! — So lohnet Ihr dem Ewigen? undankbares, unkluges Volk! ist Er nicht Dein Vater, der Dich erworben, geschaffen und befestigt! —

„Gedenke der Tage der Vorzeit! betrachtet die Jahre der früheren Geschlechter! frag' Deinen Vater, daß er Dir berichte, Deine Alten, daß sie Dir sagen! — Als der Höchste Völker einsetzte, die Menschensöhne trennte, stellte Er fest die Gränzen der Völker nach Anzahl der Söhne Israel's. Des Ewigen Antheil aber ist Sein Volk, Jakob Sein Lieblingserbtheil. —

„Er fand es in wüstem Lande und in der Einöde

kläglichem Geheul — da umgab Er es, beachtet' es, beschützt' es wie Seinen Augapfel. Wie der Adler sein Nest bewacht, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, es holt, es auf seine Schwingen nimmt — (ebenso) der Ewige, allein leitet Er es (Israel), und kein fremder Gott mit Ihm. Er setzt' es auf der Erde Höhen, daß es die Früchte des Feldes genoß, ließ es Honig saugen aus einem Felsen und Oel aus einem Kieselstein. Rahm der Rinder, Milch der Schafe, nebst dem Fett der Farren und Widder, Söhne Baschan's[2]) und Böcke — und das Blut der Traube trankst Du als Wein. —

„Als Jeschurun[3]) aber fett wurde, schlug es aus — Du[4]) wurdest feist, dick, wohlbeleibt — da verließ es den Gott, der es schuf, und schändete seines Heiles Hort, ärgerte Ihn mit fremden Göttern, kränkte Ihn durch Gräuel, opferte den Waldgöttern, Ungöttern, Göttern, die sie nicht kannten, neuen, seit Kurzem angekommenen, die ihre Väter nicht geahnt; — des Hortes aber, der Dich gebar, gedachtest Du nicht, und vergaßest Gott Deinen Erzeuger! —

„Dies sah der Ewige und erzürnte ob der Kränkung von Seinen Söhnen und Töchtern, und sprach: Ich will wegwenden Mein Antlitz von ihnen, dann sehen, was ihre Zukunft sein wird; denn ein verkehrtes Geschlecht sind sie, Söhne, an denen keine Treue; sie reizten Mich mit Ungöttern, erzürnten Mich durch ihre Tändeleien; — Ich aber will sie reizen mit einem Unvolke, mit niedrigem Gesindel sie kränken! Denn Feuer lodert auf

---

[2]) Bekanntlich ein weidereiches Land. [3]) Häufig gebraucht für Israel; vgl. das. 33, 5. [4]) Der Wechsel in der Personenform ist in den hebräischen Dichtungen sehr häufig.

in Meinem Zorne und flammt bis zur untersten Hölle und verzehrt die Erde und ihr Gewächs und entzündet die Grundfesten der Berge! — Häufen will Ich über sie Unfälle, Meine Pfeile gegen sie verschießen. Von Hunger verschmachtet, vom Fieber verzehrt und bitterer Seuche (werden sie)! Des Raubthieres Zahn lass' Ich gegen sie los, nebst der Wuth der im Staube Kriechenden (Schlangen)! — Von außen reibe das Schwert auf und in den Gemächern die Angst, so den Jüngling als die Jungfrau, den Säugling sammt dem Greis! — Schon sprach Ich: „Ich vernichte sie, vertilge aus den Menschen ihr Angedenken" — wenn Ich nicht die Kränkung des Feindes fürchtete, daß ihre Gegner es verkennen und sprechen: „Unsere Hand ist erhaben! nicht der Ewige bewirkte dies Alles!" — Denn ein Volk verirrter Rathschläge sind sie (die Feinde Israel's), und keine Vernunft ist in ihnen; denn wenn sie weise wären, würden sie dies erwägen, ihre eigene Zukunft bedenkend: „Wie würde Einer (von uns) Tausend (von Israel) verfolgen, und Zwei in die Flucht jagen Zehntausend, wenn ihr Hort sie nicht preisgegeben und der Ewige sie überliefert hätte?" — „Nein, nicht so (mächtig) wie unser Hort ist ihr Hort!" so würden unsere Feinde entscheiden. Denn vom Weinstock Sodom's ist ihr Weinstock und von den Gefilden Amorah's; ihre Trauben sind giftige Trauben, bittere Beeren tragen sie; Drachenwuth ist ihr Wein und gräßliches Otterngift.

„Aber — aufbewahrt ist es bei Mir, versiegelt in Meinen Schatzkammern! Mein ist die Rache und Vergeltung zur Zeit, wo wanken wird ihr Fuß; denn nahe ist der Tag ihres Verderbens, und ihre Zukunft eilt herbei! — Da wird der Ewige sich Seines Volkes wieder annehmen und wegen Seiner Diener sich bedenken, wenn

Er sehen wird, daß gesunken die Kraft und dahin das Bewahrte — und verlassen — da wird Er sagen: „Wo sind ihre Götter? der Hort, auf den sie vertrauten? deren Opferfett sie aßen, deren Opferwein sie tranken? — Die sollen aufstehen und Euch helfen, Euch eine Deckung sein! — Erkennet nun, daß Ich, Ich es bin und kein Gott außer Mir! Ich kann tödten und beleben, Wunden schlagen und heilen, und Niemand ist, der aus Meiner Hand errettet! —

„So Ich zum Himmel Meine Hand erhebe und spreche: „So wahr Ich ewig lebe!" so Ich gewetzt habe Mein blitzendes Schwert und Meine Hand das Recht ergreift — da vergelte ich Rache Meinen Gegnern und vergelte Meinen Hassern, mache trunken Meine Pfeile von Blut, und Mein Schwert verzehrt Fleisch, vom Blute der Erschlagenen und Gefangenen, vom entblößten Scheitel des Feindes!

„Preiset glücklich, Ihr Völker, Sein Volk, denn das Blut Seiner Diener wird Er rächen — ja Rache vergelten Seinen Gegnern und sich aussöhnen mit Seinem Erdreich, Seinem Volke!" —

So weit der Sang Mosis. Jeder Kunstverständige wird dieser Dichtung einen Ehrenplatz, wo nicht über wenigstens neben den schönsten dichterischen Erzeugnissen aller Zeiten einräumen.

Sechstes Hauptstück.

(Der Segen Mosis. Das. 33 ff.)

Nachdem Moses seinen Sang dem Volke mitgetheilt und ihm dessen Beherzigung auf's wärmste anempfohlen hatte, bestieg er den Berg Abarim (siehe oben 1. Hst.), von wo er das gelobte Land überschaute, und ließ darauf sämmtliche Stämme Israel's vor sich herantreten, um jeden einzelnen derselben zu segnen. Voran schickte er als Einleitung folgende tiefsinnige Sätze (das. V. 2—5):

„Der Ewige kam von Sinai, glänzte ihnen (den Israeliten) von Seïr, strahlte vom Berge Paran und kam mit Myriaden von Heiligen einher; aus Seiner Rechten (erging) das Feuer des Gesetzes an sie! — Auch liebt Er die (anderen) Völker — alle Seine Heiligen (aber sind) in Deiner Hand; und sie (die Völker) sind hingestreckt zu Deinen Füßen, empfangen von Deinen Worten. — Die Lehre, die uns Moses geboten, ist ein Erbgut der Gemeinde Jakob's. — Und Er wurde in Jeschurun König, als sich versammelten die Häupter des Volkes, sämmtlich die Stämme Israel's." —

Wie viel Erhabenheit in wenigen Worten! welcher richtige Blick in die Zukunft! — Betrachten wir zuvor die Steigerung in den Worten: kam, glänzte, strahlte, wobei die göttliche Offenbarung tropisch als Sonne in den immer höheren Stufen ihres Glanzes dargestellt wird; in Israel ging sie auf, um allmälig das ganze Weltall zu beleuchten. Die Religion wird ferner mit Feuer verglichen, welches bei zweckmäßigem Gebrauche wohlthätig leuchtet und erwärmt, in unvorsich-

tigen oder böswilligen Händen aber zündet und Städte und Länder einäschert. Wie wahr! — „Gott liebt auch die Völker," jawohl! alle Menschenkinder sollen einst den Ewigen in Seiner reinsten Einheit erkennen, und diese Erkenntniß zu verbreiten ist Israel berufen. — Ferner wird die Gotteslehre als ewig unvergängliches Erbgut, als eine haftende Verbindlichkeit auf die späteste Nachkommenschaft Jakob's anerkannt. —

Nun wandte sich Moses an die einzelnen Stämme, die er aber nicht ihrer gewöhnlichen Ordnung nach, wie sie in 2. B. M. 1, 2—4 genannt werden, segnete; auch wurde der Stamm Simeon mit Stillschweigen übergangen, der Tradition nach (Raschi das. V. 7) zur Strafe, weil derselbe beim Unfuge zu Schittim am meisten sich betheiligt hatte. Den Anfang machte er mit Rëuben, den er, weil die heilige Geschichte nichts Besonderes von demselben anführt, mit wenigen Worten abfertigte (das. V. 6):

„Es lebe Rëuben und sterbe nie, und seine Mannschaft sei zahlreich!" —

Jehudah, der stets Anführer der anderen Stämme war (vgl. Richter 1, 2 u. a. M.) und die davidische Königsfamilie hervorgebracht hatte, wurde besser bedacht (das. 7):

„Höre, o Ewiger, die Stimme Jehudah's und bringe ihn zu seinem Volke! seine Hände seien ihm genügend, und Hilfe sei ihm vor seinen Feinden!"

Vorzüglich scheint hier David angedeutet zu sein, der sich lange Zeit im Philisterlande als Flüchtling vor Saul herumtreiben mußte und auch als König viele Feinde zu bekämpfen hatte.

Levi, aus dem Moses selber hervorgegangen

war, und der sich bei der Anbetung des goldenen Kalbes so rein erhalten und eifrig für Jehovah bewährt hatte (2. B. M. 32, 26—29), wurde am besten bedacht (das. V. 8—10):

„Deine (Gottes) Tummim und Urim (Orakel, gebühren) Deinem frommen Manne, den Du versucht hast zu Massah, zum Streite anregtest beim Haderwasser; der über seinen Vater und seine Mutter sprach: „Ich sah ihn nie!" seine Brüder nicht kannte und von seinen Söhnen nichts wußte; — denn sie beobachteten Deine Lehre, und Deinen Bund wahrten sie. Darum sollen sie lehren Deine Rechte Jakob und Deine Lehre Israel, Räucherwerk auflegen (lieblich) für Deine Nase und Ganzopfer auf Deinen Altar! — Segne, o Ewiger, seine Kraft, und sein Händewerk nimm wohlgefällig auf; zerschlage seinen Gegnern die Lenden, und seine Hasser mögen nie aufkommen!"

Binjamin, in dessen Gebiet Jerusalem nebst dem Tempel lag, erhielt folgenden Spruch (das. 12):

„Ein Liebling Gottes! durch Ihn gesichert, wird er ruhig wohnen; Er beschützt ihn allezeit, und zwischen seinen Schultern wohnt Er!" —

Ephraim und Manasse, beide im Namen ihres Vorfahrs Joseph zusammenbegriffen, aus deren ersterem Josua und letzterem Gideon hervorging, wurden ebenfalls gut bedacht (das. V. 13—17):

„Von Gott gesegnet sei sein Land: vom Ertrag des Himmels an Thau und des Abgrundes, der unten lagert, vom Ertrag der Sonnenfrüchte und von dem des Triebes der Monde, von den Gewürzen der uralten Berge und von dem Ertrage der ewigen Hügel, von dem Ertrag der Erde und ihrer Fülle und vom Wohlgefallen Dessen, der einst in einen Dornbursch sich herabließ — (dies Alles)

möge kommen über das Haupt Joseph's und über den Scheitel des Gottgeweihten seiner Brüder! — Sein erstgeborener Stier[1]) dient ihm zum Schmuck, gleich des Büffels Hörnern sind seine Hörner; damit wird er die Völker stoßen bis an die Enden der Erde; dies sind die Myriaden Ephraims, dies die Tausende Manasses!" —

Sebulun und Isachar, ersterer der Tradition nach (Raschi zur Stelle) Seehandel treibend und durch Verkehr mit anderen Völkern die Gotteslehre verbreitend, Letzterer größtentheils der Gesetzesforschung obliegend, wurden folgendermaßen zusammengenommen (das. 15—16):

„Freue Dich, Sebulun, wenn Du ausziehst, und Isachar in Deinen Zelten! — Die Völker rufen sie zum Berge (Gottes), wo sie Opfer der Gerechtigkeit darbringen; den Reichthum der Meere werden sie einsaugen und die verborgenen Schätze des Sandes (Perlen)." —

Gad, der seinen Antheil bekanntlich im Ostjordanlande vorauserhalten hatte, empfing Folgendes (20—21):

„Gepriesen sei, der Gad erweitert! — Wie eine Löwin lagert er sich und zerreißt Arm nebst Scheitel. Er hat das Erstling sich ausersehen, wo der (Gottes-) Acker des Gesetzgebers (Moses) verborgen liegt, und zieht (zur Eroberung) einher an die Spitze des Volkes; Gerechtigkeit Gottes übte er und seine Rechte mit Israel!"

Dan, aus dem Simson hervorging, erhielt Folgendes (22):

„Dan ist ein junger Löwe, einherspringend von Baschan." —

Naphthali kam Folgendes zu (23):

---

[1]) Wahrscheinlich Josua gemeint, als ruhmvoller Eroberer des gelobten Landes.

„Naphthali ist satt der Gnade und voll des göttlichen Segens; nach Westen und Süden (erstreckt sich) sein Besitz!" —

Ascher, dessen Gebiet reich an Oliven und Bergwerken war, erhielt (24—25):

„Gepriesen unter den Söhnen sei Ascher! er sei der Liebling seiner Brüder und tauche in Oel seinen Fuß; Eisen und Kupfer Deine Schuhe, und (so rüstig) wie Deine Jugend sei Dein hohes Alter!" —

Nachdem nun die einzelnen Stämme ihren Antheil erhalten hatten, erfolgte noch ein allgemeiner Segen (26—29):

„Nichts gleicht Gott, o Jeschurun! Er fährt auf dem Himmel mit Seiner Hilfe herbei und in Seiner Herrlichkeit durch die Wolken! — Eine Zuflucht ist der uralte Gott, und Ihm untergeordnet sind die Stützen der Welt; Er treibt vor Dir Völker her und spricht: „Vertilge!" — So wohnt Israel sicher, einsam Jakob's Quelle, in einem Lande voll Korn und Most, dessen Himmel Thau herabtriefen lassen. Heil Dir, o Israel, wer ist wie Du, ein Volk durch Gott unterstützt! Er ist der Schild Deines Heiles und das Schwert Deiner Macht; Deine Feinde mögen Dir huldigen und Du auf ihren Höhen einhertreten!" —

Siebentes Hauptstück.

(Mosis Tod. Charakter. Das. 34 ff.)

Nach vollendetem Segen sah Moses sein Wirken auf Erden vollendet und begab sich auf den Berg Nebo, wo er starb und begraben wurde, ohne daß der Name seines Begrabers oder seine Begräbnißstätte je bekannt wurde. Die heilige Schrift (das. V. 5—6) spricht sich hierüber ganz dunkel aus: „Und es starb daselbst Moses, der Diener Gottes im Lande Moab auf Befehl des Ewigen; und er (wer?) begrub ihn im Thale im Lande Moab, gegenüber von Beth-Peor, und Niemand wußte seine Grabstätte bis auf den heutigen Tag.“— Nach dem Talmud (Tract. Baba-Bathra 15, 1) schrieb Josua diese Verse bis zu Ende des Buches, welche Ansicht sehr vernunftgemäß ist, während wundersüchtigere Naturen (ebendas.) Gott dem Moses diese Verse vordictiren lassen, welche Letzterer mit Thränen niederschrieb (!) — Erstere Ansicht hat neben der Natürlichkeit auch in dem Ausdruck „bis auf den heutigen Tag“ einen triftigen Beweis für sich; daß Moses selber von sich geschrieben habe, Niemand wisse seine Grabstätte bis auf den heutigen Tag, wäre ganz sinnlos.

Der Grund, daß Moses sich heimlich beerdigen ließ, läßt sich ganz einfach aus Mosis Menschenkenntniß erklären. Er wußte recht gut, daß die Menschen gerne heilige Männer nach dem Tode vergöttern und mit ihren Ueberresten allerlei Abgötterei treiben; da dachte er: „Ich mag kein Denkmal über meinem Grabe, sondern in

den Herzen meines Volkes; eignet Euch meinen Geist und meine Lehre an, meinen Körper aber lasset in Ruhe!“ — Ferner berichtet uns die Schrift (das. 7), daß er ein Alter von hundertundzwanzig Jahren erreicht hat und bis auf den letzten Augenblick sein Auge sich nicht trübte und seine Lebenskräfte nicht schwanden. Vierzig Jahre hatte demnach seine Wirksamkeit gedauert, indem er bei seinem erstmaligen Auftreten vor Pharao achtzig Jahre alt war (2. B. M. 7, 7). Zu achtzig Jahren, wo ein gewöhnlicher Mensch so gerne schon der Ruhe pflegt, trat er erst eine so bewegte Laufbahn an! — Das Volk hielt um ihn eine dreißigtägige Trauer (das. 8), worauf Josua seine Anführerstelle übernahm (das. 9). Dieser setzt seinem geliebten Meister ein schönes Denkmal in den letzten drei Versen jenes Buches (10—12): „Und es stand in Israel kein Prophet wie Moses mehr auf, den der Ewige erkannte von Angesicht zu Angesicht — bei all’ den Zeichen und Wundern, mit denen der Ewige ihn schickte zu wirken im Lande Aegypten an Pharao und an allen seinen Dienern und an seinem ganzen Lande — und hinsichtlich der starken Macht und der großen furchtbaren Erscheinungen, die Moses übte vor den Augen ganz Israel’s.“ —

So weit die biblische Geschichte über den Tod Mosis. Der menschlichen Phantasie aber war die einfache schmucklose Darstellung des Hinscheidens jenes Mannes nicht genügend. Stattete sie schon den Tod Ahron’s, eines Helden zweiten Ranges in unserer Erzählung, märchenhaft aus, wie erst den Tod Mosis! — Ueber Letzteren wurden viele Legenden in Umlauf gesetzt; wir

Siebentes Hauptstück.

(Mosis Tod. Charakter. Das. 34 ff.)

Nach vollendetem Segen sah Moses sein Wirken auf Erden vollendet und begab sich auf den Berg Nebo, wo er starb und begraben wurde, ohne daß der Name seines Begrabers oder seine Begräbnißstätte je bekannt wurde. Die heilige Schrift (das. V. 5—6) spricht sich hierüber ganz dunkel aus: „Und es starb daselbst Moses, der Diener Gottes im Lande Moab auf Befehl des Ewigen; und er (wer?) begrub ihn im Thale im Lande Moab, gegenüber von Beth-Peor, und Niemand wußte seine Grabstätte bis auf den heutigen Tag.“— Nach dem Talmud (Tract. Baba-Bathra 15, 1) schrieb Josua diese Verse bis zu Ende des Buches, welche Ansicht sehr vernunftgemäß ist, während wundersüchtigere Naturen (ebendas.) Gott dem Moses diese Verse vordictiren lassen, welche Letzterer mit Thränen niederschrieb (!) — Erstere Ansicht hat neben der Natürlichkeit auch in dem Ausdruck „bis auf den heutigen Tag“ einen triftigen Beweis für sich; daß Moses selber von sich geschrieben habe, Niemand wisse seine Grabstätte bis auf den heutigen Tag, wäre ganz sinnlos.

Der Grund, daß Moses sich heimlich beerdigen ließ, läßt sich ganz einfach aus Mosis Menschenkenntniß erklären. Er wußte recht gut, daß die Menschen gerne heilige Männer nach dem Tode vergöttern und mit ihren Ueberresten allerlei Abgötterei treiben; da dachte er: „Ich mag kein Denkmal über meinem Grabe, sondern in

den Herzen meines Volkes; eignet Euch meinen Geist und meine Lehre an, meinen Körper aber lasset in Ruhe!" — Ferner berichtet uns die Schrift (das. 7), daß er ein Alter von hundertundzwanzig Jahren erreicht hat und bis auf den letzten Augenblick sein Auge sich nicht trübte und seine Lebenskräfte nicht schwanden. Vierzig Jahre hatte demnach seine Wirksamkeit gedauert, indem er bei seinem erstmaligen Auftreten vor Pharao achtzig Jahre alt war (2. B. M. 7, 7). Zu achtzig Jahren, wo ein gewöhnlicher Mensch so gerne schon der Ruhe pflegt, trat er erst eine so bewegte Laufbahn an! — Das Volk hielt um ihn eine dreißigtägige Trauer (das. 8), worauf Josua seine Anführerstelle übernahm (das. 9). Dieser setzt seinem geliebten Meister ein schönes Denkmal in den letzten drei Versen jenes Buches (10—12): „Und es stand in Israel kein Prophet wie Moses mehr auf, den der Ewige erkannte von Angesicht zu Angesicht — bei all' den Zeichen und Wundern, mit denen der Ewige ihn schickte zu wirken im Lande Aegypten an Pharao und an allen seinen Dienern und an seinem ganzen Lande — und hinsichtlich der starken Macht und der großen furchtbaren Erscheinungen, die Moses übte vor den Augen ganz Israel's." —

So weit die biblische Geschichte über den Tod Mosis. Der menschlichen Phantasie aber war die einfache schmucklose Darstellung des Hinscheidens jenes Mannes nicht genügend. Stattete sie schon den Tod Ahron's, eines Helden zweiten Ranges in unserer Erzählung, märchenhaft aus, wie erst den Tod Mosis! — Ueber Letzteren wurden viele Legenden in Umlauf gesetzt; wir

wollen uns jedoch mit der Anführung Einer begnügen (Debarim Rabbah 11):

„Als die Sterbestunde Mosis herannahte, versammelte Gott Seine himmlischen Schaaren und sprach zu ihnen: „Die Stunde des Hinscheidens ist für Meinen Diener Moses gekommen; wer von Euch will Mir seine Seele holen?" — Da trat der Engel Gabriel hervor und that Fürbitte mit den Worten: „Ich kann den nicht sterben sehen, der mächtiger als tausend Andere ist und Keinen während seiner ganzen Lebenszeit betrübte!" — Michael sprach: „Herr der Welt! auch ich kann nicht der Todesbote sein. Ich war sein Lehrer, er mir ein treuer Schüler; wie sollte ich dem Liebling meines Herzens den Todesschmerz bereiten?" — So wollte kein Engel die Sendung übernehmen, bis sich endlich Samaël, der Fürst der bösen Geister, zur Uebernahme dieser Sendung erbot. Dieser nahm sein Flammenschwert in die Hand und schwelgte schon in der Freude über den dem Moses zuzufügenden Schmerz. Moses aber war eben mit der Abfassung seiner letzten Reden beschäftigt; seine Augen waren nicht dunkel, sie leuchteten vom Glanze des göttlichen Geistes; seine Kraft war noch ungeschwächt; er bereitete sich eben vor, Israel noch so manche heilsame Lehre zu ertheilen. Und so heiter und ruhig sah er aus, so gottbeseelt und würdig, daß das Schwert dem Samaël entfiel und er davoneilte. „Keiner wagt es, Dir die Seele dieses Mannes zu bringen!" — sprachen die Engel zu Gott nach Samaël's fruchtloser Rückkehr. Gott gebot aber zum zweiten Male dem Samaël, und nochmals umgürtete sich dieser mit Zorn und trat vor Moses; doch abermals verlor er den Muth und lief davon. Da stieg Gott selbst hernieder, um Mosis Seele in Empfang zu nehmen; die drei Hauptengel begleiteten Ihn, deren erster

(Gabriel) Mosis Ruhestätte zurechtmachte, zweiter (Michaël) ein Byssuspolster zur Kopfseite, dritter (Rafaël) ein solches zur Fußseite legte. Da gebot Gott dem Moses sich niederzulegen, beide Augen einander zuzuwenden, die Hände über die Brust und die Füße übereinander zu kreuzen; darauf redete Er Mosis Seele folgenderart an: „Meine Tochter! hundertundzwanzig Jahre ziertest Du diese edle Hülle; nun ist die Zeit gekommen, daß Du dieselbe verlassest; kehre in Meine väterlichen Arme zurück!" — Da erwiederte die Seele: „Mein Vater! kein Körper auf Erden hat je noch das ihm anvertraute Gut sorgfältiger bewahrt und gepflegt als dieser; o trenne mich doch nicht von diesem treuen Begleiter, der stets Alles für mich und so wenig für sich selber that!" — Darauf Gott: „Kind! Mein Beschluß ist unwiderruflich; es ist nun einmal das Loos aller Menschen, daß ihre Seelen von den Körpern scheiden müssen; jedoch gereiche Dir zum Trost, daß Dir ein Ehrenplatz in Meiner nächsten Umgebung neben Meinen heiligsten Schaaren aufbewahrt ist!" — Darauf heftete der himmlische Vater den Lippen Mosis einen Kuß auf, mittelst dessen Er die erhabene Seele ihrer edlen Hülle entzog. — Da erhob sich ein allgemeines Wehklagen; Gott sprach (Psalm 94, 16): „Wer wird nun bei Mir vermitteln für die Missethäter?" — Der heilige Geist sprach: „Es tritt kein Prophet wie Moses mehr in Israel auf!" — Die Himmel sprachen thränend (Mich. 7, 2): „Geschwunden ist der Fromme von der Erde!" — Die Erde setzte fort (das.): „Einen Redlicheren giebt es unter den Menschen nicht!" — Und als Josua seinen geliebten Meister suchte und nicht mehr fand, rief er wehklagend aus (Psalm 12, 2): „Hilf, o Herr, denn der Fromme ist geschwunden!" — Die himmlischen

Schaaren sprachen (5. B. M. 33, 21): „Gerechtigkeit Gottes übte er!“ Israel setzte fort (das.): „Und Seine Rechte in Israel!“ — Alle stimmten endlich in den Ruf (Isajah 57, 2): „Es komme der Friede, er ruhe sanft auf seiner Lagerstätte, der redlich Wandelnde! Das Andenken des Gerechten sei gesegnet, und seine Seele erbe das ewige Leben, Amen!“ —

Nachdem wir nun den allegorischen Spielereien ihren Tribut dargereicht haben, kehren wir wiederum zum Ernst zurück und schließen wir dieses Buch mit einer möglichst gewissenhaften Charakterschilderung Mosis. Wenn wir seinen ganzen Lebenswandel genau betrachten, so treten uns in hellsten Farben Liebe zu seinem Volke, Rechtsgefühl und Beharrlichkeit entgegen. Die Liebe zu den Seinigen bewährte er gleich bei seinem ersten Auftreten, wo er sich eines seiner gekränkten Brüder gegen den ägyptischen Aufseher so eifrig annahm. Freilich überschritt er dabei aus edlem Eifer das Maß. Diese Liebe bewährte er in noch höherem Grade, als er, schon im achtzigsten Lebensjahre stehend, dem göttlichen Rufe, sein Volk zu befreien, Folge leistete; im höchsten Grade aber, als er sich selber zum Opfer für sein Volk anbot, um den Zorn Gottes über dasselbe wegen Anbetung des goldenen Kalbes zu versöhnen (2. B. M. 32, 32). Sein Rechtsgefühl bewährte er zuerst, als er bei seiner Ankunft in Midjan den Töchtern Jithro's gegen die anderen Hirten Beistand leistete (das. 2, 17), dann in seinen Unterhandlungen mit Edom und Sichon (4. B. M. 20, 14—19; 21, 22—23), am meisten aber in seiner ganzen juridischen Gesetzgebung, welche wir im folgenden

Bande deutlich besprechen werden. — Nun die Beharrlichkeit! jene eiserne Tugend, die vor keinem natürlichen Hinderniß, vor keiner Verfolgung, vor keinem Undank der Menschen in der Verfolgung ihres Zieles zurückschreckt; — bei wem finden wir diese in höherem Grade vertreten als bei Moses? was hatte er mit der Hartnäckigkeit Pharao's, noch mehr aber mit der seines Volkes zu kämpfen! — Da kündigt ihm Gott die Nähe seines Endes an — dies hält ihn aber noch nicht ab, seine kurze Spanne Zeit noch seinem Ziele zu widmen. — Wir nannten die Beharrlichkeit eine eiserne Tugend, weil sie zuweilen auch ihre Härten hat und haben muß! wo sie ihr Ziel gefährdet sieht, da muß Alles hinweggeräumt werden, was im Wege steht; da gelten ihr Zehntausende von Menschenleben so viel als Zehntausende von Fliegenleben. So das Benehmen Mosis nach der Anbetung des goldenen Kalbes, bei den Kundschaftern, bei Schittim, dem Anhang Korach's gegenüber. Da muß im Namen des gütigen Allvaters aller Menschen der grausame Befehl ertheilt werden, das ganze Kanaanitervolk auszurotten, weil Israel durch nähere Berührung mit demselben leicht zur Abgötterei verleitet werden könnte. — War aber die Hauptgefahr beseitigt, da trat wieder die Liebe ein; der kurz vorher unerbittlich strenge Moses legte Fürbitte für die Uebrigen ein. „Verderben den Böswilligen, Nachsicht den Verleiteten, Liebe den Guten" war seine Losung. —

Die Gewissenhaftigkeit Mosis lernten wir bei der Einsetzung Josua's als Nachfolger kennen, während er seine eigenen Söhne überging (s. o. 1. Hft.); die Anspruchslosigkeit, als er den Wunsch äußerte, das ganze Volk Gottes möchte Propheten sein (4. B.

M. 11, 29); die Versöhnlichkeit bei seiner Fürbitte für Mirjam (das. 12, 13), noch mehr aber bei der für das ganze Volk, das ihn einst sogar hatte steinigen wollen (das. 14, 11). —

So wie aber die Sonne, die doch das reinste Licht giebt, nicht frei von Flecken ist, so war auch unser Moses, wiewohl einer der vorzüglichsten Menschen, doch nur ein Mensch und als solcher auch nicht von Mängeln frei. Wir lernten deren zwei bei ihm kennen: Mangel an Selbstachtung, welchen er bei seiner Berufung zum Prophetenthum zu sehr zeigte (2. B. M. 3 — 4) und Jähzorn, wie dem Ahron gegenüber (3. B. M. 10 — 16), gegen die dritthalb Stämme (4. B. M. 32, 6—15), besonders beim Schlagen des Felsens (das. 20, 10 — 11). — Es ist die Eigenschaft des alten Bundes, daß er seine Helden nicht verklärt, sondern als Menschen, mit menschlichen Gebrechen behaftet, darstellt. —

Betrachten wir nun noch das Schicksal Mosis, so finden wir hier das Nämliche wie bei allen großen Männern, und zwar: Undank und Verkennung der Mitwelt und Entrückung aus der Erdenlaufbahn **vor** Erreichung des Zieles. Doch die Hindernisse steigern nur bei solchen Männern ihre Thatkraft; sie leben in der Hoffnung: „Ist an meinem Vorhaben etwas Gutes, so wird die Vorsehung nach meinem Hinscheiden einen Andern erwecken, der da fortbauen wird, wo ich aufgehört habe; ist nichts Gutes daran, so mag es mit mir zu Grunde gehen!" — Und was wurde aus Deinem Vorhaben, o Moses? — Sieh', verklärter Geist, nach vierthalb Jahrtausenden auf Deine Schöpfung herab! Dein Volk lebt noch, Dein Werk besteht noch. Ersteres hat aus seiner Mitte

unter so vielen großen Männern auch Einen hervorgebracht, der Deinen Jehovah auch der heidnischen Welt brachte; wohl hat es eine lange Leidensschule durchgemacht, aus der es aber nur gestärkt, geläutert und veredelt hervorging; auch hat es sich wohl manche Verirrungen zu Schulden kommen lassen, aus denen es sich aber glücklich wieder herausgefunden hat. — In welches jüdische Gotteshaus Du heute kämest, würdest Du die Sprache vernehmen, in welcher Du Deine göttlichen Offenbarungen erhieltest, und an allen Sabbaten und Feiertagen einen Abschnitt aus Deinem noch ganz unveränderten Urtext vorlesen hören. Wohl würdest Du heute auch Manches bei den Deinigen finden, wovon Du nichts wußtest und auch nichts hättest wissen wollen; diese sind aber nur unwesentliche Dinge, Pfropfreiser veränderter Orte und Zeiten, welche eine vorgeschrittenere Zeit wegschaffen kann und wird; mit dem Wesentlichen dürftest Du hoffentlich zufrieden sein. — Wohl ist kein Tempel über Deinem Grabe erbaut, Du wolltest aber auch keinen; dafür hingegen steht Dir ein Ehrendenkmal in den Herzen der Bekenner dreier monotheistischer Religionen, welche alle Deinen Namen mit größter Ehrfurcht aussprechen! — Wohl wird Dein Geburtstag von Deinem Volke nicht als Feiertag begangen; dessen bedarfst Du aber nicht! mit jedem Läuterungsproceß des Gottesbegriffs, mit jedem Fortschritte der Menschheit auf dem Gebiete des Glaubens, der Wahrheit, des Rechts und der Nächstenliebe wirst Du neu geboren und feierst eine geistige Auferstehung, Amen! —

Ende.

Druck von G. Pätz in Naumburg a. d. S.

Druck von G. Pätz in Naumburg a. d. S.



